Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

287 (7.12.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-139832

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 267

Nummer 287 | Jever i. O., Sonnabend, 7. Dezember 1929 | 139. Jahrgang

Die Politik der Woche

Die Klage der Deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag gegen die Preußische Regierung wegen Einschränkung der verfassungsmäßigen Meinungsfreiheit wird nun endlich am 17 Dezember vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig zur Hauptverhandlung kommen. Dieser Termin erscheint uns reichlich spät! Schon vor vier Wochen hätte der Staatsgerichtshof die Möglichkeit gehabt, nach der Ablehnung der von den Deutschnationalen beantragten einstweiligen Verfügung, die durch juristisch technische Bedenken unmöglich gemacht war, eine Hauptverhandlung anzuberaumen. Mit rechtlichen Einwendungen hätte sich Preußen hiergegen nicht wehren können. Wir haben die Befürchtung, daß das Urteil, das der Hauptverhandlung folgen muß, nur zu leicht erst nach dem 22. Dezember, also nach dem Tage des Volksentscheids herauskommt. Sollte dem wirklich so sein, dann hätte der Staatsgerichtshof bei aller theoretischen Wahrung seiner Pflichten praktisch die Möglichkeit zur Aufrechterhaltung einer Diktatur geschaffen, die, wie der Konflikt Schacht—Reichskabinett zeigt, immer mehr den Boden unter den Füßen verliert. Der Staatsgerichtshof sollte die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten schützen, — es besteht die Gefahr, daß sein Schutz erst Wirksamkeit erlangt, wenn es zu spät ist.

*

Im Augenblick des schwersten politischen Kampfes vollzieht sich in der deutschnationalen Volkspartei ein Vorgang, der mit dem Dawesumfall vom Jahre 1924 eine gewisse Aehnlichkeit hat. Nachdem auf dem Kasseler Parteitag die Einigkeit in der Partei vollkommen wiederhergestellt schien, macht sich kurz vor dem Volksentscheid ein gefährlicher Abbröckelungsprozeß bemerkbar. Etwa 12 Abgeordnete verlassen die Front und begeben sich in die Etappe. Der Versuch des Grafen Westarp, zwischen den widerstrebenden Elementen zu vermitteln, scheiterte, worauf Graf Westarp den Vorsitz in der Fraktion niederlegte. Es geht nicht allein für oder gegen den § 4 des Freiheitsgesetzes, der ja beinahe zu einer Klippe für die gemeinsame Aktion Seldtes, Hugenbergs und Hitlers geworden wäre, sondern tiefer liegende Differenzen persönlicher und grundsätzlicher Art haben zu diesem Bruch geführt. Wir wissen daß mit Uebernahme der Führung durch Hugenberg die Partei sich zusehends festigte und aktionsfähiger wurde. Ohne die tatkräftige Mitwirkung der D. N. V. P. wäre ein Gelingen des Volksbegehrens nicht möglich geworden. In dem Bestreben, verderbliche Bindungen abzustreifen, stieß sie aber immer wieder auf das Wirken gewisser Elemente, die noch einer Kompromißlösung zur Mitte streben. Schon bei der Vorbereitung des Volksbegehrens spielten hinter den Kulissen tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, die aber zunächst nach außen hin noch notdürftig verdeckt werden konnten.

Kurz vor dem Volksbegehren tanzte als erster der inzwischen ausgeschlossene Graf Dohna aus der Reihe, indem er in einem Artikel in der „Börsenztg." gegen den § 4 und die Form der Anti-Young-Aktion Stellung nahm. Jetzt eröffnete der Abgeordnete Dr. Klönne den Reigen der Abtrünnigen, der sich als Bannerträger des sozialen Gedankens, als Freund der Gewerkschaften und als ein der Arbeitnehmerschaft besonders im Herzen verbundener Arbeitgeber bezeichnete, entgegen seiner Tätigkeit im Ruhrgebiet, die ihn als typischen Vertreter jenes hochgesteigerten Geschäftskapitalismus erkennen ließ, der von jedem konservativ und sozial Denkenden und Fühlenden als ein Auswuchs abgelehnt werden muß. Lambach, Hartwig und Hülser betonen ihre Selbständigkeit als Angehörige der christlich-sozialen Reichsvereinigung auf das Entschiedenste. Lambach ist derjenige gewesen, der zuerst in der Oeffentlichkeit einen scharfen Vorstoß gegen ein Paladium des deutschnationalen Programms unternahm. Lambach wie Hartwig und Hülsen sind nicht nur rein gewerkschaftlich orientiert, sondern auch nach dem Zentrum hin gebunden. Unter dem übergeordneten nationalen Gedanken haben sie sich nie ganz zu einigen vermocht.

Alle Quertreibereien und Indiskretionen, die das Ansehen der Partei so schwer erschütterten, haben aber die Stellung des Parteiführers nicht erschüttern können. Nachdem diese Abgeordneten erkannt haben, daß sie ihrem kompromißlerischen Kurs innerhalb der Partei nicht würden zum Siege verhelfen können zogen sie es vor. die Partei in einem Augenblick zu verlassen. da diese im schwerste Kampfe gegen die außenpolitische Versklavung des deutschen Volkes und gegen die Vorherrschaft des in der Regierung verankerten Marxismus steht.

Die zahlenmäßige Schwächung der Reichstagsfraktion wird mehr als wett gemacht durch die innere Stärkung, die sie durch das Ausscheiden von Kräften erfährt, die innerlich schon längst dem Stresemann-Kurs zustrebten.

Der Kampf gegen den Youngplan wie gegen den ihn fördernden Marxismus wird nun mit der gleichen Schärfe und unter größerer innerer Geschlossenheit geführt werden können. Die Brüchigkeit der Regierungskoalition, die außenpolitischen Schwierigkeiten wie die finanzielle Pleite des Reiches lassen erkennen, daß das Regierungssystem von heute abgewirtschaftet hat. Im Vertrauen auf seine geschlossene Kraft und im Vertrauen auf seinen Führer wird die nationale Opposition den Endkampf aufnehmen Die politische Entwicklung wird auch andere Parteien davon überzeugen, daß nur in der Bekämpfung des Marxismus eine Wendung in der Außenpolitik, eine wahrhafte Förderung christlicher Kultur und eine innere Erstarkung des Staatswesens zu erreichen ist, nicht „auf der Grundlage des heutigen Staates, auf der Grundlage der heute gegebenen Verhältnisse", wie Klönne als Bekenntnis zur Republik erklärt, sondern in der Ueberwindung des heutigen Staatssystems.

Es gilt für die nationale Opposition, sich die Macht zu verschaffen, damit Recht und Freiheit wiederhergestellt werden. Auf einem anderen Wege werden diese nun nicht mehr zu uns kommen, davon dürfen wir alle überzeugt sein!

*

Es handelt sich hier, unter größeren Gesichtspunkten gesehen, um den Ablauf eines historischen Geschehens, um einen Klärungsprozeß der naturnotwendig eintreten mußte, nachdem die Grundsatzfrage einmal gestellt war, ob es die Aufgabe der parlamentarischen und damit der durch eine Partei zu betreibenden Politik sei, sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden und sich ihnen mehr oder minder widerstandslos anzupassen, oder ob mit dem Einsatz aller Kräfte des Willens und der Idee immer und immer wieder bis zum Erfolg der Versuch unternommen werden muß, die Dinge und selbst die Tatsachen zu meistern.

Wir haben also doch Recht gehabt, als wir vor drei Wochen feststellten, daß Hugenberg seine Partei von der linksseitigen Daweslähmung kuriert habe. Wir wußten allerdings damals noch nicht, daß diese Kur mit so starken Beschwerden für den Patienten verknüpft sein würde. Die Abwanderung des defaitistischen Flügels der D. N. V. P. hat im Großen durchaus nicht das Echo gefunden, das sich die Linke von ihr erwartete. Der Konflikt zwischen Fraktion und Partei bedeutet, richtig betrachtet, nur eine neue kräftige Absage der national eingestellten Landbevölkerung an den Parlamentarismus.

Die Vorgänge in der deutschnationalen Volkspartei gewinnen erhöhte Bedeutung im Zusammenhang mit den Umgruppierungsversuchen und mit den Parolen, die von irgendeiner unsichtbaren Stelle ausgegeben, jetzt plötzlich als dringlich der Oeffentlichkeit ans Herz gelegt werden. Hierbei erkennt man deutlich, wie wenig selbständig im Grunde die deutschnationalen Sezessionisten handelten. Neue Sammlungsversuche gehen einmal von der deutschen Volkspartei aus. Diese und das Zentrum können ihrer Koalitionsfreundschaft mit der Sozialdemokratie schon lange nicht mehr recht froh werden. Die Wähler werden ihnen ja auch wohl oft genug vorrechnen, wie teuer diese Freundschaft Volk und Wirtschaft zu stehen kommt. Aber auf der anderen Seite ist das Vorgehen der Volksbegehrler „gefährlich und verdammenswert", weil es ja den Sturz der Erfüllungskoalition herbeiführen könnte. So sehen wir denn von verschiedensten Seiten Bemühungen, eine harmlose „nationale Mitte" zu bilden. Herr Marauhn empfiehlt zur Zeit seine „volksnationale Reichsvereinigung". Die Deutsche Volkspartei macht Versuche, kleinere bürgerliche Parteien zu nationaler „realpolitischer Arbeit auf dem Grunde des bestehenden Staates" zusammenzuführen, wobei man wohl auch an die von den Deutschnationalen abgebröckelte christlich-soziale Gruppe denkt. An diesem großen nationalen Block, der der Anti-Youngfront Seldte-Hitler-Hugenberg natürlich verschlossen bleiben soll, zeigt sich selbstverständlich auch der Bund zur Erneuerung des Reiches interessiert. Als treibende Kraft für die Bildung der „nationalen Mitte" ist wohl — Rom anzusehen, das, wie verschiedene Zentrumsreden erkennen lassen, im Begriffe steht, sich gegen die Sozialdemokraten stark zu machen, weil es keine Möglichkeit mehr sieht, mit ihr verschiedene Schul- und Kulturgesetze durchzubringen. Angesichts der völlig verfahrenen Finanzpolitik erscheint es dem Zentrum außerdem auch ratsam, sich in der Frage des Youngplanes einige Hintertüren offen zu halten.

Eine beachtliche Nebenwirkung der Aktion gegen das Versklavungsgesetz ist der offene und freimütige Protest Schachts gegen die Verfälschung des Youngplanes durch die Reichsregierung und die ausländischen Mächte, der auch innenpolitisch nicht ohne Folgen bleiben wird Auch dieser Notruf wäre sicher nicht erfolgt. wenn die nationale Opposition nicht durch ihren Kampf gegen den Youngplan die Erfüllungsfront merklich erschüttert hätte.

—n.

Die Reichsregierung ignoriert Schachts Protest, statt ihn auszuwerten

Die Antwort des Kabinetts

Berlin, 7. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichbankpräsident Dr. Schacht hat der Reichsregierung ein Memorandum zu den im Gang befindlichen Verhandlungen über den Youngplan und zu den Fragen der Finanzpolitik zugeleitet. Die Veröffentlichung fällt mitten in Besprechungen, die über diese Fragen mit ihm gepflogen worden sind.

Die Reichsregierung muß ihr Befremden über die Veröffentlichung aussprechen. Die Voreiligkeit, mit der die Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten erfolgt ist, gefährdet die einheitliche Staatsführung. Der Reichsbankpräsident hatte zwar im Laufe der Besprechungen angekündigt, daß er sich vorbehalten müsse, seine Auffassung über die Beurteilung der schwebenden Fragen darzulegen. Er hat dabei aber ausdrücklich betont, daß dies in einer Form geschehen werde, die keinen Schaden anrichten könne. Art und Inhalt des Memorandums sowie der Zeitpunkt seiner Veröffentlichung stehen hierzu in schroffem Widerspruch.

Die Reichsregierung lehnt es ab, sich im gegenwärtigen Zeitpunkt auf eine Auseinandersetzung mit den Darlegungen des Memorandums einzulassen.

Die Reichsregierung hat sich bereits in den letzten Tagen dahin schlüssig gemacht, dem Reichstage im Laufe der kommenden Woche die Grundzüge ihres finanziellen Gesamtprogramms zu unterbreiten. Das Programm wird Maßnahmen zur Sanierung der deutschen Finanzen, eine umfassende Steuerreform und die Entlastung der Kassenlage, insbesondere auch von den Zuschüssen für die Arbeitslosenversicherung, durch Verstärkung der Einnahmen der Anstalt umfassen.

Den Fraktionsführern der an der Regierung beteiligten Parteien ist schon vor Tagen eine Einladung zur Erörterung dieses Programms für den Anfang der kommenden Woche zugegangen. Der Reichskanzler wird am nächsten Mittwoch dem Reichstage, dem die Regierung allein verantwortlich ist, dieses Programm der Reichsregierung in einer Regierungserklärung vorlegen und hierfür sowie für die Gesamtpolitik der Reichsregierung die Vertrauensfrage stellen.

Die Regierungserklärung nur mit Mehrheitsbeschluß zustande gekommen.

T.U. Berlin, 7. Dez. Wie die „Börsenztg." aus parlamentarischen Kreisen erfährt, soll die Erklärung des Reichskabinetts nur mit Mehrheitsbeschluß zustande gekommen sein. So sollen die deutschvolksparteilichen Minister hierbei nicht mitgewirkt haben. Auch Dr. Wirth habe eine Sonderstellung eingenommen.

Die Vertrauensfrage.

Der Konflikt Schacht. — Reichsregierung soll vor den Reichstag.

T.U. Berlin, 7. Dez. Die scharfe Antwort der Reichsregierung auf die Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Schacht hat in Berlin stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Man kann von einem offenen Konflikt sprechen, der zwischen der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten ausgebrochen ist. Allerdings wird der Konflikt insofern keine praktischen Folgen haben, als der Reichsbankpräsident völlig unabhängig ist, auf vier Jahre gewählt wird und erst im vorigen Jahr durch den Verwaltungsrat der Reichsbank erneut bestätigt worden ist.

Von seiten der Reichsregierung wird unterstrichen, daß das große Finanzreformprogramm, wie auch Schacht gewußt habe. längst in Vorbereitung gewesen und keineswegs durch die Denkschrift des Reichsbankpräsidenten provoziert bezw. beschleunigt worden sei Ursprünglich habe das Reichsfinanzministerium sogar schon im Spätherbst das Reformprogramm dem Reichstag unterbreiten wollen, habe dies aber auf den Einspruch des Reichsaußenministers Dr. Stresemann unterlassen, der erst die zweite Haager Konferenz habe abwarten wollen, ehe eine endgültige Regelung habe getroffen werden sollen. Allerdings war die zweite Haager Konferenz ursprünglich für Ende Oktober geplant. Von anderer Seite wird jedoch geltend gemacht, daß ein Reformprogramm schon längst fällig gewesen sei und daß der Ernst der Lage unter anderem auch aus den kürzlichen Veröffentlichungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie sowie der jüngsten Erklärung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft deutlich zum Ausdruck komme. Was die nun angekündigte Entlastung der Kassenlage des Reiches insbesondere von den Zuschüssen für die Arbeitslosenversicherung durch Verstärkung der Einnahmen der Anstalt angeht, so verweist man zunächst nur darauf, daß die Lage der Anstalt sowie die vorauszusehende Kassenlage des Reiches schon im Laufe des Sommers zu den ernstesten Bedenken Anlaß gegeben habe, die bis zum Einbruch des Winters nicht zerstreut worden seien, und daß die bisher bekannt gewordenen Sanierungsabsichten des Finanzministers nur geeignet seien, diese Bedenken zu verschärfen.

Als entscheidend wird allgemein empfunden, daß der Reichskanzler nach der nunmehrigen amtlichen Ankündigung am kommenden Mittwoch dem Reichstag das neue Finanzprogramm der Regierung vorlegen und nicht nur für dieses, sondern auch für die gesamte Reparationspolitik der Reichsregierung die Vertrauensfrage stellen wird. Damit hat die Reichsregierung aus dem Vorstoß des Reichsbankpräsidenten eine Folgerung gezogen die der Stellungnahme des Reichstages zu dem Reformprogramm der Regierung eine erhöhte Bedeutung beimißt und dessen Verantwortung deutlich kennzeichnet.

Zur Antwort der Reichsregierung an Dr. Schacht.

T.U. **Berlin**, 7. Dez. Zur vorläufigen Antwort des Reichskabinetts auf die Denkschrift Schachts nehmen die Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „D. A. Z." schreibt, die Antwort der Reichsregierung sei in einem hochfahrenden und teilweise geradezu schroffen Ton gehalten, der energisch zurückgewiesen werden müsse. Ein Recht, sich auf das hohe Roß zu setzen, habe diese Reichsregierung verwirkt, seitdem sie in monatelanger Tatenlosigkeit die Dinge immer schlechter und schlechter habe werden lassen. — Die „Germania" spricht den dringenden Wunsch aus, daß das angekündigte Regierungsprogramm den Anforderungen, die die derzeitigen Verhältnisse stellen, auch hinreichend genügen mögen. — Die „Börsenzeitung" sagt, die verantwortlichen Mitglieder der Reichsregierung, an der Spitze Herr Dr. Hilferding, schadeten sich selbst empfindlich und setzten sich vor der Oeffentlichkeit herab, wenn sie einen Finanzsachverständigen von Weltruf, wie Dr. Schacht, derart öffentlich abkanzelten und eine Tonart anschlügen, die Dr. Schacht in seinem Memorandum vermieden habe. — Der „Börsenkurier" bezeichnet die Regierungserklärung, aus der ängstlich die Verlegenheit äuge, als sehr dürftig. — Die „Vossische Zeitung" bezeichnet die Antwort der Reichsregierung als scharf und sagt, die Empörung der Reichsregierung über die Denkschrift Schachts sei deshalb so scharf, weil die Kabinettssitzung am Donnerstag zu dem Zweck anberaumt gewesen sei, das technische Vorgehen bei der Einbringung der Finanzreformvorlage in der kommenden Woche zu regeln. — Der „Vorwärts" sagt, Dr. Schacht habe die scharf ablehnende Antwort des Reichskabinetts verdient. — Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, der Verzicht der Reichsregierung auf eine sachliche Auseinandersetzung mit den Darlegungen Dr. Schachts sei eine überaus bequeme Methode. — Der „Tag" schreibt, der außerordentlich scharfe Ton könne nur von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Kabinetts veranlaßt worden sein und man habe den Eindruck, daß die anderen Minister in der Nachgiebigkeit gegenüber der Sozialdemokratie außerordentlich weit gegangen seien. — Der „Lokalanz." ist der Auffassung, daß die Reichsregierung in dem Schachtschen Memorandum eine vorzügliche Waffe nach Außen gehabt hätte. Genau wie beim Volksbegehren mache sie von der ihr gelieferten Waffe keinen Gebrauch, sondern führe einen innerpolitischen Kampf gegen den, der sie ihr lieferte.

Nun auch eine Telefonanleihe?

T.U. Berlin, 6. Dez. Wie der „Börsenkurier" erfährt, ist ein Konsortium ausländischer Finanzleute bereit, dem Deutschen Reiche gegen Verpfändung der Telephoneinnahmen eine Anleihe zu gewähren.

Der neue Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Abg. Dr. Oberfohren soll die Nachfolge des Grafen Westarp als Führer der deutschnationalen Fraktion im Reichstag antreten. Dr. Oberfohren, der seit 1919 Abgeordneter ist, vertritt die Politik des Parteivorsitzenden Geheimrat Hugenberg.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Stadtrat

Schluß des Sitzungsberichts vom 5. Dez.

4. Uebernahme der ganzen Kosten der Verbreiterung des südl. Teil der Mühlenstraße

auf Anleihe, statt, wie im Voranschlag vorgesehen, der halben Kosten zu den beschlossenen Anleihesätzen wird in Anbetracht der Finanzlage beantragt.

Der Stadtrat beschloß wie beantragt.

5. Genehmigung des Geschäftsberichts der Sparkasse

wird beantragt. Der Gewinn beläuft sich auf rund 53 000 *M*. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Bürgermeister Dr. Müller hob besonders hervor, daß das Interesse an der Sparkasse seitens der Bürgerschaft und aus dem Amtsbezirk sehr lebhaft sei. Die Entwicklung der Kasse gehe geschäftsmäßig vor sich. — Der Vorsitzende stattete auch in diesem Falle den Beteiligten, besonders auch dem Ratsherrn Martens, den Dank des Stadtrats ab.

6. Zusammenlegung der Versicherungsämter Stadt und Ami Jever

ist angesichts der Zusammenlegung der Krankenkassen zweckmäßig, wenn nicht erforderlich. Es wird beantragt, ihr zuzustimmen.

Dies geschah mit der Voraussetzung, daß der Stadt später keine Kosten entstehen.

7. Die Neuwahl eines Schulvorstandsmitgliedes für die Volksschulen

hatte der Stadtrat in der letzten Sitzung zurückgestellt. Es wird beantragt, die Wahl nunmehr vorzunehmen.

Gewählt wurde ohne Debatte Prof. Dr. Ommen.

8. Verlängerung des Abfuhrvertrages mit Gorath

macht sich erforderlich, da der Vertrag am 30. April 1930 abläuft. Es wird beantragt, den Vertrag in der Weise zu verlängern, daß er beiderseits mit Halbjahresfrist gekündigt werden kann.

9. Bildung eines neuen Armenbezirks Siabbenmoor bis einschließlich Blumenkohl

und Ausscheiden aus dem bisherigen Bezirk Rahrdum ist infolge der Bebauung der letzten Jahre notwendig. Gemäß Artikel 68 der Gemeindeordnung wird beantragt, die Neubildung zu genehmigen und den Zugführer a. D. Bringel zum Armenvater zu wählen.

10. Bestellung von Grunddienstbarkeiten für die 20 000-Voltleitung

hatte der Stadtrat im Jahre 1925 beschlossen. Nachträglich sind andere Parzellen in Anspruch genommen worden. Es wird beantragt, die Genehmigung nunmehr für die Parzellen 103, 109, 146 und 126 zu erteilen.

Die drei Vorlagen wurden, wie beantragt, angenommen.

Verschiedenes.

Am 3. Dezember hat eine Versammlung der Erwerbslosen der Stadt stattgefunden. Von diesen, etwa 50, wird in einer Eingabe beantragt, den Erwerbslosen eine Weihnachtsbeihilfe gewähren zu wollen und zwar in der Höhe von 10, 12 und 15 *M* für verheiratete Erwerbslose mit Kindern und 6 *M* für ledige. — Der Vorsitzende wünschte, die Eingabe an den Magistrat zu verweisen, in Bausch und Bogen die Unterstützung zu überweisen, sei ein Unding. Der Handels- und Gewerbeverein werde dem Magistrat aus der Wohlfahrtslotterie 1250 *M* für Bedürftige überweisen und es empfehle sich, die Verteilung der Unterstützungen wie im vergangenen Jahre vorzunehmen. — Diese Sache wurde vergangenes Jahr durch Ratsherrn Popken unter Assistenz der St.-M. Habben und Nöth geregelt. — Der Stadtrat beschloß, Ratsherrn Popken wieder damit zu beauftragen.

Eine vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 7. Dezember 1929.

* **Ein Rundgang durch die Straßen der Stadt** lohnt sich jetzt wirklich. Es ist daher jedem zu empfehlen, insbesondere denen, die auf dem „Gummibahnhof" am Markt, per Verkehrsauto, oder sei es per Rad oder Eisenbahn hier eintreffen, sich die Zeit zu nehmen und die Geschäftsstraßen durch zu wandern. Aus allen Schaufenstern winken herrliche Sachen, die durch fleißige und geschickte Hände dort recht geschmackvoll ausgestellt sind. Das Tannengrün dazwischen verleiht uns die Stimmung zur Weihnachtsvorfreude. Man versäume nicht, das alles zu besichtigen, was der Weihnachtsmann uns bietet. Auf Minuten und Stunden vergißt man die oft so traurige heutige Lage und fühlt sich in seine Kindheit hinein, denn auch für den weniger Bemittelten ist es eine Augenweide, wenn er sich diese abwechselungsreichen Bilder in den Straßen besieht. Auch er wird etwas finden, was sein Geldbeutel erlaubt. Jeder Geschäftsmann hat sich angestrengt — und das nicht ohne Sorgen—, um möglichst allen Ansprüchen gerecht zu werden. Nach den bis jetzt zur Schau gebrachten Sachen ist anzunehmen, daß auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen werden kann, sei es in Bekleidung, Spielwaren, Möbeln usw., und besonders auch für den Magen. Kurz und gut — es ist von Allem da, was das Herz begehrt. Wenn jemand nicht weiß, was er seinen Lieben schenken soll, er wird es sicherlich bei seinem Rundgang finden, und was außen im Fenster nicht zu sehen ist, davon bietet sich in Hülle und Fülle Gelegenheit im Geschäftsraum selbst, etwas ausfindig zu machen. Wer frühzeitig seine Einkäufe macht, hat einen besonderen Vorteil. — Weihnachten ist doch das Fest der Liebe, das Fest des Schenkens und Beschenktwerdens. Weihnachten will ja doch heißen, den anderen Gutes tun, ihn erfreuen. Auch der Geschäftsmann hat seine Weihnachtsfreude verdient, und diese kann ihm zu teil werden, wenn man ihm seine sorgenvollen Stunden erleichtert, indem man den Geschenkbedarf in der engeren Heimat, in der Heimatstadt, im Heimatorte kauft. — Um der Kundschaft ein ungestörtes Beschauen der Schaufenster zu ermöglichen, wäre es sehr erwünscht, wenn der Fahrzeugverkehr in den Hauptgeschäftsstraßen etwas eingedämmt würde. Da besonders die Geschäftsstraßen schmal sind und dementsprechend auch die Gehsteige, so wird durch Fahrzeugverkehr der Beschauer und Käufer dabei beunruhigt, wenn er in Gefahr schwebt, angefahren oder mit Straßenschmutz bespritzt zu werden. Es soll dem Weihnachtseinkäufer ein ungestörter Aufenthalt in diesen Straßen gewährleistet werden. So mögen nun diese Wochen vor Weihnachten das bieten, was sich Käufer und Verkäufer wünschen. Allzuhoch sind bei der heutigen Zeit auf keiner Seite die Ziele gesteckt, denn die Hauptrolle spielt der Geldbeutel bei allen Sachen. Nochmals: Ein Rundgang durch die Geschäftsstraßen lohnt sich in jeder Weise.

* **Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit** feierten Donnerstag in seltener geistiger und körperlicher Frische die Eheleute Rentner Johann G. Hinrichs und Frau, Mühlenstraße. Schon in den frühen Vormittagsstunden brachte die Stadtkapelle den Jubilaren im Auftrage des Kirchenrates ein kleines Ständchen. Herr Pastor Koch überbrachte ihnen die Glückwünsche des Kirchenrates. Der Oberkirchenrat beschenkte die beiden alten Leute mit einem Schmuckgesangbuch mit einer eingetragenen Widmung. Der Reichspräsident ehrte die beiden Jubilare mit einem Glückwunschschreiben. Während des ganzen Tages wurde das Ehepaar von zahlreichen Freunden und Bekannten der alten Familie besucht.

* **Wohlfahrtslotterie.** Mit einer großen Weihnachtsverlosung ist der Handels- und Gewerbeverein Jever plötzlich auf den Plan getreten. Fast alle Ladengeschäfte, Kaufleute und Handwerker geben bei Einkauf von je 5 *M* ein Los umsonst (verkauft dürfen die Lose nicht werden), aus den aufgebrachten erheblichen Mitteln wird am 2. Januar unter Aufsicht eines Notars eine große Anzahl zum Teil sehr wertvoller Gewinne nach einem vom Ministerium genehmigten Plan verlost. Ein großer Betrag, 1250 *M*, fließt der städtischen Wohlfahrtspflege zu und wird dort zu Weihnachten sehr willkommen sein. Wie wir hören, ist die genehmigte Anzahl Lose bereits von den Geschäften abgenommen worden, so daß es sich empfehlen dürfte, mit den Einkäufen nicht allzu lange zu warten, um noch Lose zu bekommen und damit die Anwartschaft auf eine Kücheneinrichtung, ein schönes Bett und andere Nützlichkeiten. Die Gewinne werden im Laden und Fenster des Herrn Rudolf Popken, Osterstraße, ausgestellt.

* **Altertums- und Heimatverein.** Am Donnerstag, 5. Dezember, sprach Studienrat Dr. Andreé über „die Einquartierung der Kaiserlichen in Jever". Der Besuch hätte in Anbetracht des interessanten Gegenstandes besser sein können. Wir kommen noch auf den Vortrag zurück.

* **Frostschäden an Wassermessern.** Es wird auf die in der heutigen Ausgabe veröffentlichte Warnung des Magistrats verwiesen, wonach den Hausbesitzern vorsorgliche Maßnahmen gegen das Einfrieren der Hauptleitungen und Wassermesser angeraten werden. In besonders ungünstigen Fällen können Frostschutztransformatoren — sofern das Haus mit Wechsel- oder Drehstrom versorgt ist — verwendet werden.

* **Verein ehem. 91er für Jever und Jeverland.** Der Verein hielt am 3. Dezember im Vereinslokal seine fällige Monatsversammlung ab. Der Besuch war wie immer gut. Vom 1. Vorsitzenden Kam. Striepling wurde sie um 20,30 Uhr eröffnet und geleitet. Nach erfolgter Begrüßung der erschienenen Kameraden wurde vom 1. Schriftführer die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und ohne Beanstandung von der Versammlung genehmigt. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf „Neuaufnahme". Gemeldet hatten sich drei Kameraden; Aufnahme erfolgte einstimmig. Anschließend wurden die Eingänge bekannt gegeben. Die eingegangenen Zeitschriften „Kriegsgräberfürsorge" wurden verteilt. Der 1. Vorsitzende wies auf die Einladung des Jeverschen Kriegervereins zur Weihnachtsfeier am 2. Weihnachtstage hin und bat die anwesenden Kameraden, sich recht zahlreich an der Feier zu beteiligen. Betreffs Versicherung der Vereinsfahne ist dem Auftrage gemäß verfahren. Das vom Vorstand vorgelegte Programm für die Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescherung, am 2. Weihnachtstag im „Erb" wurde gutgeheißen und genehmigt. Der Bruderverein Wilhelmshaven-Rüstringen veranstaltet am 12. Januar 1930 in Wilhelmshaven ein Kohlessen, wozu die Brudervereine Jever und Varel eingeladen werden. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, der eben abkommen kann, sich zu beteiligen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden. Alsdann wurden als Vertreter für den Vertretertag des Amtskriegerverbandes am 26. Januar 1930 die Kameraden Wragge, Stahl, Spieß und als Ersatzmann Kam. Schomburg gewählt. Die Generalversamlung des 91er-Vereins soll am 19. Januar 1930 nachm. 4 Uhr im Vereinslokal abgehalten werden. Unser Ehrenvorsitzender Kamerad Freymuth aus Sennsburg und Kam. Bottjes aus Hohenkirchen übermittelten durch Kam. Stahl an alle Kameraden die besten Grüße. Die Tagesordnung war hiermit erledigt und der gemütliche Teil wurde eröffnet. Kam. H. Hinrichs hatte seinen alten Platz am Klavier eingenommen und sorgte für musikalische Unterhaltung. Zur Abwechselung brachte Kamerad H. Toben einige lustige und humoristische Sachen zu Gehör. Mehrere Lieder wurden gemeinschaftlich gesungen. Jeder konnte mit dem Bewußtsein heimkehren, einen schönen Abend in Kameradenkreisen verlebt zu haben.

* **Das Oldenburger Landestheater** brachte gestern unter verdienstlicher Mitwirkung des „Ollnborger Kring" das Schauspiel „Die Bauern" von August Stramm zur Uraufführung. Der Verfasser, Sohn eines westfälischen Postbeamten und später selbst Beamter des Reichspostministeriums, gehörte zu den Expressionisten, als dessen Hauptorgan der 1910 von Herwart Walden begründete „Sturm" galt. Er fiel 1915 als Kompagnieführer bei einem Sturm auf die starken russischen Stellungen in den Rokitnosümpfen. Stramm hätte als Dramatiker noch mehr zu sagen gehabt denn als Lyriker. Das zeigt sein Schauspiel mit aller Stärke. Auf dem Boden des Naturalismus stehend, aus dem z. B. auch die „Weber" Gerhart Hauptmanns hervorgingen, schafft er mit ähnlichen Mitteln ein packendes dramatisches Gemälde der Zeit des Bauernkrieges und stellt, entgegen dem wirklichen historischen Geschehen, mit kühnem und geschicktem Griff — Michael Kohlhaas, den fanatischen Kämpfer um das Recht, in den Mittelpunkt der Handlung. Die ersten drei Akte riefen stärkste Erschütterung hervor (wie viel mehr noch unter einem vorwiegend ländlichen Publikum), die beiden letzten, von einem bühnentechnisch ziemlich unzulänglichen Kriegsgetümmel erfüllt, fielen dagegen ziemlich stark ab. Der Beifall war stark und anhaltend. Eine ausführliche Besprechung folgt. —n

* **Lebensmittelpreise in der Stadt Jever.** Molkereibutter 2,20, Zentrifugenbutter 2,10, Margarine 0,60—1,20 *M*, Hühnereier 18—19 Pfg. Frische Fische: Kochschellfisch 45—50, Bratschellfisch 35, Kurbonadenfisch 55, Schollen 45 Pfg. Saure Heringe St. 10, Salzheringe 5—10, 10 St. 45 Pfg. Filet 60 Pfg. Grüne Heringe 35, Stinte 35 Pfg. Geräucherte Fische: Aale 3,50 *M*, Schellfisch 60, Bratheringe 2 St. 35, Goldbarsch 70, Seeaal 70, Seelachs 60, Bückinge 60, Sprotten 100 Pfg. Wirsingkohl 10, Weißkohl 5, Rotkohl 10, Rosenkohl 35, Blumenkohl 35—100, Grünkohl 10, Kohlrabi 10—15, Schalotten 20, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Petersilie Bund 5, Knoblauchzwiebeln 80, Schwarzwurzeln 45, Kartoffeln 4—5, 10 Pfd. 45, Aepfel 15—30, Birnen 10—30, Tomaten 45, Bananen 50, Steckrüben 5, Wurzeln 10 Rote Beeten 10, Kürbis 6—10, Hasen Pfd. 70—80, Enten Pfd. 80, gerupft 95—120, Weintrauben 65—80, Walnüsse 70—90, Haselnüsse 85 Pfg. — Frische Schellfische sind in der letzten Woche um 5 Pfg. im Preise heruntergegangen, sonst sind Preisänderungen nicht vorgekommen.

* **Preisbericht** über Ladenfleischpreise und Brennstoffe in der Stadt Jever: Vollmilch Liter 24 und 26 ₰, Buttermilch 8 ₰, Rindfleisch von der Keule 1,40—1,50 *M*, mit Knochenbeilage 1—1,20, Schweinefleisch zum Braten 1,40—1,50, Koteletts 1,40—1,50, Eisbein von 0,25—0,80, Kleinfleisch 0,30, Speck, frisch, 1,30—1,40, geräuchert 1,60, Kalbfleisch 1,40 bis 1,50, Lammfleisch 1,—, Flomen 1,20 Talg, ausgelassen, 0.70—0,80, Plockwurst 1,60—2,00, Mettwurst, geräuchert, 1,50—1,60, frisch 1,40, Zervelatwurst 2,—, Leberwurst 1,20, Zungenwurst 1,20, Rotwurst 1,—, Schinkenwurst 1,40 *M*. — G.-R.-Briketts Ztr. frei Haus 2,10, B.-Briketts 2,10, Union-Br. 2,— Nußkohlen, 2,20, Salonkohlen 2,65, Anthrazitkohlen 4,—, Anthrazit (Eiform) 2,25, Koks I.—III. Sorte 2,70—3,— *M*, zerkl. Holz, ofenfertig, 2,80 *M*. Gegen den Vormonat sind die Preise unverändert, nur Schweinefleisch ist das Pfd. in den letzten Wochen um 10 ₰ im Preise heruntergesetzt.

---

* **Nördl. Jeverland.** Fallende Schweinepreise. Nachdem die Schweinepreise in der letzten Zeit sehr hoch und stabil waren, sind sie nunmehr seit einigen Tagen rapide gefallen. Die Aufkäufer zahlten vor acht Tagen noch für fette Schweine bis 78 *M* je 100 Pfund Lebendgewicht und für Läuferschweine bis 90 *M*; augenblicklich werden jedoch nur noch bis 70 bezw. 65 *M* gezahlt. Auch die Ferkelpreise sind bedeutend zurückgegangen; die Differenz beträgt etwa 10 *M* für das Stück. Einen solch großen Preissturz haben wir seit Jahren nicht gehabt.

* **Hohenkirchen.** Das Kinoprogramm am Montag bringt zwei moderne Ausstattungsfilme meist lustigen Inhalts. In beiden Filmen wirken eine Reihe der beliebtesten Schauspieler mit. (Näheres siehe Inserat.)

* **Langewerth.** Oeffentliche Fernsprechstelle. Bei dem Gastwirt Jacob Eisenhauer ist behördlicherseits eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden.

* **Kniphausersiel.** Schulsache. Einige fürsorgliche Gemeindeväter hatten vor kurzer Zeit angeregt, die hiesige einklassige Schule aufzuheben. Sparmaßnahmen werden der Grund für diese Aenderung gewesen sein. Inzwischen ist aus dieser einklassigen Schule vor einigen Tagen eine zweiklassige geworden. Die im eingedeichten Gelände entstandene neue Siedlung ist die Ursache der Vergrößerung der Kinderzahl und damit der Einrichtung einer zweiten Schulklasse.

Aus dem Oldenburger Lande

§ **Oldenburg.** Eine große Beamten-Kundgebung ist für den Vormittag des kommenden Sonntags im Saale des „Lindenhofs" vorgesehen. Als Redner ist der bekannte Reichstagsabgeordnete Schuldt aus Steglitz gewonnen worden. Er wird einen Vortrag halten über das Problem der Fortentwicklung des Berufsbeamtentums bei den Hoheits- und Betriebsverwaltungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Es wird auch mit einer großen Beteiligung aus dem Lande gerechnet. 54. Landesausstellung für Geflügel. Bereits seit Donnerstag trafen auf dem Zentralviehmarkt in Osternburg aus allen Teilen des Freistaats Oldenburg Hühner und sonstiges Geflügel aller Art ein, um für die große Ausstellung am Sonnabend und Sonntag geordnet und bewertet zu werden. 10 Preisrichter waren dafür erforderlich. Die Ausstellung wird zweifellos auch über Oldenburgs Grenzen hinaus Interesse erwecken und es steht zu erwarten, daß weither Geflügelzüchter sie besuchen werden, um einmal ihre Freude an den schönen Tieren zu haben, dann aber auch, um sich für ihre Zuchten hervorragende Stämme zu kaufen, sei es auch für viel Geld.

* **Delmenhorst.** Falsche Gerüchte. Zu dem seit einigen Tagen auch hier in Umlauf befindlichen Gerücht, wonach Reichspräsident von Hindenburg gestorben sein soll, können wir mitteilen, daß das Gerücht auf ein Börsenmanöver zurückzuführen ist. Die Staatsanwaltschaft ist den Urhebern des Gerüchtes bereits auf der Spur und wird auch gegen jeden Verbreiter dieses falschen Gerüchtes unnachsichtig vorgehen.

---

* **Scheßel.** Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Als einige Fahrgäste auf dem Bahnsteig den nach Bremen fahrenden Zug erwarteten, ging der Reisende Hammer aus Bremen auf und ab. Anscheinend suchte er dann nach einem Gegenstande, der ihm entfallen war. Dabei trat er einen Schritt zur Seite und bückte sich. In diesem Augenblick wurde er von der Lokomotive des einfahrenden Zuges überfahren. Vermutlich hat er den herankommenden Zug nicht gehört, denn Anhaltspunkte für einen Selbstmord bestehen nicht.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Esens, den 6. Dezember 1929.

Großfeuer.

Platzgebäude Meyenburg niedergebrannt. — 7 Stück Hornvieh und große Getreidemengen mitverbrannt.

Donnerstag abend gegen 6 Uhr entstand bei dem Landwirt Georg Galts, Meyenburg (Gemeinde Stedesdorf) Feuer, das mutmaßlich im Stall entstanden ist. Der Brand wurde zuerst vom Knecht wahrgenommen, war aber schon ziemlich weit vorgeschritten. Das Platzgebäude wurde vollständig eingeäschert, nur die Nebenscheune blieb durch tatkräftiges Eingreifen verschont. Von dem Vieh konnte der größte Teil gerettet werden, doch sind eine Kuh, zwei Rinder und vier Kälber sowie einige Hühner mitverbrannt. Auf dem Hausboden lagerten 300 Zentner Hafer und 20 bis 30 Zentner Sommergerste, die mitverbrannten. Ebenso sind die Futtervorräte und landwirtschaftliche Geräte und Maschinen vernichtet. Auch von den Möbeln ist sehr wenig gerettet worden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Die Feuerwehr von Esens rückte nach der Brandstelle aus, konnte aber an diese wegen des unpassierbaren Zugangsweges nicht herankommen. Der Feuerschein war weithin sichtbar; er konnte sehr gut auch von Wittmund und weiter her beobachtet werden. Auch heute morgen war das Feuer noch nicht gelöscht.

Der Ausbau der Preußenkasse

Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Reich.

T.U. Berlin, 7. Dez. **Wie der „Berl. Börsenkurier" mitteilt, haben die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem preußischen Staatsministerium über eine Beteiligung des Reiches an der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse zu einem Abkommen geführt. Das Abkommen ist ein Staatsvertrag. Die Stammeinlage des preußischen Staates bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse ist auf 175 Millionen Mark erhöht worden. Von diesem Betrage sind indessen erst 75 Millionen Mark eingezahlt und der preußische Staat wird auf absehbare Zeit nicht in der Lage sein, weitere Einzahlungen zu leisten. Das Reich wird sich jetzt mit 50 Millionen Mark an dem Grundkapital der Anstalt beteiligen.**

In dem Abkommen hat Preußen unter Wahrung seiner berechtigten Interessen dem Reiche einen entsprechenden Einfluß auf die Verwaltung der Anstalt eingeräumt. Das Direktorium soll in Zukunft aus sechs Personen bestehen. Der Präsident wird von Preußen im Benehmen mit dem Reich, zwei weitere Mitglieder werden von Preußen mit dem Reich und drei weitere Mitglieder auf Vorschlag des Reiches bestellt werden. Preußen behält seine Aufsichts- und Leitungsbefugnisse. Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichsrat und dem Reichstag alsbald einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, der möglichst noch vor Weihnachten verabschiedet werden soll.

Der Prozeß gegen Graf Christian Stolberg

Vor dem Schöffengericht des Landgerichts Hirschberg begann am Freitagvormittag der Prozeß gegen den Grafen Christian zu Stolberg-Wernigerode wegen fahrlässiger Tötung seines Vaters.

Aus der Vernehmung des Angeklagten ist festzustellen, daß er auf Grund seiner Abgangsbescheinigung von der Forsthochschule Eberswalde zu der Universität Gießen ging. Später wurde er in Potsdam militärisch ausgebildet, studierte dann in München und war schließlich seit Herbst 1927 in Jannowitz. Als der Vorsitzende die Stellung zu seinem Vater berührt, bricht der Angeklagte fast in Tränen aus und erklärt, er habe an seinem Vater sehr gehangen. Der Angeklagte schilderte dann die Vorgänge, die sich vor der Tat im Rentamtsgebäude abgespielt haben. Die Familie hielt sich im Arbeitszimmer auf. Der Vater sprach über bauliche Veränderungen an einem Gebäude und über die Freimaurerei. Er saß die ganze Zeit über auf dem Sofa. Der Angeklagte erklärte, er habe sich an diesem Abend nicht recht wohl gefühlt und wollte zu Bett gehen. Der Vater habe aber darauf hingewiesen, daß in dem Gewehrschrank Patronen durcheinander gekommen seien. An Hand von zwei Gewehren versuchte der Angeklagte die Patronen zu ordnen. Er sei im Umgang mit Waffen erfahren und habe immer auf größte Ordnung und Sauberkeit in bezug auf Waffen und Munition Wert gelegt. Er lud das eine Gewehr mit fünf Patronen. Dabei habe sich eine Ladestörung herausgestellt. Bei den mehrfachen Versuchen, die schadhaften Patronen durch Repetieren in Ordnung zu bringen, rutschte das Gewehr bei einer ihm nicht mehr ganz bewußten Ungeschicklichkeit von einer Unterlage, die ihm die Richtung gegen eine Wand gab, ab und der Schuß krachte los.

Geschäftliches

Passagierverkehr nach Canada.

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen unterhält mit seinen großen Passagier- und Frachtdampfern während der Dauer des ganzen Jahres regelmäßige Verbindungen zwischen Bremen und den canadischen Häfen Halifax und Montreal. U. a. werden auch die bekannten Dampfer „Berlin", „Stuttgart" und „München" Halifax anlaufen. Die durch den Norddeutschen Lloyd gebotenen Reisegelegenheiten werden von Interessentenkreisen als überaus günstig angesprochen. Ueber Einreisebestimmungen für Auswanderer und Besuchsreisende, über Schiffsverbindungen nach Canada usw. erteilen der Norddeutsche Lloyd und seine Vertretungen kostenlos Auskunft. (Siehe Anzeige.)

Landesbibliothek Oldenburg

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die französische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Protest Dr. Schachts. „Echo de Paris“ schreibt, daß die Vorwürfe gegen Finanzminister Hilferding ernst seien. Parker Gilbert habe nicht umsonst seit Monaten wiederholt, daß Hilferding die deutschen Finanzen dem Untergang entgegenführe.

*

Der politische Rat in China hat nach reiflicher Erwägung beschlossen, in der Frage der Ostbahn sich den Wünschen Rußlands zu unterwerfen. Einflußreiche Führer Chinas haben eine gemeinsame Kundgebung an das chinesische Volk beschlossen, in der der Rücktritt Tschangkaitscheks als Präsident der nationalen Regierung in Nanking verlangt wird.

*

Die schweren Stürme der letzten Tage haben an der französischen und spanischen Küste schwere Schäden angerichtet.

*

Die Ausgaben für den Kriegshaushalt Frankreichs belaufen sich für 1930 auf 4½ Milliarden Franken, zu denen Ausgaben für die Verteidigung der Ueberseegebiete in Höhe von 1¾ Milliarden kommen.

*

Schwere Gewitterstürme gingen am Freitag über England nieder. Auf dem Lande wurde eine Windstärke von 130 Klm., in den Straßen Londons eine solche von 100 Klm. in der Stunde gemessen.

*

In Mexiko wird der Ausbruch einer neuen Revolution erwartet.

*

Hoover hat sich gegen die Errichtung eines ständigen Wirtschaftsrates ausgesprochen.

Bücherschau

⊙ Hedwig Müller v. Hammerstein: Unsere Welt. — Ein Kinderbuch. — Verlag Littmann-Oldenburg. — Preis 1 Mk. — In entzückend buntfarbigem Einband sind in dem schmalen Bändchen Stimmungen und winzige Erlebnisse einer jungen Mutter aus dem Leben ihrer Kleinen festgehalten. Zart, pastellfarben im Ton. in zwanglos fließenden Reimen, aus mütterlichem Naturgefühl heraus, das Glück und Bangen des kurzen Alleinbesitzes der Kinderseele im Untergrunde mitschwingend, wird dem feinempfindenden Menschen und allen jungen Müttern etwas wie der bescheidene Duft eines Feldstraußes aus dem Heftchen entgegenwehen. — Bei uns in Jever, dem Wohnort der Verfasserin, wird ihr dichterisches Wirken stets besonderer Beachtung begegnen.

Tetzners Geständnis

Leipzig, 6. Dez. Der in Straßburg verhaftete Leipziger Kaufmann Erich Tetzner hat gestanden, die Verbrechen begangen zu haben, wegen der er verfolgt wird. Danach hat Tetzner, um seine Frau in den Besitz der hohen Versicherungssumme von 145 000 ℳ zu setzen, auf der Straße bei Regensburg einen Landstreicher zur Mitfahrt in seinem Auto eingeladen, ihn ermordet und dann verbrannt. Die bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche des Landstreichers sollte Tetzners Leiche vortäuschen.

Tatsächlich holte auch die Frau Tetzner, die in die verbrecherischen Pläne ihres Mannes eingeweiht war, die Leiche unter vielen Tränen von Regensburg ab, die dann in Leipzig unter großer Beteiligung feierlich bestattet wurde.

Schon vorher hatte Tetzner bei Ingolstadt einen Handwerksburschen Alois Ortner gebeten, ihm bei der Beseitigung einer Panne zu helfen. Als Ortner sich über den Motor beugte, wurde er von Tetzner überfallen und mit einem Schraubenschlüssel heftig auf den Hinterkopf geschlagen. Ortner wurde verletzt, konnte aber entfliehen und begab sich in das Ingolstädter Krankenhaus. Seinem Bericht über den Ueberfall auf der Landstraße wurde damals kein Glauben geschenkt.

Gegen das Ehepaar Tetzner erhebt sich aber ein neuer Verdacht. Vor einiger Zeit starb plötzlich die Schwiegermutter Tetzners, eine Kaffeehausbesitzerin in Oschatz, die leidend war und auf das Betreiben ihres Schwiegersohnes ihr Leben mit 10 000 ℳ versichert hatte. Die Versicherungssumme wurde auch den Hinterbliebenen ausgezahlt. Nunmehr steigt der Verdacht auf, daß die Schwiegermutter Tetzners vielleicht ebenfalls einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Schließlich wird noch aus Regensburg gemeldet, daß dort eine Kassiererin verschwunden ist, die nachweislich mit Tetzner in Verbindung stand, als dieser sich einige Tage vor der Ausführung des Verbrechens in einem Regensburger Hotel aufhielt.

Er hat sein Opfer bei lebendigem Leibe verbrannt.

T.U. Leipzig, 6. Dez. Der Abteilungsleiter im Leipziger Kriminalamt, Regierungsrat v. Kriegern, der in Straßburg das erste Verhör mit dem dort verhafteten Versicherungsschwindler und Mörder Tetzner durchgeführt hat, ist nach Leipzig zurückgekehrt und hat seiner vorgesetzten Behörde über das Ergebnis seiner Vernehmung Bericht erstattet. Danach ist der Beweggrund zu der Tat Tetzners in großer Notlage seiner Familie zu suchen.

Tetzner hat nach seinen Angaben als Teilhaber eines Münchener Verlages (Pestalozzi-Verlag) große Verluste erlitten. 2000 ℳ Wechselschulden waren in Kürze fällig und es wurde ihm ein Darlehen angeboten, aber nur gegen die Sicherheit einer Lebensversichernug. Diese Lebensversicherung ist er zunächst eingegangen. Dann hat er sich mit seiner Frau besprochen und ist nach seinen Angaben zu dem Entschluß gekommen, einen hohen Versicherungsbetrag seiner Frau dadurch zu verschaffen, daß er sich selbst mit dem Automobil absichtlich verunglücken lasse. Er sei aber dann zu feige gewesen, diese Tat durchzuführen und habe schließlich, nach erneuter Rücksprache mit seiner Frau und von ihr beeinflußt, den Plan gefaßt, einen fremden Menschen, nach dem voraussichtlich niemand fragen werde, ums Leben zu bringen und die Sache so darzustellen, als ob der Getötete er selbst, Tetzner, sei.

Ueber die Ausführung der Tat sagte Tetzner, er sei am Abend des 27. November auf der Chaussee Regensburg—München von einem Wanderer angesprochen worden, der ihn gebeten habe, ihn nach München mitfahren zu lassen. Tetzner habe ihm die Erlaubnis gegeben, zunächst ohne an die Tat zu denken. Während der Fahrt habe er seinen geplanten Versicherungsbetrug neuerlich durchdacht. Er sei zu der Erkenntnis gekommen, daß nun der richtige und nicht wiederkehrende Augenblick gekommen sei und habe auf der Straße zwischen Etterzhausen und Mariaort, etwa 13 Kilometer von der nächsten Siedlung entfernt, den Wagen zum Stehen gebracht und vorgegeben, es sei ein Schaden am Motor eingetreten. Er habe den Wanderburschen veranlaßt, ruhig im Wagen sitzen zu bleiben. Lange habe er an dem Fahrzeug herumgearbeitet. Dann habe er aus einer Reservebenzinkanne Benzin in und auf den Wagen, insbesondere auf die Trittbretter geschüttet, um dem Insassen nach erfolgter Inbrandsetzung jede Möglichkeit zur Flucht zu nehmen. Er habe dann das Benzin in Brand gesteckt. Eine Explosion sei erfolgt und er habe gesehen, wie die Flammen von der Kleidung seines Begleiters Besitz ergriffen hätten. Dann sei er davongerannt.

Er sei nach Regensburg gegangen und von dort nach München gefahren. Im Besitz eines Auslandspasses sei er schon gewesen. Grenzschwierigkeiten habe er nicht gehabt. Schon am 2. Dezember sei er in Paris gewesen, doch habe er sich dort nicht sicher gefühlt. Außerdem habe er nirgends etwas erfahren können, was über den „Unglücksfall“ in der deutschen Presse geschrieben worden sei. Er sei dann nach Straßburg gefahren, da er glaubte, von dort mit seiner Frau unauffällig telephonieren zu können. Er habe sich als „Franelli“ ausgegeben. Wenn seine Frau diesen Namen hörte, habe sie gewußt, daß er selbst am Apparat sei.

Die Leipziger Kriminalpolizei ist dann, wie bekannt, vorgegangen und hat die Straßburger Polizei von der Anwesenheit des Tetzner in Kenntnis gesetzt. Als Tetzner das zweite Gespräch mit Leipzig anmeldete, konnte er festgenommen werden.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 6. Dez. (Amtl. Marktber.) Letzter diesjähriger Weidefettviehmarkt. Auftrieb: Insgesamt 72 Tiere, davon 53 Großvieh und 19 Kleinvieh. Es kosteten je 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 3. Sorte 35—43, Kühe 1. Sorte 46—53, 2. Sorte 27—44, Färsen 44 bis 54, Kälber 40—80, Schweine 58—65 ℳ. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Glatt geräumt. — Nächster Weidefettviehmarkt: Freitag, 18. Juli.

Westerstede, 6. Dez. Dem heutigen Schweinemarkt waren 132 Tiere zugeführt. Sechswochen-Ferkel kosteten 22—28 ℳ, ältere bis 35 ℳ. Handel schleppend, es verblieb ein Ueberstand.

Handel und Verkehr.

— **Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis** für 1000 Kg. betrug in der Woche vom 18. November bis 23. November d. Js. ab märkischer Station 171,09 RM.

— **Bremen**, 4. Dez. Getreide. Weizen, Manitoba 2 Dez.-Abldg. 12,75, do. 3 Dez.-Abldg. 12,50, Barusso (79 Klg.) Dez.-Abldg. 10,75. Rosafe (79 Klg.) Dez.-Abldg. 10,90, Hardwinter 2 Dez.-Abldg. 11,50. Roggen, Deutscher Dez.-Abldg. 10,70 (zollfrei). Gerste, Donau (62-63 Klg.) 7,30, La Plata 7,25, Canada rejected 7,70 do. 4 7,85, Marokko 7,15, Golf 7,60. Hafer Deutscher 10,30, La Plata 8. Mais, La Plata 8,30. Donau-Calfox 8,10 RM. per Zentner pari unverzollt Bremen-Unterweser per Kassa soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: fest.

— **Butter. Berlin**, 5. Dez. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qaulität 176, do. 2. 159, do. abfallende 143 RM. per Zentner. Tendenz: sehr ruhig.

Der Wetterbericht

Sonntag, 8. Dez.: Frische südwestliche bis südliche Winde, stärker bewölkt, Neigung zu leichtem Regen, wieder Temperaturanstieg, strichweise Nebel.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 8. Dezember.

Minsen. Der Gottesdienst findet nicht um 10 Uhr, sondern um 9 Uhr statt.

☛ Unsere heutige Nummer umfaßt 12 Seiten. ☚

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Inseratenteil G. Redelfs, beide in Jever, Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Das **Möbelhaus**

Fr. Popken, Jever

zeigt die größte Auswahl fertig aufgestellter Zimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel.

In Qualität der Arbeit, Formvollendung der Modelle und Preiswürdigkeit der Ware sind Sie bei mir am besten bedient.

Ueberzeugen Sie sich davon, indem Sie meine Möbel-Ausstellung besuchen.

Meine Schaufenster sind abends beleuchtet.

Milchkontrollverein Friederikensiel-West

Mittwoch, den 11. Dezember,

Generalversammlung

bei Groenewold (14122 in Friederikensiel

Der Vorstand

Hüte und Mützen

in großer Auswahl

Wollene Schals
Kragenschoner
Schillerkragen
Oberhemden
Einsatzhemden
Normalhemden
Taghemden, Nachthemden
Herrenhandschuhe aller Art
Krimmerhandschuhe mit Leder 3,50 Mk.

B. Dettmers

Jever, Neue Straße

Georg Andrae, Jever

Große Burgstraße 3

empfiehlt sein reiches Lager in passenden Weihnachts-Geschenken

ZentRa-Uhren-Allein-Verkauf
WMF.-Bestecksachen
Echt silb. Teelöffel, Eßlöffel usw.
Große Zimmer-Uhren von 33 RM. an
Garantiert größtes
Stand-Uhren-Lager

Fachmännische Bedienung bei mäßigen Preisen

Auf je 5.— RM. Bareinkauf gebe ich ein LOS der Wohlfahrts-Lotterie

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Berta Dirks
Erich Janßen

Gummelstede. Heidmühle.
Dezember 1929.

Statt Karten.

Gestern entschlief nach dreitägiger Krankheit unsere liebe einzige Tochter

Christa Grete

im zarten Alter von 6 Monaten.

Die tiefbetrübten Eltern
Hermann Foorden und Frau
Elisabeth geb. Stöhr
nebst Großeltern u. Angehörigen

Heidmühle, Schulweg, 6. Dezember 1929.

Beerdigung Montag, 9. Dezember, nachm. 2¼ Uhr, vom Trauerhaus.

Junglandbund Cleverns-Sandel

Heimatabend

am Sonnabend, 14. Dezember, abds. 7.30 Uhr beginnend, in Reuters Gasthof zu Sandel.

Ansprachen u. Musikvorträge. Aufführung des Lustspiels: „De Verschriewung“ von Heinrich Behnken

Festrede: Herr Redakteur Arnold Fr. Lange, Esens

Geselliges Beisammensein! !!! ! !!!

Alle Freunde und Gönner der Junglandbundbewegung werden hierzu frdl. eingeladen. Der Vorstand

Hausbesitzer- und Landgebräucherverein der Gemeinde Schortens

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 14. Nov., abends 7,30 Uhr, bei Herrn Fr. Weers in Roffhausen

Tagesordnung:

1. Volksentscheid am 22. Dez.
2. Bericht und Verschiedenes

Hierzu werden sämtliche Mitglieder aus allen Bezirken freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
14089) G. Gerdes

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität Ortsgr. Schortens

Am Dienstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr,

Versammlung

Wichtige Tagesordnung

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. (14165

Bürgerverein Sillenstede

Am Sonntag, 8. Dezember, abends 8 Uhr,

Versammlung

beim Kameraden Gembler, Moorhausen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand

Oldenburger Landestheater

Sonnabend, 7. Dez., 7,45 bis 10 Uhr: D 13 „Meyer XI“.

Sonntag, 8. Dez., 3,15 bis nach 5,45 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

7,15 bis 10,15 Uhr: Zum letzten Male! „Evelyne“. Kl. Preise, 0,50—3 Mk.

Montag, 9. Dez., 7,45 bis 9,30 Uhr: 3. Unrecht-Konzert.

Dienstag, 10. Dez., 7,45 bis gegen 10 Uhr: A 14 „Die Bauern“.

Mittwoch, 11. Dez., 3,30 bis 5,45 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 20 „Kabale und Liebe“. 7,45 bis nach 10.15 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

Donnerstag, 12. Dezember, 7,45 bis 10,30 Uhr: B 14. „Carmen“.

Freitag, 13. Dez., 7.45 b. 10 Uhr: C 15. „Meyer XI“.

Sonnabend, 14. Dez., 7.45 bis 10.30 Uhr: * D 14. „Martha“.

Sonntag, 15. Dez. 3.30 b. gegen 6 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise 0.50—2.50 Mk.

7,15 bis 10,15 Uhr: „Rosen aus Florida“.

Heute abend 8 Uhr:

Das erste große Symphonie-Konzert

seit Vorkriegszeiten.

Ein musikalisches Ereignis!

In Flurgarderoben

biete eine reiche Auswahl in allen Preislagen

Möbelhaus W. Hildebrand

Dankſagung

Jedem, der an [14082 **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten. **Hans Müller**, Obersekr. a. D., **Dresden** 285, Neustädter Markt 12.

Ihre am 3. Dezember in Funnix vollzogene Vermählung geben bekannt (14127

Joh. Wölts u. Frau
Herta geb. Stekker.

Friedr.-Vorwerk.

Gleichzeitig sagen wir unsern wärmsten Dank für die innigen Glückwünsche. D. O.

Makulatur

billig

Geschäftsstelle des Jev. Wochenblattes

Autovermietung

bei Tag und Nacht
Stand: Roter Löwe
Telephon 534 und **284**
km 25 Pfg.
Große Touren billiger

Die Adresse

W. Böseker, Peterſilienſtr.,

bei der Landesbank

darf in keinem Haushalt fehlen. Ich repariere jeden

Bruch an Porzellan

Kristall und Steingut, sowie Schirme, Handtaschen, Puppen, mechanische Spielsachen, Handharmonikas usw. Schleifen von Rasiermessern, Scheren von 30 Pfg. an

Statt Karten.

Ihre am 30. November vollzogene Vermählung geben bekannt:

Theodor Gerdes und Frau

Waddewarden. Ella geb. Gerken.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Heute morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,

der Oberbriefträger a. D.

Hinrich Focken

im gesegneten Alter von 81 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Anna Focken
geb. Henne.

Tettens, 6. Dezember 1929.

Habe mich in Schortens, Kreuzweg, als (14099

Hebamme

niedergelassen

Frau Kestner

Blumenständer

empfiehlt billigst

Adolf Gerken

Jever.

Dankſagung.

Für die uns in so reichem Maße und in so herzlicher Weise erwiesene Teilnahme anläßlich unseres herben Verlustes sagen wir allen

innigsten Dank.

Familie Johann Bennen.

Asel, den 7. Dezember 1929.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit Recht behaupten wir

Karstadt-Geschenke erfreuen Geber und Beschenkte, denn unsere denkbar billigen Preise machen Ihnen das Schenken leicht und unsere hohen Qualitäten erfreuen den Beschenkten. Sie wissen alle aus jahrelanger Erfahrung, daß sich die weiteste Reise nach hier immer gelohnt hat, und gerade unser diesjähriger Weihnachtsverkauf ist es, der Ihnen die gewaltigsten Kaufvorteile bringt. Wir haben am **Sonntag, dem 8.,** dem **15.,** und dem **22.** Dezember unser Geschäft in den Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr geöffnet.

Das beste Teil

Schürzen

Jumperschürze uni Zephir, weiß gepaspelt, hübsche Form . . . **0.95**
Weiße Mädchenschürze mit Stick. u. Biesengarn. (Jede weit. Gr. + 30 ₰ **0.95**
Jumperschürze blau indanthren, mit 2 Taschen, unt. uni, nett gepasp. **1.75**
Jumperschürze Satin, hübsch gemustert, vollständige Form . . . **1.95**

Taschentücher

Kinder-Taschentücher mit farbigem Rand, prima Qualität . . . 0.15 **0.10**
Damen-Linon-Tuch weiß m. Kordelkante od. Lang., gut. Gebr.-Qual. **0.25**
Herren-Linon-Tuch kariert und mit farb. Kante, solide Qualität 0.30 **0.18**
Herren-Linon-Tuch weiß, gute Gebrauchs-Qualitäten . 0.30 0.20 **0.15**

Handarbeiten

Nadelpuppen entzückende Ausführungen 2.75 1.75 **0.95**
Spitzenmitteldecke 75/75, mit reichem Einsatz . . . **1.50**
Taschentuchbehälter hangemalt 3.25 **2.95**
Spitzenkaffeedecke 130/160, mit breitem Einsatz u. Lochstick. **12.50**

Tischwäsche

Tischtuch 130/160, in Schaft und Blumenmust., Strapazierqual. 4.50 **3.50**
Tischtuch Reinleinen, 130/160, in Blumenmust., Bielefeld. Qual. 6.50 **5.75**
Teegedeck mit 6 Servietten 130/160 in verschiedenen Farben . . . **6.90**
Künstlerdecke indanthrenfarbig 130/160, in nur modern. Mustern **6.50**

Wäsche

D.-Taghemd m. Stick. u. Hohlsaum, Klöppelspitze u. Hohlsaumträger **1.50**
D.-Nachthemd Schlupfform, mit Klöppelspitze, Eins. u. Stick.-Motiv **2.75**
D.-Schlafanzug aus gut. einfarb. Batist m. kg. Arm **6.50**
Unterkleid Kunstseide, in allen Pastellfarben mit Valenc.-Spitze **2.75**

Decken

Gobelin-Tischdecken durchgewebt, i. Perser u. mod. Must., 13.50 9.75 **7.50**
Gobelin-Divandecken, gute, schwere Qualitäten . . . 24.50 17.50 **12.75**
Bettdecken II-bettig, in neuen, modern. Must., 16.50 12.50 9.75 **6.50**
Steppdecken m. kunstseid. Bezug und gut. Füllung., 42.00 34.50 **26.50**

Weihnachtsgaben!

Fotos

Fototasche Ia Rindleder, Samtfutter **7.50**
Stativ 3teilig Messing **5.50**
Box-Tengor für Rollfilm 6×9 . . . . . **16.00**
Schwachstrom-Motor gekapselt, 4—6 Volt **5.50**
Starkstrom-Motor gekapselt, 110—220 Volt **12.50**

Schreibwaren

Schreibgarnitur Galalith, in elegantem Geschenketui . . 2.25 1.75 **1.25**
Poesie-Alben in hübscher Ausführung, mit u. ohne Schloß, im Kart. 1.75 1.45 1.10 **0.75**
Amateur-Alben in Stoff und Bütten, in modern. Farben gemust., 2.25 1.75 1.25 **0.95**
Füllfederhalter 14 karr. Gold 7.50 5.90 2.90 **2.25**
Briefkassetten moderne Ausführungen 3.90 **1.25**

Galanterie

Bilder Kinderbilder, Stilleben und Landschaften 4.50 3.75 2.25 **1.75**
Blumenkübel-Keramik m. moderner Malerei 6.25 5.00 3.75 2.75 1.75 1.50 1.25 **0.90**
Sammeltassen in verschied. Dekoren 4.75 3.75 2.25 2.00 **1.75**
Tabletts Messing, für Likör- und Weingläser 3.25 1.60 1.40 1.30 **1.25**
Blumen-Schalen-Keramik moderne Ausführung . 6.50 3.75 2.90 2.00 **1.90**

Uhren

Taschen-Uhr Deutsches Ankerwerk 1 Jahr schriftliche Garantie **3.00**
Wecker staubdicht, 1 Jahr schriftliche Garantie . **3.25**
Küchen-Uhr 8-Tagewerk, 1 Jahr schriftliche Garantie **6.75**
Damen-Armbanduhr Tula-Silber, 1 Jahr schriftliche Garantie **9.50**
Herren-Armbanduhr Tula-Silber, 1 Jahr schriftliche Garantie **10.00**

Lederwaren

Besuchstasche echt Saffian, mit modernen Besätzen 5.75 4.50 **3.90**
Besuchstasche echt Saffian und andere Leder, mit Reißverschluß, 7.50 6.75 **4.90**
Abteilkoffer echt Vulkan-Fibre, mit Patentgriff, 13.75 **11.75**
Blusenkoffer Vollrindleder, Florida genarbt, mit Stoffutter, 16.75 13.75 **9.50**
Schultranzen für Knaben und Mädchen, echt Leder . . **6.25**

Parfümerie

Rasiergarnituren eleg. Ausf., mit doppelseit. Spiegel, Rasierpins. u. Näpfen . 5.90 3.90 **2.50**
Manicure-Kästen in vornehmer Ausführung mit reichhalt. Instrument., ... 5.90 **2.95**
Toilette-Kästen in guten, eleganten Ausführungen . 5.90 **2.75**
Geschenkpackungen enthalt. 2 Stück Self., 1 Flasche Parfüm, in versch. Gerüch., 2.85 **1.25**
Zerstäuber echt Kristall, modern geschliffen, 6.75 2.75 **1.95**

KARSTADT

WILHELMSHAVEN, DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 287 **1. Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 139. Jahrgang

Sonnabend, 7. Dezember 1929

Aus der Denkschrift Schachts zum Youngplan

T.U. **Berlin**, 6. Dez. Dei Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Schacht zum Youngplan befaßt sich in ihrem ersten Teil mit denjenigen Maßnahmen, die das Verhalten der Gläubigerregierung betreffen. Schacht verweist darauf, daß der Betrag der Gesamtjahreszahlungen nicht von den Deutschen, sondern nur von den Gläubigersachverständigen als tragbar bezeichnet werde und daß, wie der Plan ausdrücklich feststellt, die deutschen Sachverständigen lediglich durch die vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt worden sind, die Annahme des Planes als Ganzes zu empfehlen. Dieser Umstand lege auf das klarste die Größe der Verantwortung der Gläubigersachverständigen dar. Wenn in den Verhandlungen mit den auswärtigen Regierungen nunmehr von Deutschland über den Youngplan hinaus weitere große Opfer verlangt werden, nämlich Verzicht auf berechtigte Eigentumsansprüche wie auch Zahlung zusätzlicher Beträge, so ist von vornherein klar, daß die Tragbarkeit der Ziffern des Youngplanes noch viel mehr in Frage gestellt und die Verantwortung der Gläubigersachverständigen von den ausländischen Regierungen noch stärker belastet wird. Der Youngplan fordert ferner einseitig die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Damit, daß jetzt nahezu jede einzelne Gläubigerregierung versucht, über den Youngplan hinaus weitere finanzielle und wirtschaftliche Leistungen aus Deutschland herauszupressen, verstoßen die ausländischen Regierungen gegen die ausdrücklich im Youngplan ihnen zur Pflicht gemachte Zusammenarbeit. Die Verringerung der Haushaltsbelastung aus dem Youngplan gegenüber dem Dawesplan wird im Sachverständigenbericht als wesentliches Moment bezeichnet für die weitere Entwicklung Deutschlands, insbesondere für die Bildung von neuem Kapital. Diese finanzielle Entlastung wird durch die zusätzliche Belastung Deutschlands außerhalb des Planes illusorisch gemacht. Die Gläubigertaktik, im finanziell schwächsten Augenblick weitere Lasten von Deutschland zu verlangen, verstößt gegen die im Youngplan vorgesehene sofortige Erleichterung gegenüber dem Dawesplan. Etwaige Streitfragen über den Umfang der früheren Verpflichtungen sollen dem Ausleguugsschiedsgericht unterbreitet werden. Diese Klausel muß von Deutschland restlos in Anspruch genommen werden. Es liegt keinerlei Veranlassung vor, ohne gleichwertige Gegenleistung freiwillig auf die Geltendmachung dieser Klausel zu verzichten. Die Verteilung der deutschen Zahlungen ist eine Empfehlung, die die deutschen Sachverständigen nicht mit unterschrieben haben. Wenn Deutschland sich bereit erklärt, solche einseitigen Empfehlungen zu befolgen, so muß dagegen verlangt werden, daß die Empfehlungen der deutschen Sachverständigen, die im Youngplan enthalten sind, ebenfalls befolgt oder andere Gegenleistungen geboten werden.

Teil II zählt die neuen finanziellen Zumutungen an Deutschland seit der Unterzeichnung des Youngplanes auf. Es sind dies laut Haager Protokoll der bekannte Uebergangssatz von 400 Millionen Rm., die Erhöhung der ungeschützten Jahresrate, die im ersten Jahre 40,5 Millionen Reichsmark beträgt, laut Erklärung des britischen Finanzministers rund 300 Millionen Verzicht aus liquidiertem deutschen Eigentum, laut deutsch-polnischem Vertragsentwurf Verzicht auf außerordentlich hohe Ansprüche gegen Polen, laut Vorschlägen des Pariser Unterausschusses über die Liquidierung der Vergangenheit Verzicht auf eine ganze Reihe von finanziellen Rechten. In dieser Aufzählung sind die im Markabkommen mit Belgien für 37 Jahre auferlegten Lasten von jährlich durchschnittlich 19,5 Millionen Reichsmark noch nicht enthalten. Weitere Verzichte oder Verpflichtungen, z. B. bei der Saarregelung, sind zur Zeit noch nicht zu übersehen. Die vorstehenden Verpflichtungen, die zusammen in die Milliarden gehen, sollen ohne eine nennenswerte Gegenleistung erfolgen.

Teil III untersucht demgegenüber im einzelnen die Rechtslage, wie sie sich aus dem Youngplan ergibt. Aus Ziffer 141 ergibt sich auf das deutlichste, daß jeder deutschen Konzession eine Konzession von der anderen Seite gegenüberstehen muß. Aus Ziffer 142 (baldmöglichste Schließung der Konten zwischen der Reparationskommission und Deutschland, über die vor dem Dawesplan liegenden Vorgänge „nach obigen Grundsätzen") ergibt sich, daß Deutschland alle bis dahin noch nicht auf Reparationskonto gutgeschriebenen Eigentumsansprüche zustehen, da mit dem Dawesabkommen die „All inclusive amounts"-Klausel in Kraft getreten ist. Dies betrifft insbesondere das in England liquidierte deutsche Eigentum. Aus Ziffer 142 und 147 ergibt sich, daß alle Gutschriften soweit sie früheres deutsches Staatseigentum betreffen, Deutschland zustehen. Ziffer 143 spricht als einseitige Erwartung der Gläubigersachverständigen aus, daß Deutschland auf Ansprüche wegen früherer Vorgänge verzichten werde. Die deutschen Sachverständigen haben dieser Erwartung durchaus widersprochen, da sie ja schon die Ziffern des Youngplanes nicht für tragbar gehalten haben. Wenn die deutsche Regierung trotzdem auf solche Ansprüche verzichten sollte, so geht sie damit über den klar erfüllbaren Willen der deutschen Sachverständigen hinaus und übernimmt eine Verantwortung, die ihre Sachverständigen ausdrücklich abgelehnt haben.

Teil IV der Denkschrift behandelt die weitere unerläßliche Voraussetzung für die deutschen Sachverständigen, daß die Reichsregierung entschlossen sei, im finanziellen Gebahren von Reich, Ländern und Gemeinden eine dauernde Ordnung zu schaffen, um die Tragung der schweren Lasten des Youngplanes durch eine innerwirtschaftliche Erleichterung der deutschen Produktion zu ermöglichen. In beider Hinsicht ist seit der Unterzeichnung des Youngplanes nicht das geringste geschehen. Die Reichsfinanzverwaltung hat trotz allen Drängens immer wieder erklärt, daß an eine Ordnung des Haushalts und an eine Lastenerleichterung nicht herangegangen werden könne, bevor nicht der Youngplan angenommen sei. Es ist schon heute mit Sicherheit zu ersehen, daß die Einsparung aus dem Youngplan nicht nur nicht zu einer Lastenverminderung führen, sondern nicht einmal zur Deckung der jetzt bereits übersehbaren Fehlbeträge ausreichen wird. Besonders bedrohlich ist, daß die ständig steigenden Fehlbeträge zu einer ständig steigenden kurzfristigen Verschuldung der öffentlichen Hand geführt haben, für deren Konsolidierung geraume Zeit benötigt werden wird. Die Lastenerleichterung der Wirtschaft ist nur möglich, wenn die Ausgabenseite von Reich, Ländern und Gemeinden gekürzt wird. Nun aber ist über die Einsparung des Youngplanes längst verfügt und die deutsche Wirtschaft steht nicht vor einer Lastensenkung, sondern vor einer Lastenerhöhung.

Der fünfte Teil der Denkschrift umreißt noch einmal die Gesamtlage. Schacht lehnt es für seinen Teil auf das bestimmteste ab, für die Inkraftsetzung des Youngplanes verantwortlich gemacht zu werden, wenn dessen Absichten und Voraussetzungen derart mißachtet werden. Das deutsche Volk muß erwarten, daß die ausländischen Regierungen endgültig ihre Versuche aufgeben, über den Youngplan hinaus Sonderleistungen und Sonderverzichte herauszupressen. Sie müssen wissen, daß sie durch eine solche Politik die Verantwortung auf sich laden, wenn der Youngplan von vornherein mit schweren Störungen zu rechnen hat und die Mobilisierung der Annuitäten gefährdet wird. Von der deutschen Regierung aber muß verlangt werden, daß sie keine zusätzlichen Leistungen bewilligt. Es muß auch verlangt werden, daß sie, bevor der Youngplan von ihr angenommen wird, Ordnung in den Haushalt des Reiches, der Länder und Gemeinden bringt und die Zurückführung der Belastung des deutschen Volkes auf ein Maß vorsieht, das mit der Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft vereinbar ist.

Die reichsgesetzlichen Krankenkassen im Jahre 1928

Soeben erscheint in „Wirtschaft und Statistik" der 1. Teil der amtlichen Krankenkassen-Statistik für 1928. Die Gesamtzahl der reichsgesetzlichen Krankenkassen hat gegenüber dem Vorjahre etwas abgenommen (7426 gegenüber 7459 im Jahre 1927). Darin zeigen sich die allerdings nur geringen Fortschritte in der Verschmelzung von Orts-, Land- und Betriebskrankenkassen. Die Zahl der Innungskrankenkassen — meist Zwerggebilde — ist dagegen noch um 63 gestiegen — eine Folge der besonderen Politik des Preußischen Volkswohlfahrtsministers. Der Mitgliederbestand ist um rund 0,7 Millionen gestiegen. Sein Anwachsen im Jahresdurchschnitt 1928 ist zurückzuführen erstens auf die Einbeziehung der Seeleute in die Versicherung (Gründung der Seekrankenkasse), zweitens auf die am 1. August 1927 erfolgte Erhöhung der für die Versicherungspflicht der Angestellten maßgebenden Einkommensgrenze von 2700 auf 3600 RM., die 1928 also erstmalig während des ganzen Jahres in Geltung war, drittens auf die Zunahme der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen, viertens auf den verhältnismäßig guten Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften.

Der Krankenstand war während des weitaus größten Teiles des Jahres ungünstiger als 1927. „Wirtschaft und Statistik" führt diese Verschlechterung zum Teil darauf zurück, daß eine wachsende Zahl von Versicherten der an sie gestellten Arbeitsanforderungen auf die Dauer und ohne Unterbrechung nicht gewachsen ist. Dabei bleibt offen, ob dieses „Nichtgewachsensein" auf eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder — was uns wahrscheinlicher dünkt — auf eine Erhöhung der Arbeitsanforderungen durch die Rationalisierung zurückzuführen ist. Im ganzen wurden von den reichsgesetzlichen Krankenkassen 11,6 Mill. mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle und 181,1 Mill. Krankheitstage entschädigt. Stärker als der im Jahre 1928 festgestellten Zunahme der Geburten im Deutschen Reiche entsprechen würde, hat sich die Zahl der Wochenhilfsfälle (um 4,5 v. H.) vermehrt, ein Beweis dafür, daß die arbeitende Bevölkerung nach wie vor die verhältnismäßig höchste Geburtenzahl aufweist.

Die Beitragseinnahmen sind von 1927 auf 1928 je Mitglied von 82,5 RM. auf 92,6 RM. gestiegen, also um 12 v. H. Diese Zunahme ist zum größten Teile auf die Lohnentwicklung und auf die Auswirkungen des Gesetzes vom 17. Juli 1927 — Erhöhung der Einkommensgrenze und Berücksichtigung des Arbeitsentgelts bis zu 10 RM. je Kalendertag — zurückzuführen, zum Teil aber auch auf Heraufsetzung der Beitragssätze.

Verhältnismäßig noch stärker als die Einnahmen sind wiederum die Ausgaben der Krankenversicherung gestiegen und zwar von 79,2 RM. auf 90,3 RM. je Mitglied, also um 18,1 v. H. An Versicherungsleistungen wurde im einzelnen verausgabt: für ärztliche Behandlung nahezu 343 Mill. RM., für Zahnbehandlung über 62 Mill. RM., für Arznei und sonstige Heilmittel fast 184 Mill. RM., für Krankenhauspflege fast 219 Mill. RM., für Kranken-, Haus- und Taschengeld über 545 Mill. RM., für Genesendenfürsorge, Hauspflege und sonstige Krankenhilfe nahezu 13 Mill. RM. Von den erwähnten Ausgaben entfallen über 173 Mill. RM. auf die Familienkrankenhilfe. Die Ausgaben der Wochenhilfe betrugen über 83 Mill. Reichsmark. An Sterbegeld wurden fast 21 Mill. RM. verausgabt. — Gewaltige Summen, die, aus den Erträgnissen der Arbeit erspart, zugunsten der Kranken und Hilfsbedürftigen verwandt worden sind und einer Stärkung der Volksgesundheit dienen.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meister-Werdau.

42) (Fortsetzung.)

Eva Maria ging dem Besuche einige Schritte entgegen. Forschend ruhten die Augen der beiden Frauen ineinander, als Alice von Ballin die Vorstellung übernahm. Von solch eigenartigem Liebreiz hatte Eva Maria sich die Tochter van der Veldts nie gedacht. Ellen aber strömte über vor Mitleid für diese blonde, blasse Witwe, die einmal Radanyis köstlichster Besitz gewesen war.

„Mein Bruder ist erst seit drei Wochen verheiratet!" sagte Frau von Ballin so nebenbei. „Da Elemer sein intimster Freund ist, ist er gekommen, ihn zu besuchen. Aber er ist nicht aufzufinden!"

Eine zitternde Röte schlich über die Wangen Eva Marias. Daß er alles wußte, von allem Kenntnis hatte, erwähnte Elemer bei seinem damaligen Besuche. Vor Anderson brauchte sie sich also keinerlei Verstellung aufzuerlegen. Es war ihr darum zu tun, ein paar Minuten mit ihm allein sprechen zu können. Frau von Ballin schien es zu ahnen, denn sobald man den Tee auf der Terrasse eingenommen hatte, erkundigte sie sich, ob sie ihrer jungen Schwägerin nicht den herrlichen, alten Park zeigen dürfe. Ein dankbarer Blick aus den Augen der Baronin Gellern traf sie. Sie konnte es kaum erwarten, daß die beiden Frauen die Stufen der Terrasse hinabgestiegen waren. Mit hochroten Wangen beugte sie sich zu Anderson der ihr gegenübersaß.

„Haben Sie keine Nachricht von Herrn Radanyi?"

„Nein, gnädige Frau! Seit er von Newyork abgereist ist, bin ich ohne jedes Lebenszeichen von ihm. Meine sämtlichen Briefe an ihn sind als unbestellbar an mich zurückgekommen. Nun sind meine Frau und ich herübergefahren, nach ihm zu suchen, wenn er noch am Leben ist."

Ihre Röte wechselte zu einer tödlichen Blässe um. „Weshalb glauben Sie, daß er tot sein soll, Herr Anderson?"

„Es hat seinen guten Grund, Gnädigste. Ehe er sich einschiffte, nahm ich ihm das Versprechen ab, zu schreiben. Er sagte mir zu; ich sollte immer Nachricht von ihm haben. Wenn er schweige, sei er tot."

Sie drückte beide Hände gegen die scharfe Kante des Tisches. „Ich brauche Ihnen nichts zu erklären, Herr Anderson?"

„Nein, nichts, Baronin! Nur um die eine Auskunft muß ich Sie bitten: wie haben Sie ihn empfangen, als er damals zu Ihnen zurückkam?"

Sie schwieg und mied seinen Blick, der forschend auf ihr ruhte. „Ich kann Ihnen die Antwort nicht ersparen, Gnädigste." sagte er bittend. „Sie ist ja zur Klärung des Ganzen unbedingt nötig. Aus ihr kann ich auf alles andere schließen. — Sie haben ihn abgewiesen?"

„Ja!"

Er zuckte zusammen. Eva Maria sah, daß er sich leicht verfärbte. Beide Hände ineinanderklammernd, bat sie ihn, ihr nach ihm suchen zu helfen. „Ich gehe sonst an meiner Reue zugrunde!" gestand sie und würgte gewaltsam die Tränen hinab.

Anderson empfand Mitleid mit ihr. War es nicht immer so im Leben, daß man das größte Leid sich stets selber auf die Schultern lud?

„Sie lieben ihn noch, Baronin?"

„Ja!"

„Warum ließen Sie dann Ihr Herz nicht sprechen? — Er hätte es verdient!"

Eva Maria sah schweigend in die Nachmittagshelle des Parkes. Wie die fallenden Blätter der Blutbuchen tanzten die Gedanken in ihr durcheinander.

„Ich will morgen zu Haller gehen!" sagte sie aus all ihrem Sinnen heraus. „Der Meister weiß vielleicht, was es mit ihm ist. Und wenn er mir keine Auskunft geben kann, werde ich nach der Csarda fahren. Seiner Mutter wird Elemer doch jedenfalls von irgendwoher ein Lebenszeichen senden!"

Sie sah Harald Andersons rätselhaften Blick und knickte fröstelnd zusammen. — Er mußte ja noch am Leben sein — er mußte ja! Wie sollte sie sonst das ihre ertragen? — Es war ja ganz undenkbar, daß er gegangen und sie allein zurückgelassen hatte.

Sie atmete auf, als ihre Gäste sich verabschiedet hatten. Sie konnte niemand mehr neben sich ertragen, selbst die Freunde nicht, die es gut mit ihr meinten. Sie mußte allein sein mit sich und ihren Gedanken, wenn sie auch nichts als Vorwürfe für sie ans Licht zerrten.

Zweimal mußte der Diener melden, daß gedeckt sei. Zweimal kam gegen elf Uhr die Zofe, zu fragen, ob sie nicht ausgekleidet zu werden wünsche. Vollständig zerschlagen lag sie eine halbe Stunde vor Mitternacht in den Kissen. Sie fand nun auch keine Träne mehr für das Leid ihres Lebens. Daß es selbstverschuldet war, das war noch das Entsetzlichste von allem. Manchmal schien es ihr, als sei sie schon eine ganz alte Frau. Wenn sie dann in den Spiegel sah, schüttelte sie über sich selbst den Kopf. Wie konnte man noch blondes Haar tragen, wenn man so namenlos gelitten hatte?

Sie fürchtete die Nächte mit ihren endlos langen Stunden, wo die Gedanken wie Hämmer auf sie einschlugen, wo die Bilder des Erinnerns aus der Versenkung stiegen und lockend und anklagend zugleich an ihr vorüberzogen.

Wenn sie die Augen schloß, sah sie ihn vor sich knien, den Kopf in ihren Schoß gelegt. Sie fühlte das Zittern seines Körpers, hörte ihn sagen: „Eve Mi, wiederhole dein Nein! — Dann will ich gehen!"

Und sie — sie hatte es fertig gebracht, sein und ihr eigenes Todesurteil zu sprechen.

Die Lippen biß sie wund, bis sie bluteten und brannten, als trügen diese die Schuld an all dem Jammer und waren doch nur das Werkzeug ihres Stolzes gewesen.

Am andern Vormittag ging sie durch Stefans Blumenwildnis in Hallers Empfangzimmer.

Sie sah, wie der Meister erschrak.

„Sie sind noch immer nicht ganz auf dem Damm, liebe Baronin!" sagte er liebevoll, geleitete sie nach einem kleinen Sofa in der Ecke und drückte sie hinein. „Aber es kommt alles wieder. Nur Geduld haben. Ihre Jugend wird Sie wieder hoch bringen. Und ein bißchen guter Wille noch dazu, dann geht es rasch wieder vorwärts!"

Sie schüttelte den Kopf. — Ihr Blick fiel auf Radanyis großes Bild, das er dem Meister zu dessen letzten Geburtstag geschenkt hatte. — War das Elemer? — Diese Augen! — Diese Linie um den Mund. „— Eve Mi, nimm alles dagegen, was ich gelitten habe!" klangen seine Worte in ihr auf.

Ihre Selbstbeherrschung war zu Ende. Die Tropfen rannen ihr unaufhaltsam die Wangen herab.

Haller setzte sich neben sie und nahm ihre Hände in die seinen.

„Ich glaube zu wissen, liebe Baronin, was Sie zu mir führt und was der Grund all Ihres Leides ist und Sie nicht gesunden läßt. Und ich würde Ihnen so gerne etwas Liebes, Tröstendes sagen, aber ich kann nicht. Ich ahne nicht einmal, wo er sein könnte. Er gibt keine Nachricht mehr von sich. Im Juli habe ich ein paar Zeilen von ihm erhalten. Aber sie waren so rätselhaft, daß ich heute noch nicht klug daraus geworden bin. — Er muß um diese Zeit hier gewesen sein!"

Eva Maria nickte.

„War er bei Ihnen, liebe Baronin?"

„Ja!"

„Sehen Sie, Sie gelten mehr wie ich. Bei seinem alten Meister ist er vorübergegangen."

Er trat an seinen Schreibtisch und entnahm ihm ein Blatt. Der kleine Bogen war an der einen Außenseite gefranst, als sei er irgendwo herausgerissen worden.

Eva Maria streckte die Hand darnach und ließ ihre Augen darüberfliegen.

„Verehrter Meister!

Ich hätte Sie so sehr gerne noch einmal gesehen, aber das Abschiednehmen wird mir dann zu schwer. Wenn Ihnen in den nächsten Tagen jemand meine Geige bringt, dann lassen Sie, bitte, dieselbe in die Hände der Baronin Gellern gelangen. Sie wird Verständnis haben für das Instrument und wissen was es zu bedeuten hat.

Sie aber, verehrter Meister, bittet um ein liebes Gedenken und Verzeihen

Ihr dankbarer und getreuer Schüler
Elemer Radanyi."

Der Brief entfiel ihren Händen. Weiß bis in die Lippen starrte sie auf das kleine Blatt, das der Meister eben wieder behutsam vom Boden aufhob.

„Wissen Sie die Zeilen zu deuten, Baronin!"

„Er ist tot!"

„Tot?" Haller taumelte rücklings gegen den Flügel. Eva Maria bewegte keine Hand. Sie saß wie gelähmt. Nun sie Gewißheit hatte, brach sie vollständig zusammen. Sie hörte Hallers Stimme aus weiter Entfernung.

„Eine Erklärung, Baronin! — Ich bitte Sie — eine Erklärung! — Was ist es mit ihm gewesen! — Wann ist er zu Ihnen gekommen — und wann ist er gegangen und warum — warum denn nur! — Was hat ihn denn dazu getrieben!?"

„Ich habe ihn abgewiesen, als er um meine Liebe bat!"

„Baronin! Das haben Sie wirklich getan? — Das haben Sie zuwege gebracht? — Ein Nein konnten Sie ihm geben? — Armer Elemer! — Baronin, dieses „Nein" von Ihnen war ein Mord!"

Sie saß mit vorgeneigtem Oberkörper, als warte sie, ob nicht jemand mit der Peitsche nach ihr schlug.

„Wie war ich stolz auf diesen Schüler und wie habe ich ihn geliebt!" klagte Haller, und er konnte es nicht hindern, daß ihm die Augen überrannen. Er mußte sich abwenden und starrte in die Helle des Gartens.

„Meister!"

Ohne sich nach seinem Gaste umzuwenden, nickte er.

„Meister, warum haben Sie mir seine Geige nicht geschickt? Vielleicht wäre er noch zu retten gewesen, vielleicht hätte ich ihn noch gefunden, wenn ich ganz Wien nach ihm abgesucht hätte. — Jeden Winkel wäre ich abgekrochen. — Jede —"

Haller hob abwehrend beide Hände. „Die Geige hat mir bis heute niemand gebracht. Die wandert wohl längst um einen Spottpreis von einem Tändlerladen in den andern."

Ein unterdrückter Laut kam vom Sofa herüber, wo Eva Maria gesessen hatte. Ihr Gesicht zeigte eine gelbe Leichenfarbe. Haller legte hastig den einen Arm um sie. Es erging ihm, wie Harald Anderson. Er empfand Mitleid mit ihr. Was sie auch gefehlt haben mochte, die Strafe war fürchterlich.

Er suchte nach einer Aufmunterung, nach einem Worte des Trostes.

„Haben Sie schon Erkundigungen auf der Polizei eingezogen?" fragte er liebevoll.

Sie verneinte und schwankte an seinem Arme.

„Wollen wir nicht hingehen?" schlug er vor. „Sie brauchen nicht allein zu gehen, liebe Baronin. Ich komme mit!"

„Bitte!" brachte sie mühsam hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

34. Generalversammlung

des Verbandes Deutscher Nordseebäder e. V. in Bremen.

Nwl. Bremen, 5. Dez. Nach voraufgegangenen internen Vorstands- und Ausschußsitzungen sowie einer Fahrplankonferenz, an der auch die am Verkehr mit den Nordseebädern beteiligten Eisenbahndirektionen teilnahmen, fand am Donnerstag die 34. Generalversammlung des Verbandes Deutscher Nordseebäder unter zahlreicher Beteiligung von Reichs- und Staatsbehörden sowie der am Bäder- und Fremdenverkehr interessierten Spitzenorganisationen statt. — Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des Verbandes, Bürgermeister Lührs-Norderney, und der Vorsitzenden des Allgemeinen Bäderverbandes und des Verbandes der Ostseebäder sowie des Vertreters des Bremer Senats erstattete der Syndikus des Verbandes, Kolanowski-Berlin, den Jahresbericht, aus dem zu erwähnen ist, daß die Nordseebäder zu denjenigen Gebieten Deutschlands gehörten, deren Existenz in erster Linie von der Entwicklung des Fremdenverkehrs abhängig sei, und daß die Nordseebäder Erleichterungen, wie sie andere Bäder hätten — günstige geographische Lage, günstige Verkehrsverhältnisse, Nähe wohlhabender Industriezentren usw. — nur in geringem Maße aufweisen könnten. Vielmehr bedarf es besonderer Anstrengungen, um die Nachteile zu überwinden, die sich durch die Lage der an der äußersten Nord- und Nordwestküste Deutschlands gelegenen Bäder und die hierdurch bedingten teilweise ungünstigen und ungenügenden Eisenbahn- und Schiffsverbindungen ergeben. Hinzu käme der fortwährende Kampf gegen die Naturgewalten, der einen nicht unerheblichen Teil der Mittel in Anspruch nähme, die eigentlich für die Bestreitung des notwendigen Lebensunterhalts dienen sollten. Das Ergebnis der verflossenen Badesaison könne dahin zusammengefaßt werden, daß die Gesamtzahl der Kurgäste zwar etwas gestiegen sei und die Passantenziffer sich erhöht habe, der wirtschaftliche Ertrag jedoch bleibe hinter dem des Vorjahres zurück, da die für das Gesamtergebnis ausschlaggebende durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Kurgäste weiterhin zurückgegangen sei. Das Publikum war allgemein ernstlich bemüht, sich in allen Ausgaben möglichst einzuschränken. Die Ursachen hierfür seien in der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands und des Einzelnen, zum andern darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil des finanziell leistungsfähigeren deutschen Reisepublikums ausländische Bäder besuche. So habe z. B. in dem holländischen Bade Noordwijk der deutsche Anteil 70—80 Prozent der gesamten Badegäste betragen. Um dem Wettbewerb der ausländischen Seebäder begegnen zu können, müsse eine umfangreiche Inlandspropaganda einsetzen, wofür das Reich große Mittel zur Verfügumng stellen sollte. Auch in der Steuerpolitik müsse den Nordseebädern mehr entgegen gekommen werden und weiter müsse in den deutschen Seebädern das Glücksspiel zugelassen werden, ähnlich wie in vielen ausländischen Bädern. Ferner müsse für gute Eisenbahnverbindungen, für ein gutes Wegenetz für Automobile gesorgt werden, und schließlich müßten den Besuchern deutscher Seebäder Fahrpreisermäßigungen gewährt werden, ähnlich wie dies das Ausland in großem Umfange tut. Nur unter diesen Voraussetzungen könnten die deutschen Nordseebäder wieder zu rentablen Betrieben gemacht werden.

Im Anschluß hieran hielt Dr. Hoelper von der Gesellschaft zur Förderung der Klimaforschung im Nordseegebiet einen Vortrag über den „gegenwärtigen Stand der strahlungsklimatologischen Forschung und ihre Aufgaben". Er gab zunächst ein Bild der Entwicklung dieser Forschungsarbeit und betonte sodann, daß die Aufgabe darin bestehe, die Art und Größe der Strahlenenergie zu messen, die von Sonne und Himmel zu uns gelangt, zu untersuchen, in welcher Weise die der Sonne entstammende Strahlung beim Durchgang der Atmosphäre verändert wird, welche Energiemengen hier für unsere Nutzung verloren gehen und welche in anderer Form für uns nutzbar bleiben.

Herr Dr. Häberlin (Wyk auf Föhr) brachte zu dem Thema „Der heutige Stand der Meeresheilkunde" sehr interessante Einzelheiten über die neuesten Ergebnisse. So sei z. B. festgestellt worden, daß die Katarrhe der Luftwege an den Seeküsten zu 80 Prozent Dauerheilungen erfahren haben, während sie im Gebirge nur 60 Prozent betrugen. Auch der Ansatz von Eiweiß, als der eigentliche Lebensträger im Körper, sei an den Küsten ein weitaus höherer als im Binnenlande. Auch die Funktion der Haut sowie die Vermehrung des Blutfarbstoffes und der roten Blutkörperchen seien unter dem Einfluß des Seeklimas, der Strahlung und des Windes bedeutend größere als im Binnenlande. Besonders interessant sei die Tatsache, daß sich in allen tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln, die an der Küste wachsen und gedeihen, ein größerer Jodgehalt befindet als im Festlande. Hervorragende Gelehrte seien zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Seeklima dem des Festlandes unbedingt vorzuziehen sei.

Als besonderer Kenner der Verhältnisse in den Nordseebädern erstattete Badedirektor Hofrat Anders (Westerland auf Sylt) ein Referat über „Die Nordseebäder in der deutschen Volkswirtschaft". Er hob hervor, daß in den 20 Badeverwaltungen, die dem Verbande angehören, ein Kapital von 11 424 000 ℳ investiert sei. Das Kapital im ganzen Fremdengewerbe, das hier investiert sei, belaufe sich auf rund 127 Millionen Mark, die Reedereien und Inselbahnen investierten ein Kapital von rund 8,5 Millionen Mark, so daß ein Gesamtkapital von 146,5 Millionen Mark in den 20 Seebädern investiert ist. In der Hochsaison seien insgesamt einschl. Badeverwaltungen 12 000 Menschen beschäftigt, die bei 2,5 Monaten Beschäftigung 5,6 Millionen Mark an Gehältern durchschnittlich bezögen. Der Umsatz betrage in den vier Saisonmonaten rund 70 Millionen Mark. Der Seebäderverkehr werde von acht Reedereien durchgeführt, die vom 1. Oktober 1928 bis 30. [illegible] etwa 870 000 Personen beförderten. Die Inselbahnen beförderten rund 300 000 Personen. Die Reichsbahn nach Sylt hat vom 1. 6. bis 30. 9. 1929 rund 63 170 Personen befördert, der Gesamtverkehr auf der Insel belief sich in diesem Jahre auf 41 000 Kurgäste und 46 000 Passanten. Die Menschenbewegung in den ganzen deutschen Seebädern belief sich auf 2 100 000 Personen. Aus diesen Zahlen gehe die Bedeutung der deutschen Nordseebäder für die deutsche Volkswirtschaft in außerordentlichem Maße hervor.

Badedirektor Genter (Borkum) sprach zum Schluß über „Die Sicherheitsmaßnahmen in den Nordseebädern", besonders auf Borkum. Anschließend teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand des Verbandes beschlossen habe, den Sanitätsrat Dr. Gmelin (Wyk auf Föhr) wegen seiner wertvollen Mitarbeit zum Ehrenmitglied des Verbandes zu ernennen.

Nach einer Mittagspause fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Böß vor dem Sklarek-Ausschuß

Der Pelz-„Kauf".

Die billige Stoff-Beschaffung.

Berlin, 6. Dezember. Zu Beginn der Donnerstag-Sitzung des Sklarek-Untersuchungsausschusses des Preußischen Landtages nahm Oberbürgermeister Böß auf dem Zeugensitz Platz. Im hellen Tageslicht wurde erst bemerkbar, daß der Oberbürgermeister sehr angegriffen aussieht. Sein Gesicht zeigte eine krankhaft fahle Farbe. Auf Fragen nach der Kontrolle der städtischen Verwaltungsstellen erklärte der Oberbürgermeister Böß, die Hauptprüfungsstelle des Magistrats habe das gesamte Rechnungsmaterial zu prüfen und müsse auch die Verwaltung beobachten. In besonderen Fällen seien vom Magistrat Untersuchungsausschüsse eingesetzt worden. Die ursprünglich selbständige Hauptprüfungsstelle sei später vom Kämmerer abhängig gemacht worden.

Böß: Unter den 255 kommunalen Betrieben gibt es nur 36 eigentliche Wirtschaftsgesellschaften, so daß die städtische Verwaltung sie durchaus bewältigen könne.

Auf die Frage, ob Bürgermeister Scholz ihm nicht hätte berichten müssen, daß schon 1928 Bilanz-Fälschungen bei der KVG. festgestellt wurden, erwiderte Böß: Nach meiner Meinung ja ich erinnere mich aber nicht an einen solchen Bericht.

Abgeordneter Obuch (K.): Aus Ihrer Aussage gewinne ich den Eindruck, daß Sie alles den Magistratsmitgliedern überließen und sich persönlich von allem freihielten.

Böß: Dem muß ich entschieden widersprechen aber man muß sich doch auf die Magistratsmitglieder verlassen können. Bei 48 Magistratsmitgliedern kommt es immer wieder vor, daß der eine oder andere nicht ehrlich ist. Man kann mich doch nicht für Magistratsmitglieder verantwortlich machen, die ich gar nicht gewählt habe.

Abg. Obuch richtet dann Fragen bezüglich der Pelzangelegenheit an den Zeugen. Böß führt hierzu aus: Im Sommer v. J. wollte meine Frau sich einen Pelz beschaffen. Es handelte sich darum, wo sie ihn kaufen sollte. Ich erinnerte mich daran, daß einer der Sklareks, den ich früher im Zusammenhang mit der KVG. kennen gelernt hatte, mir einen Pelz angeboten hatte. Ich habe das aber damals abgelehnt, ich hatte keine Veranlassung, mir einen Pelz zu beschaffen. Ich wies meine Frau nun auf ihn hin. Sie bestellte einen Pelz und erkundigte sich sogleich, was er kosten solle. Ein Preis konnte ihr aber noch nicht genannt werden. Der Pelz wurde geliefert, die Rechnung ließ aber lange auf sich warten. Nach mehrfachen Mahnungen ging schließlich die Rechnung ein, sie betrug 350 Mk. Dieser Betrag erschien uns natürlich zu gering, daraufhin schrieb meine Frau den Sklareks, es wäre ihr peinlich, diesen Pelz so anzunehmen, weil ihr der Preis zu niedrig erschien. Sie hätte deswegen die Unterstützung eines Künstlers mit 1000 Mark vorgenommen, um diese Sache auszugleichen. Der Künstler befand sich tatsächlich in sehr schwierigen Verhältnissen; ich habe dann selbst bei ihm einen Ankauf vorgenommen.

Abg. Obuch (K.): Eine Unterstützung, losgelöst von diesem Ankauf, eine reine Unterstützung war es also nicht?

Böß: Nein. Es ist niemals seitens der Gebrüder Sklarek auch nur der geringste Versuch gemacht worden, mich zu beeinflussen. Niemals ist einer der Herren bei mir gewesen. Der Gedanke, daß die Sklareks versuchen könnten, auch andere Beamte und Angestellte zu beeinflussen, ist mir damals nicht gekommen. Es wäre mir heute sehr viel lieber, ich wäre auf diesen Gedanken gekommen. Den Pelz haben wir niemals abschätzen lassen; wir glaubten schließlich, es könnten im Ladenverkauf 2000 bis 2500 Mark dafür verlangt werden. Da sagten wir uns, im Großhandel würde er vielleicht für die Hälfte zu haben sein, und so sind wir auf den Wert von 1000 Mark gekommen.

Oberbürgermeister Böß verliest dann die in der Presse bereits bekannt gegebenen Telegramme, die er aus Amerika an den Berliner Magistrat gerichtet hat und in denen er die Aktion als Wahlmanöver beurteilt.

Abg. Obuch kommt dann auf die Pressemitteilungen durch Oberbürgermeister Böß zu sprechen. Hierzu erklärte Böß: Mir war mitgeteilt worden, daß Herr Viktor Hahn im Achtuhrabendblatt die Absicht hätte, für mich einzutreten. Dazu erbat er Material, persönlich habe ich mit Herrn Viktor Hahn darüber nicht gesprochen. —

Nach der Mittagspause wurde der ehemalige Geschäftsführer der KVG., Novarra, dem Abgeordneten Leinert gegenübergestellt. Leinert hatte bekanntlich die Behauptung Novarras, daß er als Oberbürgermeister von Hannover bei der KVG. gekauft und ihm Herren des „Vaterlandsdank" zugeführt habe, als unwahr bezeichnet. Als Novarra aufgefordert wird, Leinert unter den Anwesenden zu bezeichnen und dabei auf ein sozialdemokratisches Ausschußmitglied zeigt, tritt der Abgeordnete Leinert entrüstet hervor und ruft dem Zeugen zu: „Sie kennen mich also gar nicht. Ich muß meiner Entrüstung darüber Ausdruck geben, daß man in dieser Weise in der Oeffentlichkeit herabgesetzt wird." Oberbürgermeister Leinert erklärt sodann, daß er zwar Aufsichtsratsvorsitzender der Hannoverschen Wirtschaftsgemeinschaft gewesen sei, aber niemals mit dem „Vaterlandsdank" oder mit Novarra etwas zu tun gehabt habe. Im Laufe weiterer Auseinandersetzungen erklärte der Zeuge Novarra schließlich, es wäre möglich daß er sich seinerzeit am Telephon verhört habe und nicht der Oberbürgermeister ihm angekündigt worden sei. In diesem Falle bedaure er, daß er Leinert diese Ungelegenheiten bereitet habe.

Dann folgte eine Gegenüberstellung Böß—Novarra in der Stoffangelegenheit. Oberbürgermeister Böß betont, es sei durchaus möglich, daß er bei der KVG. Stoff gekauft habe, die Sache könne sich aber unter keinen Umständen so abgespielt haben, wie die Presse über die Aussagen Novarras berichtete, nämlich, daß er angeblich gesagt haben solle, er könne nicht mehr als eine Mark pro Meter bezahlen und Novarra solle den Stoff für diesen Preis beschaffen. Der Zeuge Novarra bezeichnete es als möglich, daß Frau Böß es gewesen sein könnte, die den Stoff als zu teuer bezeichnet habe. Auf Zwischenfragen des Berichterstatters, Abg. Könnecke, erklärte Novarra zum Schluß, dann werde es wohl so gewesen sein, daß er gesagt habe, er könne den Stoff für eine Mark beschaffen und Böß dem zugestimmt habe.

Auf den Hinweis, daß die Feststellung einer Bilanz-Fälschung an die Hauptprüfungsstelle mit seiner Unterschrift weitergegeben sei, erklärte Böß: „Das habe ich offenbar unterzeichnet, ohne es gelesen zu haben, zumal ja die Vorgänge von der Hauptprüfungsstelle immer wieder zum Magistrat zurückkamen. Mir sind Fälschungen der Bilanz garnicht bekannt gewesen, die Ermittlungen der Hauptprüfungsstelle darüber gingen auch nicht an mich, sondern an die Finanzverwaltung.

In der Bilder-Angelegenheit erklärte Böß: Wir haben uns im Magistrat dahin geeinigt Künstler nicht durch Geldzuwendungen zu unterstützen, sondern durch Abnahme von Werken (Abg Obuch: Darum ist Arno Holz verhungert.) Wenn Arno Holz noch lebte und Sie würden ihn nach mir fragen, würden Sie etwas anderes erfahren.

Damit ist die Zeugenvernehmung von Böß beendet.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg.** Das Ende einer Genossenschaft. Ein Prozeß, der kürzlich vor dem Landgericht Oldenburg zum Austrag kam, setzt den Schlußstrich unter eine Tragödie im Kleinen, deren Leidtragende in der Hauptsache kleine Landwirte sind. Im Jahre 1922 gründeten kleine Landwirte aus den südoldenburgischen Kolonien Kellerhöhe, Hoheging und aus den Ortsbauerschaften Bethen Halen und Höltinghausen (Amt Cloppenburg) die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Kellerhöhe. Die Genossenschaft florierte in der Inflationszeit großartig, der Umsatz stieg von Tag zu Tag. Nach der Festigung der Währung wurden die Geschäftsanteile auf 100 RM. und die Haftsumme der Genossen auf 200 RM. neu festgesetzt. Erst 1926 wurde dieser Beschluß beim Amtsgericht Cloppenburg eingetragen. Inzwischen hatte sich die Lage bei der Genossenschaft aber schon wesentlich verschlechtert, viele Genossen hatten das sinkende Schiff verlassen und die Geschäftsführung verlor ebenfalls die Nerven und meldete Konkurs an. Dieser Konkurs ist anscheinend etwas voreilig beschlossen worden, denn die Genossenschaft hatte damals noch einen großen Umsatz. Der Konkursverwalter verlangte nun zunächst von den Genossen die Einzahlung der Geschäftsanteile von 100 Mk. Es stellte sich heraus, daß die letzte Bilanz gefälscht war. Das Vermögen des Geschäftsführers wurde mit Beschlag belegt. Die Schulden beliefen sich nach Abzug der Guthaben auf über 30 000 ℳ. Insgesamt müssen rund 40 000 Mark durch die Geschäftsanteile und die Haftsumme der Genossen gedeckt werden. Die Genossen waren damit aber nicht einverstanden und prozessierten. Sie haben jetzt in zwei Instanzen den Prozeß verloren. Damit wollten sich 4 aber noch nicht zufrieden geben, da sie bereits im Juni 1922 ihre Mitgliedschaft gekündigt und sogar ihre Geschäftsanteile zurückerhalten hatten. Sie strengten eine neue Schadenersatzklage gegen den Vorstand der Genossenschaft an. Mit dieser Klage sind sie nun ebenfalls abgewiesen. Interessant ist, daß das Landgericht Oldenburg allein dem Amtsgericht Cloppenburg die Schuld an der nicht erfolgten Löschung im Genossenschaftsregister zuspricht. Das Amtsgericht hat nämlich das Kündigungsschreiben unberücksichtigt gelassen und zwar deshalb, weil der Geschäftsführer der Genossenschaft einen späteren Eingang der Kündigungen angegeben hatte. Die Angelegenheit ist jetzt dem Justizministerium in Oldenburg unterbreitet worden, mit der Anfrage, ob das Ministerium die Verpflichtung zum Schadenersatz dem Sinne nach anerkennt. Im ablehnenden Falle werden die Genossen Schadenersatzklage gegen den Staat erheben.

* **Hoyerswege.** Ein treuloser Knecht. Ein hier seit längerer Zeit bediensteter Knecht stahl seinem Dienstherrn 200 ℳ und ein Fahrrad und rückte damit aus. Er kam jedoch nicht weit. Auf dem Wege von Adelheide nach Delmenhorst begegnete ihm zufällig der Gehilfe eines Viehhändlers, der ihn erkannte und verfolgte, bis er ihn einem Schupobeamten übergeben konnte. Er gestand seine Tat sofort ein.

Aus der weiteren Umgegend

* **Blumenthal.** Abgestürzt. Sonnabend nachts gegen 1 Uhr wurden Leute durch laute Hilferufe an den Rönnebecker Hafen gelockt. Ein angetrunkener Radfahrer war vom Wege abgeirrt und in den Hafen gefahren. Bis zum Halse saß er in Schlick und Wasser. Man zog ihn mit großer Mühe wieder aufs Trockene, auch sein Fahrrad konnte geborgen werden. Wenn nun aber die Retter glaubten, von dem Geretteten ein Wort des Dankes zu hören, so täuschten sie sich, denn der Frechdachs, der sicherlich bei Eintritt des Hochwassers verloren gewesen wäre, sagte mit erhobener Hand: „Ich möchte euch allen in die Fresse hauen!" Darauf wurde ihm erwidert: „Nun aber sachte, sonst fliegst du wieder ins Wasser!" Darauf trollte er sich mühsam von dannen.

* **Cuxhaven.** Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag in Gudendorf. Als am Vormittag ein Brautpaar zum Standesamt fuhr, feuerte ein Landmann nach alter Sitte zwei Ehrenschüsse ab. Er benutzte hierzu eine Selbstladepistole, die scharf geladen war. Als er sich dann abwandte, um nach Hause zu gehen, ging plötzlich ein dritter Schuß los, der den in der Nähe stehenden 9jährigen Schüler Albert Dunker in die Brust traf und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Lehe.** Rechtgroße Augen machte ein Arbeiter in Wursterheide, als er abends von der Arbeit heimkehrte und zu seinem großen Erstaunen die Wohnung ausgeräumt und von seiner Ehehälfte verlassen fand. Diese hatte die Möbel und alles Haushaltsgerät auf ein Fuhrwerk laden und zum Spiekaer Bahnhof schaffen lassen, wo die Sachen dem Stationsbeamten zur Beförderung übergeben wurden. Die Frau selbst soll zu Angehörigen nach Sinnersdorf in Schlesien gereist sein.

Neues aus aller Welt

Schweres Explosionsunglück in Dortmund.

Sieben Schwerverletzte.

T.U. **Dortmund,** 7. Dez. Auf dem Thomas-Werk der Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Dortmunder Union, ereignete sich ein folgenschweres Explosionsunglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte um 11,30 Uhr ein Caquillo (eiserne Gußform). Durch die umherspritzenden glühenden Eisenmassen wurden sieben Arbeiter so schwer verletzt, daß sie sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Drei der Verletzten haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Großes Schadenfeuer bei Mühlhausen in Thüringen.

Zwei Personen verhaftet.

T.U. **Mühlhausen, 7. Dez.** Der im vorigen Jahre von einer Anzahl schwerer Brände heimgesuchte Ort Ammern bei Mühlhausen in Thüringen wurde in der Nacht zum Donnerstag erneut durch eine schwere Brandkatastrophe in Aufregung versetzt. Aus der Scheune eines Landwirts schlugen plötzlich helle Flammen, die von einem starken Wind auseinandergetrieben wurden und wenige Augenblicke später auf eine ganze Reihe von Nachbargebäuden übergriffen. Insgesamt sind 10 Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Futtervorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Kleinvieh wurden vernichtet. Außerdem haben mehrere Wohnhäuser durch die Wassermassen großen Schaden erlitten. Man vermutet Brandstiftung und hat bereits zwei Verhaftungen vorgenommen.

Eine Schülerin, die 31 Einbrüche verübt hat.

T.U. **Peine,** 7. Dez. Eine aus Gadenstedt stammende 15jährige Schülerin ist seit einigen Tagen aus ihrem Elternhaus verschwunden. Nachdem von den Eltern Anzeige erstattet wurde, verlautet jetzt polizeilicherseits, daß die „junge Dame" nicht weniger als 31 Einbruchsdiebstähle in den letzten Wochen im Kreise Peine ausgeführt hat. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, der jugendlichen Verbrecherin habhaft zu werden.

Ueberfall auf ein Mädchen bei Mettmann.

Der Täter verhaftet.

T.U. **Düsseldorf,** 6. Dez. Kaum hat sich die allgemeine Erregung über die Frauenmorde in Düsseldorf etwas gelegt, als auch schon wieder ein neuer Fall die Gemüter in begreifliche Erregung versetzt. Am Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr wurde in den Waldungen von Ludenberg bei Mettmann ein Mädchen von einem Mann, den es vorher in einer Wirtschaft in Mühldorf kennen gelernt hatte, überfallen, gewürgt, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Förster herbei, dem es jedoch nicht gelang, den Täter zu fassen. Erst die später herbeigerufene Kriminalpolizei konnte nach einigem Suchen den Täter verhaften. Die in Gang befindlichen Vernehmungen haben bisher keinen Zusammenhang mit den früheren Mordtaten ergeben.

Die ungetreue Kassiererin.

43 000 ℳ unterschlagen und gestohlen.

Magdeburg 6. Dez. Die Kassiererin des Frauen-Sparvereins „Gleichheit", die 40 Jahre alte und verheiratete Frau Rudolf, ist unter Mitnahme der rund 43 000 ℳ betragenden Sparguthaben der Vereinsmitglieder, die, wie alljährlich, zu Weihnachten zur Auszahlung gelangen sollten, flüchtig geworden. Wie aus einem an die Vorsitzende des Vereins hinterlassenen Schreiben hervorgeht, ist Frau Rudolf mit ihrer Familie nach Holland geflohen. Sie versprach in dem Brief, das Geld am Mittwoch zur Verfügung zu stellen. Als die Mitglieder des Vereins, etwa 350 in bescheidenen Verhältnissen lebende Frauen, zur festgesetzten Zeit in dem Versammlungslokal erschienen und von ihrem Verlust Kenntnis erhielten, kam es zu erregten Szenen. Die Polizei mußte eingreifen. Ein Besuch in der Rudolfschen Wohnung war erfolglos. Die Möbel waren in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Landesbibliothek Oldenburg

Ia Solinger Stahlwaren

Qualitätsmarke „Dreizack"

empfiehlt in größter Auswahl

Adolf Gerken, Jever

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Photographierahmen
in großer Auswahl.
Einrahmen von Bildern
sauber und preiswert.
Carl Altona

Goldfüllfederhalter
bewährte Fabrikate
Soenneken, Merkurit, Montblanc in größter Auswahl vorrätig. Reparaturen prompt und billig.
Carl Altona

Glückwunschkarten
Besuchskarten
Verlobungsanzeigen
usw. werden sauber u. billigst angefertigt.
Carl Altona

A. G. Gehrels & Sohn
Größtes u. ältestes Modewarenhaus Oldenburgs — Gegründet 1736

Unser Geschäft umfaßt 12 Abteilungen
Nur gute Qualitäten in größter Auswahl zu billigsten Preisen
1. Damen- und Kinder-Konfektion
2. Herren- und Knaben-Konfektion
3. Herrenbedarfsartikel: Hüte
4. Maßabtlg. f. feine Herrenbekleidg.
5. Weißwaren, Wäsche, Aussteuer-Artikel
6. Damen- und Kinder-Schürzen
7. Gardinen, Teppiche, Dekorationen
8. Wollene Blusen- und Kleiderstoffe
9. Seidene Blusen- und Kleiderstoffe
10. Wasch- und Stickereistoffe
11. Gesellschafts- und Ballstoffe
12. Reise-Plaids, Schirme

Neu aufgenommen:
Die weltbekannten
Etam-Strümpfe
für Damen, Herren, Kinder
Allein-Verkauf für Oldenburg

Eine Reise nach Oldenburg lohnt sich stets

Zum Weihnachtsfest
bieten wir Ihnen in unserem festlich geschmückten Hause
Weihnachts-Geschenke, die Freude bereiten, in größter Auswahl. Was schenke ich? — Das Richtige zu schenken ist das Bestreben aller! Richtig und zeitgemäß, daher auch gern gesehen sind aber nur nützliche Dinge. In 17 großen und 10 kleinen Schaufenstern zeigen wir Ihnen unsere gute Qualitätsware!
Der Ruf unseres Hauses verbürgt den höchsten Wert für Ihr Geld!
A. G. Gehrels & Sohn
Das Haus der großen Vorräte
Das Haus der großen Umsätze
Das Haus der kleinen Preise

Konkurs-Verkauf

Günstige Gelegenheit
für Schmiede, Schlosser und Klempner.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Eisenhandlung Eyting, Varel, soll das gesamte reichhaltige Lager in [14 158

Eisen und Eisenwaren

schnellmöglichst zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Verkauf täglich von 8—12 und 2—6 Uhr.

Der Konkursverwalter:
Büppelmann, Rechnstllr., Varel.

Für Weihnachts-Geschenke
bringe ich meine gute solide
Leib- und Bettwäsche und Handtücher
in empfehlende Erinnerung.
Wasserpfortstraße — **G. Nicholson**

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Jever.

Das Büro ist geöffnet von 9½—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, Sonnabends nur von 9½—1 Uhr vormittags. [14 164
Hebung der Beiträge nur vormittags.
Der Vorstand. Binz, Vorsitzender.

Zu Weihnachten
empfehle meine (14088
Schulstiefel
(Marke Etappenläufer) für Mädchen und Knaben in bek. Güte, sowie meine
Qualitäts-Kamelhaarschuhe
Neuender Schuhgeschäft
Julius Hinrichs

Mit 555 Mark
erhalten Sie ein Eigenheim bis 10000 Mark
mit 1055 Mark
bis 20000 Mark
Auch Ablösung alter Hypotheken mit 5proz. Verzinsung
Heimstättenbaubund
e. G. m. b. H. (13895
Halle—Zürich—Wien
Beratungsstelle:
Wilh. Sichelschmidt
Oldenburg, Langestr. 1
Eingang Staulinie

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen
In Jever: Erich Albers & Fink, Elisabethufer 9
In Wittmund: Carl Wessels, Ecke Burg- und Osterstraße.
In Zetel i. O.: J. F. Koch.

Biete dem Glück die Hand!

Jeder Kunde erhält bei Bareinkauf auf je 5 Mark Einkauf ein Los zur Wohlfahrtslotterie!
Sonntag, den 8. Dezember bis 6 Uhr geöffnet!
B. Dettmers, Jever, Neue Str.

Alspassende Weihnachtsgeschenke
empfehle
Erstklassige Marken-Fahrräder,
— Nähmaschinen und Radio —
In Nähmaschinen führe ich die weltberühmte Pfaff und Kayser in allen Ausführungen und günstiger Preislage.
Accum. — **Otto Bauer.**

Biehstreupulver
gegen Läuse usw.
Nur erste Qualität wird verkauft Erfolg garant.
Kreuz-Drogerie und Filiale

Weihnachts-Verlosung
des Handels- und Gewerbevereins Jever
zum Besten der städtischen Wohlfahrtspflege
885 Gewinne für 3750 RM.

1. Gewinn: Kücheneinrichtung für 800 RM.
2. „ Bettstelle m. kompl. Bett 900 RM.
3. „ Nähmaschine . . . 150 RM.
4. „ Damenfahrrad . . . 100 RM.
5. „ Herrenfahrrad . . . 100 RM.

usw — **Lose kostenlos** —
und zwar auf je 5.— RM. Einkauf ein Los umsonst in den durch Plakat kenntlichen Geschäften
Die Gewinne werden im Fenster und Laden des Herrn Rudolf Popken, Osterstraße, ausgestellt.
Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet!

Herr Rentner Aug. Tiarks zu Utwarfe läßt von dem Landgut Altona 2 zu Voßlapp an der Straße liegende Parzellen bestes
Weideland
zur Größe von 4,88 und 3,29 Matten
Dienstag, den 10. Dezbr.
nachm. 5½ Uhr
in G. Helmerichs Gasthof zu Sengwarden
öffentlich an den Meistbietenden auf längere Jahre verpachten. Pachtgeneigte werden eingeladen.
J. Müller, Wiarden

Von dem Landgute Horsiens habe ich eine an der Straße Waddewarden-Nadorst belegene Parzelle bestes
Weideland
zur Größe von 8,79 Matten auf 6 bezw. 3 Jahre zu verpachten. Pachtgeneigte wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.
J. Müller, Wiarden

Achtung!!
Kaufe jeden Posten altes Eisen, Lumpen, Felle usw. sowie alte Maschinen und Fahrzeuge zu reellen Preisen.
M. H. Meyer, Jever,
Wangerländischestr. 10, Telephon 617.

Auswärtige Gutsverwaltung sucht anzukaufen beste hochtragende
Kühe und Rinder
sowie einen erstklassigen
Bullen
Eilofferten an Bahnhofshotel Jever.

Verkaufe junge frischmilche und hochtragende
Kühe und Beester
zu günstigen Bedingungen.
A. Popken, Fedderwarden.

Verkaufe Januar kalbende gute
Kuh
(v. P.-St. Lenz bel.)
R. Harms, Schluis

Reinf. Rohkalb zu verk.
Gerh. Schönbohm
Wüppelser Altendeich

Autovermietung
Karl Rocker, Jever
Telephon 470 (5281

Ein flottes
Rind
zu verkaufen od. gegen Weidevieh zu verkaufen.
Fritz Hicken, Auskündigerei.

Läuferschweine
zu verkaufen. (14094
H. Pielstick, Sillenstede

Empfehlen unseren Stier
„Litauer"
zum Decken. Vater Prämienstier „Durchlaucht".
Station Finkenest.
Cornelßen u. Westerman.

Eine einschl. Bettstelle
mit Sprungfeder- und Auflegematratze und ein gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. St. Annenstr. 27

8/22 Mercedes-Wagen
auch als Lieferwagen geeignet, billig zu verkaufen (14100
Müller
Schenum bei Jever Nr. 98

Zuchthähne
weiße Wyandotten, zu verkaufen.
Gerhard Reents,
Mühlenreihe.

Zum 1. Mai 1930 suche ich ein älteres tüchtiges (14030
junges Mädchen
gegen Gehalt und bei Familienanschluß
Th. Heddewig
Jericho bei Burhave, Oldbg.

Za. 20000
Kaffee-Säcke
aus starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht,
ganz billig! (44090
(Jeder Kaffeesack enthält 2 Handtücher.) Preis
per Sack 65 Pfg.
Abgabe nicht unter 15 Stück Bei 40 Stück franko. Versand per Nachnahme ohne Zwischenhandel direkt an Private.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Hateg
Hanseatische Textil-G. m. b. H.
Bremen 6, Postfach 473

Autovermietung
Neue 6—7-Sitzer-Limousine.
Ernst Eggers
Sillenstede. Telephon 282

Als passendes Weihnachtsgeschenk
Schreibtische, Schreibsessel
in großer Auswahl zu niedrigen Preisen.
Möbelhaus W. Hildebrand
Altebrücke

Öffentlich. Preisschießen
vom 9. bis einschließlich 19. Dezember.
Preise im Werte von weit über 200 RM., welche bestimmt zur Verteilung kommen.
Es ladet hierzu freundlichst ein **H. M. Donner.**

Pelz-Waren

Hüte Mützen
Reichhaltiges Lager
Eigene Fabrikation
Reparatur
schnell u preiswert
Wilh. Struck, Jever.

Das passendste Weihnachtsgeschenk ist und bleibt der
fast völlig geräuschlose Staubsauger
„PROGRESS"
Zu haben bei
Hermann Egberts,
Elektrotechnisches Geschäft.

Adventsfeier
des Landwirtschaftlichen und Jeverschen Hausfrauenvereins im „Erb". am **Donnerstag, d. 12. Dez., nachm. 4 Uhr.**

I. Teil: Vorspruch ◆ Musik ◆ Schneeflockenreigen Gesang ◆ Adventsspiel
II. Teil: Vortrag von Frau Pastor Börner: „Freuden im Leben unserer Kinder, besonders in der Advents- und Weihnachtszeit" ◆ Gesang

Gäste willkommen. Eintritt: Mitgl. 50 Pfg., Gäste 75 Pfg.

Tannenbaumschmuck und -Kerzen
verkaufe ich mit
20 Prozent Rabatt
Fritz Horstmann
Heidmühle.
Sonntag geöffnet.

Kraut-, Kümmel- u. weißen
Käse
sowie halb- und vollfetten
Edamer und Tilsiter usw.
in großer Auswahl empf.
Friedr. Siefken

Lederflicke in allen Größen
Sohlen in allen Preislagen,
Gummi-Absätze
sowie sämtliche (14123
Schuhmacher-Bedarfsartikel
kaufen Sie billigst bei
Mammen, Mühlenstr. 10.

Neue Sendungen Regenschirme
aparte Neuheiten, auch sehr preiswert Mk. 4,60 anfangend
Tischdecken
Divandecken
Bettvorleger
Reisedecken
Kokos, Gardinen
Taschentücher
Aufträge für Namensticken baldigst erbeten (14140
Sonntag geöffnet.
Ausgabe von Wohlfahrtslosen
A. Mendelsohn

Auto-Vermietung
km von 20 Pfg. an.
Telephon 335. Eden.

Im Weihnachts-Verkauf
meine guten Waren zu niedrigen Preisen!
Ferner bei Einkauf von je 5.— Mk. ein Glückslos!!!
J. H. Pein
Das Haus der guten Qualitäten

Eisen Metall- Holz- Stahlmatr., Kinderbetten Schlafzimmer, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog 1358 frei
Betten
Eisenmöbelfabrik Suhl, Thür

Empfehle
Waschmaschinen
System: Miele, John, Krauß.
Wringmaschinen,
Wäschemangel,
Kupferkessel,
5 Jahr Garantie.
Kesselöfen (ausgemauert)
50 % Kohlenersparnis.
Adolf Gerken, Jever

Sonntag
12 bis 6 Uhr geöffnet
Vorteilhafte Angebote
Auf je 5 RM. Einkauf **ein Los umsonst**
Bruns & Remmers, Jever

Wirteverein Jever und Jeverland.
Versammlung am Mittwoch, dem 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, beim Kollegen G. Eilts hierselbst.
Hauptpunkt der Tagesordnung ist: **Besprechung betr. Abschl. eines Vertrages mit der Deutschen Tonsetzer-Genossensch. Berlin.** (Für Saalbesitzer.)
Allseitiges Erscheinen dringend erforderlich.
14 143] **Der Vorstand.**

Landesbibliothek Oldenburg

Seiden-Trikot-

Wäsche, Röcke u. Schlüpfer

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

●

Trikot-Röcke und Schlüpfer

aus Wolle und Mako in jeder Preislage

Theod. Harms

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet

und bietet große Auswahl in

Spielsachen sowie in Porzellan und Haushaltungs-Artikeln

●

Preise äußerst günstig

●

Besichtigung ohne Kaufzwang

L. H. Hinrichs
Schortens

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist sehr reichhaltig und übersichtlich, so daß Sie gewiß etwas schönes und preiswertes für den Gabentisch finden werden. Ich biete bei guten Qualitäten die denkbar günstigsten Preisen.

Für Kinder: Sie werden überrascht sein von der großen Auswahl in Puppenwagen (za. 60 Stück am Lager), Puppen, Puppenbetten, Stühlen, Schaukelpferden, Spielwagen, Tieren, Dampfmaschinen und Modellen, Aufziehsachen, Spielen in allen Sorten und noch vielem anderen.

Für Erwachsene: In Korbmöbel werden Sie gewiß etwas passendes finden. Halte ein Lager von zirka 250 Stck. Weidensessel von 5.50 an. Wäschekörbe, Nähständer, Nähkörbe, Papierkörbe führe in verschiedenen Preislagen.

Karl Fischer, Jever, Schlachtstraße 18

Das was Sie suchen an

Stahlwaren für den Weihnachtstisch

wie:

Rasiermesser	Tischbestecke	Geflügelscheren
Rasierapparate	Dessertbestecke	Damenscheren
Taschenmesser	Eßbestecke	Stickscheren
Obstmesser	Tranchierbestecke	Nagelscheren
usw.	usw.	usw.

finden Sie in großer Auswahl bei

Joh. Janßen, Jever

Schlachtstraße 7 (14125

Hübsche Neuheiten

in

Schürzen

aus Satin, Indanthren, Panama (schwarz).

Servierschürzen. Berufsschürzen.

Theod. Harms.

Kindertische und -Stühle

Puppenwagen, Sportwagen
Roller, Karren, Schaukelstühle und Pferde in allen Preislagen

Gerh. Müller, Neue Straße.

Ausverkauf

Hotel

Elektro-Sprechapparate
alle Musikinstrumente
Noten, Saiten, Radio
und deren Ersatzteile

bis 50% ermäßigt

Günstige Einkaufsgelegenheit zum Weihnachtsfest

Musikhaus „Anker"
G. Leubner
Wilhelmshaven, Marktstr. 31

ES INTERESSIERT SIE!

Ein wirklich preiswertes Angebot zum Fest!

TEPPICHE	**Haargarn** ca. 120/200 **32.-** ca. 165/235 **48.-** ca. 200/300 **65.-** ca. 250/350 **118.-**	**Plüsch** ca. 170/240 **61.-** ca. 200/300 **92.-** ca. 250/350 **137.-** ca. 300/400 **187.-**	**Velour** (Anker) ca. 170/240 **99.-** 200/300 **146.-** ca. 250/350 **236.-** 300/400 **323.-**
DECKEN	**Tischdecken** Gobelin .....19.00, 14.00, 11.00, **9.00** Wollplüsch .35.00, 28.00, 26.0., **23.00**	**Divandecken** Gobelin .....32.00, 23.00, 17.00, **10.80** Wollplüsch..48.00, 42.00, 39.00, **36.00**	**Stepp- und Daunendecken** Steppdecke..27.50, 20.50, 16.50, **14.00** Daunend. 125.00, 118.00, 105.00, **75.00**
LÄUFER	**Kokosläufer** 67 cm breit .....3.00, 2.75, 2.50, **2.10** 90 cm breit .....4.50, 3.90, 3.50, **2.90** 120 cm breit 7.50, 6.80, **3.90**	**Haargarnläufer** 67 cm breit .....7.50, 4.50, **3.95** 90 cm breit 9.80, 7.30, **6.20**	**Plüschläufer** 67 cm breit.....14.50, **12.80** 90 cm breit.....22.00, **19.50**
LINOLEUM	**Balutum- u. Stragula-Teppiche** 200/250 **14.25** 200/300 **17.-** Stückware □Meter 2.10	**Linoleum-Teppiche** 200/250 **29.25** 200/300 **35.-** Stückware □Meter 3.75	**Linoleum-Läufer** 67 cm breit **2.75** 90 cm breit **3.75** **Balatum** 67 cm breit **1.60** 100 cm breit **2.25**

Wilhelmshaven **GEBRÜDER POPKEN** TEL. 64

Tischdecken und Servietten

mit Stickerei, Hand- und Maschinen-Klöppel

Künstler-Decken

hübsche bedruckte Neuheiten 130/130 u. 130/160

Theod. Harms

Eigene Schäftefabrikation

Wir färben

Schuh und Ledersachen wie neu

Einzigstes Farbe-Spritzverfahren am Platze! !!!

B. Harms & Sohn

Orth. Schuhmachermeister :::: Größte Werkstatt für feinere Maßarbeit und Reparaturen

Jever, Frl.-Marienstraße ★ Tel. 283

Lager fertiger Schuhwaren

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist fertiggestellt und lade zum Besuch höfl. ein. Dieselbe bietet eine Fülle **praktischer Festgeschenke** für Damen, Herren und Kinder. Mein gesamtes Lager in **Damenkleidern, Damen- und Kindermänteln, Herrenanzügen, Herren- und Burschenmänteln, Windjacken und Lodenjopen** wird zu stark ermäßigten Preisen zum Verkauf gestellt.

Carolinensiel, Berdum **G. Westermann**

Am Sonntag, 8. Dezember, von 3—6 Uhr geöffnet.

Kinder- Pulte Bettstellen Tische Stühle Laufgitter

empfiehlt billigst

Möbelhaus W. Hildebrand

Praktische Weihnachts-Geschenke

Strümpfe
Gamaschen
Lederhandschuhe
Stoffhandschuhe

Theod. Harms

---

278 Auto-Anruf 278

Kilometer 25 Pfg.

Heinrich Ahlers.

Weihnachts-Ausstellung! !!!

Reichhaltige Auswahl in Spielsachen
Geschenkartikel aller Art

Diedr. Peters
Wiarden

Lichtspiele

Jever
Freitag und Sonntag, 8—11 Uhr

Marlene Dietrich — Harry Liedtke
in
Ich küsse Ihre Hand Madame

7 Akte nach dem weltbekannten Schlager. Zu Anfang dieses Films die Originalfassung des Schlagers als Musik- und Gesangseinlage

Hohenkirchen
Montag, 9. Dezember, 8 Uhr, bei Buns

Ostiem
Mittwoch, 11. Dezbr., 8 Uhr, bei Buscher

Lilian Harvey — Willi Fritsche
in
Ihr dunkler Punkt

Das entzückendste Lustspiel dieses Jahres, 7 Akte Zu Anfang des Programms **die neue Wochenschau** und Kulturfilm

---

Möbelhaus W. Hildebrand

Telephon Nr. 398

Zu Weihnachten empfehle in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen

Sofas	Flurgarderoben	Zigarrenschränke	Chaiselongue-decken
Sessel	Standlampen	Blumenständer	Tischdecken in Wolle u. Filet
Büfetts	Teetische	Rauchtische	Teppiche
Chaiselongues	Serviertische	Notenständer	Vorleger :::: Felle
Kredenzen	Nähtische	Korbsessel	
Vitrinen	Blumenkrippen	Korbtische	

Praktische Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl

Beim Einkauf von 5.— RM. ein Los gratis!

Fr. Husmann :::: Burgstraße

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Taschentücher

für Damen, Herren, Kinder.
Große Auswahl.

Theod. Harms

SONNTAG
4 Uhr nachmittags

★

Schützenhof Jever
Inhaber: KARL KÖHLER

★

Tanz-Kränzchen
Eintritt frei!

Neuheiten in **Oberhemden Kragen Bindern Socken Handschuhen**

Theod. Harms

Anzüge

hübsche neue Sachen in blau und farbig frisch aus Arbeit gekommen.

Reinwollene blaue

Kammgarn-Anzüge

von 68.— Mark anfangend.

Wie immer: Größte Auswahl. — Beste Verarbeitung. Niedrigste Preise.

Hanenkamp, Neue Straße 1

„Erb", Jever.

Großer Preisskat

(Geldpreise)

Sonntag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr:

1. Preis 150 RM., 2. Preis 100 RM., 3. Preis 50 RM., 4. Preis 30 RM., 5. Preis 20 RM., 6. Preis 10 RM., 7. Preis 10 RM., 8. Preis Trostpreis.

Einsatz 6,00 RM.

Nur Spieler haben zum Spielsaal Zutritt.

Sämtliche Preise sind garantiert.

Um zahlreichen Besuch bittet (13918

Richard Deharde.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden." (10896

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Wilhelmshaven, Montag, 9. Dezember, von 8—12 Uhr, in Heines Hotel, Roonstraße 128.
Jever, 9. Dezember von 2½—5½ Uhr, im Hotel „Hof von Oldenburg".

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

A. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Richard-Wagner-Straße 16.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 287 **2. Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 139. Jahrgang

Sonnabend, 7. Dezember 1929

Fachschulen u. Berufsschulen

Die jetzt vorliegende Statistik der Studierenden an den deutschen Hochschulen zeigt für das verflossene Sommersemester wieder eine erhebliche Steigerung gegen den Winter 1928/29 in allen Fakultäten. Im Vergleich zu 1913 studieren zur Zeit 160 Proz mehr Rechts- und Staatswissenschaften, die Zahl der Philologen hat um 50 Proz., die der Mediziner um 25 Proz. und die der Studierenden der verschiedenen technischen Fächer um 50—120 Prozent zugenommen. Soll nun diese Entwicklung so weitergehen, und was soll aus all' diesen Akademikern werden? Es ist doch einfach ausgeschlossen, daß z. B. die Juristen sämtlich in angemessenen Stellungen untergebracht werden können; es wird schließlich dann noch dahinkommen, daß jedes Dorf einen Assessor als Gemeindevorsteher bekommt. Schon vor dem Kriege gab es in Bayern Assessoren, die froh waren, wenn sie Gerichtsschreiber werden konnten. Der Zug zur hohen Schule mag ja teilweise mit einer merkwürdigen Ueberschätzung der akademischen Berufe zusammenhängen, teilweise auch mit dem Glauben, daß man nur so etwas im Leben erreichen kann. Die hohen Anforderungen, die, meist unberechtigt, in den verschiedenen Berufen im Staats- und Gemeindedienst und in der Wirtschaft gestellt werden, sind ebenfalls ein Grund für das riesige Anwachsen, obwohl vielleicht sich diese Sache erst dadurch entwickelt hat, daß sich bei allen Stellenangeboten stets auch Leute meldeten, die schon wesentlich mehr bieten konnten, als gefordert war. Jedenfalls geht es so nicht weiter. Wir müssen ganz naturnotwendig ein akademisches Proletariat bekommen, und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird auch eine politische Radikalisierung schon auf den Hochschulen nach Links hin trotz aller Gegenbestrebungen als Folge dieser Entwicklung allmählich immer mehr in Erscheinung treten.

Ob nun die verschiedenen Maßnahmen, wie die sehr unsoziale Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen, strengere Anforderungen bei den Prüfungen — sicher noch das beste — und anderes zur Verringerung der Zahl der Studierenden beitragen werden, bleibt abzuwarten.

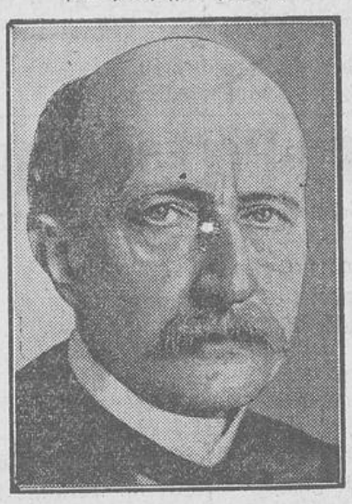
Vielleicht gibt es aber noch andere Mittel, die mehr Erfolg versprechen würden, und zu diesen dürfte der bessere Ausbau der Berufs- und Fachschulen aller Art gehören. Die geistige Schulung, die auf diesen Schulen getrieben wird und noch mehr getrieben werden müßte durch geeignete Erweiterung des Lehrstoffes, wird manchen auch mit seinem Beruf zufriedener machen. Wie bisher aber werden alle diese Schulen dem wirtschaftlichen und technischen Fortschritt zu dienen haben, und damit die Stellung und das Ansehen der Berufe, denen sie zu dienen haben. Die neuzeitliche technische und industrielle Entwicklung stellt dauernd mehr Anforderungen an das Können und Wissen fast in allen Zweigen der Wirtschaft. Die Maschine verdrängt den ungelernten Arbeiter, verlangt aber nach dem gelernten, der sie bedienen kann. Es trifft ja keineswegs zu, daß zur Bedienung von Maschinen ungelernte Kräfte genügen, das Gegenteil ist der Fall. Die neuzeitlichen Einrichtungen aller Art greifen allmählich auch in das kleinste Dorf über. Wir werden also immer mehr besser geschulte Kräfte brauchen. In Zukunft wird es stets heißen, wie kann man mit den geringsten Mitteln das Größtmöglichste schaffen, und das muß gelernt sein. Der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Landwirt — sie alle müssen mit der Zeit mitgehen, wenn sie selbst weiterkommen wollen. Hier hilft schließlich keine Steuerermäßigung mehr, hier hilft nur Wissen und Können. Auch für den, der im Ausland einmal sein Fortkommen suchen will, ist heute mehr denn je eine gute berufliche Ausbildung nötig. Die Zeiten sind wirklich vorüber, wo auch der ungelernte Arbeiter im Ausland es noch zu etwas bringen konnte. Was an ungelernten Kräften z. B. nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auswandert, wird nur in den untersten Stufen gleichwertig etwa mit dem Neger Beschäftigung finden und an einen Aufstieg ohne Kenntnisse gar nicht mehr denken können. Nicht ohne Grund haben die Ver. Staaten im neuen Einwanderungsgesetz gerade die Zahl der Einwanderer aus den Ländern, die bisher die meisten ungelernten Arbeitskräfte stellten, herabgesetzt. Sie haben eben schon genug davon. Andererseits gibt es allerdings wohl kein zweites Land, in dem man in jedem Lebensalter noch etwas lernen kann, wenn man will. Das geistige wissenschaftliche Rüstzeug kann sich jeder Erwerbstätige auf den überall vorhandenen Abendschulen neben seinem Beruf erwerben. Die Berufs- und Fachschulen nehmen eine ganz besondere Stellung ein, nicht allein in der Industrie und im Gewerbe, sondern auch in der Landwirtschaft. Letztere hat ja bekanntlich in Amerika ebenfalls schlechte Zeiten durchzumachen. Neben rein materiellen Staatsunterstützungen hilft man ihr aber ganz besonders durch Fortbildung, damit sie in der Lage ist, die Erzeugung ihrer Produkte dauernd zu verbessern und zu verbilligen. Kein Land hat verhältnismäßig wohl mehr landwirtschaftliche Versuchsstationen und Versuchsgüter, die auf streng wissenschaftlicher Grundlage arbeiten. Hier werden die akademischen Landwirte ausgebildet, die dann auf den Fachschulen und den Volksschulen auf dem Lande ihre Kenntnisse weiter verbreiten. Neuerdings werden vielfach von ihnen mit Hilfe der Schüler Versuchsfelder angelegt, auf denen dann bessere Erträge erzielt werden, als es die Eltern der Kinder vermögen. Daß auf diese Weise jeder Fortschritt schließlich sich immer weiter verbreitet, dürfte einleuchten.

Daß wir in Deutschland im Berufs- und Fachschulwesen noch sehr viel machen können und müssen, wird glücklicherweise immer mehr erkannt. Die Industrie ist ja schon vielfach zur Selbsthilfe geschritten und hat sich eigne Werkstätten, die ganz schulmäßig aufgezogen sind, eingerichtet, um ihren Nachwuchs sich selbst heranzuziehen. Die Fortbildungskurse der Gewerkschaften aller Richtungen beweisen ebenfalls, daß der Wunsch nach Wissen überall vorhanden ist. Ganz besonders nötig ist der Ausbau der landwirtschaftlichen Fachschulen — vielleicht auch teilweise nach Art der amerikanischen Mittelschulen. Man lese öfter eine gute landwirtschaftliche Fachzeitung, und man wird sehr bald erkennen, daß heute sehr viel Wissen auch in der Landwirtschaft nötig ist, wenn man aus dem Boden und aus dem Vieh auf billigste Weise alles, was nur möglich ist, herausholen will. Neuerungen aller Art müssen gelernt werden, und das läßt sich doch schließlich in erster Linie nur auf Schulen erreichen. Die Väter werden sich dann daran gewöhnen müssen, von ihren Söhnen zu lernen, genau wie in Amerika. Am besten wäre es, den Besuch der landwirtschaftlichen Fachschule, genau wie im Gewerbe, zur Pflicht zu machen. Die Kosten müßten nicht von den einzelnen Schülern, sondern durch allgemeine Umlagen erhoben werden. Es ist ja eigentlich merkwürdig, daß man zur Hebung der Viehzucht Umlagen erhebt, Reithallen, die doch nur einzelnen zunächst zu gute kommen, werden durch Umlagen erbaut, für die Fortbildung des Landwirtes, des Menschen selbst, aber muß der betreffende noch Zuschüsse geben. Die Einrichtung von Versuchsgütern im Anschluß an solche Schulen ist sehr wesentlich. Sie entsprechen dann manchen besonderen Lehrbetrieben in der Industrie und im Verkehrswesen. Wie mustergültig und nachahmenswert solche Wirtschaften eingerichtet werden können, ist kürzlich in der Deutschen landwirtschaftlichen Presse durch Beschreibung der Höfe der Familie Fr. Peters im Norden des Jeverlandes dargelegt worden.

Wer heute als Landwirt, als Handwerker, als Kaufmann gute Kenntnisse und gutes Wissen besitzt, kommt immer weiter, oft weiter als der Akademiker. Es muß aber mehr als bisher jedem, besonders der Jugend, die nur die Volksschule besuchen konnte, die Gelegenheit gegeben werden, sich ihrem Können und Wissen entsprechend weiterzubilden. Wenn das der Fall ist, wird sehr wahrscheinlich auch der Andrang zu den höheren Schulen allmählich wieder in gesunde Bahnen kommen, und man wird die Hochschulen in erster Linie für die Wissenschaft haben und nicht für die Versorgung unzähliger mehr oder minder Begabter in allen Berufen und Stellungen, in denen man auch ohne eine derartige Vorbildung etwas leisten kann.

Linde.

Die höchste wissenschaftliche Auszeichnung Englands für Professor Planck.



Professor Max Planck, der berühmte deutsche Physiker, dem die Entdeckung der Quantentheorie zu verdanken ist, erhielt von der englischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften die Copley-Medaille verliehen. Diese Auszeichnung ist die höchste Ehrung, die die englische Wissenschaft zu vergeben hat.

Begegnung mit Nobile

Vor einigen Tagen, da der General Umberto Nobile in Berlin weilte, hatte einer unserer Gewährsmänner Gelegenheit, im Hause des Fliegerhauptmanns Willy Mayer an einem Tee teilzunehmen, zu dem außer verschiedenen führenden Persönlichkeiten der deutschen Luftfahrt auch der italienische General erschienen war, der infolge seiner mißglückten Polarfahrt vor noch gar nicht langer Zeit im Mittelpunkt eines heißen Meinungsstreites stand. Nobile hat die Zwischenzeit nicht untätig verbracht. Er gab in den Gesprächen, die er bei dem erwähnten Tee führte, unumwunden zu, daß er eine neue Expedition plane, zu der die Mittel — nach seinen Angaben würde es sich um 700 000 bis eine Million Mark handeln — durch Einnahmen aus schriftstellerischen Arbeiten gewonnen werden sollen. Es handelt sich bisher um zwei Bücher. Das eine, das die rein wissenschaftlichen Ergebnisse darstellt, ist bereits in Schweden erschienen und bemerkenswerter Weise hat die schwedische Presse ihre Verwunderung darüber geäußert, daß Mussolini das Erscheinen dieses Buches in Italien verboten hat. Das zweite Werk kommt in Deutschland kurz vor Weihnachten heraus, ist volkstümlich gehalten und stellt eine Art Logbuch dar. Ob es nun dem General gelingen wird, durch diese beiden Bücher sein Ziel zu erreichen, das steht natürlich noch dahin. Nobile dementierte im übrigen alle Nachrichten darüber, daß er bereits irgendwelche Verträge zur Ausführung seiner neuen Expedition abgeschlossen habe. Der General macht, wie unser Gewährsmann berichtet, den Eindruck eines Menschen, der der ganzen Sachlage mit ruhigem Gewissen gegenübersteht. Daß die Pläne dieses Mannes nicht phantastisch sind, sondern auf einer realen Grundlage beruhen, das geht ja wohl auch aus der Tatsache hervor, daß ein Wissenschaftler vom Range eines Professors Berson ihm seine Unterstützung leiht. Das damalige Unternehmen war, wie Nobile sagte, gründlichst und von langer Hand vorbereitet, und schließlich weist der Umstand, daß Amundsen und Malmgreen trotz bestehender großer Meinungsverschiedenheiten sich letzten Endes doch dem General anvertrauten, darauf hin, daß die später gescheiterte Polfahrt anfangs auf durchaus festen Füßen stand. Ueber den Unfall selbst berichtet Nobile, daß er sich über den entscheidenden Augenblick, da das Luftschiff plötzlich absackte, nicht ganz klar sei. Er glaubt, daß ein unvorhergesehenes Ausströmen großer Mengen von Gas die Manövrierfähigkeit des Schiffes beeinträchtigte und es so dazu kommen ließ, daß ein Aufstoßen auf das Eis erfolgte. Hier bleibt allerdings der Vorwurf gegenüber dem General aufrecht, daß er im entscheidenden Augenblick überhaupt keinen, nicht einmal einen falschen Befehl gegeben habe. Was nun die Rettung Nobiles anlangt, so betont der General, daß einmal seine Anwesenheit im Lager der Verunglückten infolge seiner Krankheit eine Belastung bedeutete, andererseits aber sein Verweilen auf dem Rettungsschiff „Cita di Milano" der Orientierung wegen nötig war. Nun, das endgültige Urteil über das Ganze wird wohl noch zu fällen sein.

Zur Uebergabe des Ehrengeschenkes der Reichsregierung an den Papst.

Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft in Rom bei Papst Pius XI. (Mitte). — Auf den Tischen im Hintergrund das Geschenk der deutschen Regierung, das „Rote Tafelservice".

Das Geschenk der deutschen Reichsregierung an Papst Pius XI. anläßlich seines Goldenen Priesterjubiläums ist von Dr. v. Bergen, dem deutschen Gesandten am Heiligen Stuhl, in Anwesenheit der deutschen Gesandtschaftsmitglieder übergeben worden. Es ist eine Nachbildung des berühmten „Roten Porzellanservices" Fr. d. Gr.

Südwestlicher Harz

Skizze von Jürgen Uhde.

Wir sind ganz früh morgens aus Kassel gefahren, da war es dunkele Nacht, wer aber genauer hinsah, der konnte an dem lebhaften Gang der Wolken, über denen nur noch ein paar letzte Sterne brannten, und an ihrem dünnen Gewebe und auch an dem leichten grauen Schein, der nach Osten hinwies, da, wo im Finstern der Reinhardswald liegen mußte, und vor allen Dingen an dem scharfen Geruch der Luft erkennen, daß es die Jahreszeit des späten Herbstes war und kurz vor Aufbruch einer klaren Dämmerung.

Und als wir dann schnaufend und unter lautem Protest unseres kleinen Automobilponys oder auf der Reinhardswälder Kuppe hielten, da geschah das alltägliche Wunder des Herbstes: in wenigen Sekunden riß die Nacht entzwei, ein scharfer, singender Wind jagte die Fetzen des nassen Nebels über die Tannen, und während unten im Mündener Tal, da, wo an einer der höchsten Stellen Deutschlands, die Werra und die Fulda die vernünftige Eingebung haben, aus zwei Parteien eine zu bilden, der Dunst rötlich zu schimmern beginnt und sich so sehr heruntersenkt, daß der Turm von St. Blasien und die Giebel des Schlosses voll Optimismus hineinschauen in diese einzigartige Herbsttagwerdung, während alledem geht von dem jenseitigen Bergland, den Dransfelder Höhen her, die Sonne wie ein einziges großes Stoplicht gegen die Nacht und ihre Kümmernisse über die drei Täler hinweg, deren Flüsse alsogleich silbern auflachen.

Bald danach geht unser Weg durch die Langestraße in Münden, vorbei an buntgeschnitzten Häusern, deren seltsam niedersächsischer Stil hier fast schon fremd anmutet unter den Städten Mitteldeutschlands, soweit sie noch zu Hannover zählen, und dann steil bergan über Dransfeld und danach sanft bergab nach Göttingen, wo noch weithin erkennbar, die letzten Lichter brennen, und die ersten Muli bandbemützt das Straßenbild beleben und von da auf einem unerhört geschweiftem Weg nach Duderstadt. Inzwischen ist es vollkommener Morgen geworden, alle Hähne an den Straßen haben es verkündet und auch der rein goldene Ton auf dem Laub der alten Hofeichen, die es hier, wie überall in dem weiten und breiten Hannover zu bewundern gibt. Das Licht bricht sich vielfach vor dem bemalten Gasthaus, in dem schon Goethe gewohnt hat und in dem auch wir unsern Kaffee trinken, und von da torkelt es sonderbar hin und her über den tausendjährigen Marktplatz, bis es endlich hängen bleibt an der Spitze der schiefen Duderstädter Rathaustürme wie zwei kleine silberne Näschen aus einem wunderschönen Märchen.

Indessen, das ist doch wohl klar, gehören wir nicht zu den Leuten, für die das Kaffeetrinken den ganzen Tag bedeutet, und so sind wir denn eine Stunde später schon in Herzberg am Harze, wo die Straßen voll sind von Tannenduft und Kuhgeruch, denn eben erst haben die Herzberger so an achtzig Kühe an uns vorbei noch für einen schönen Herbsttag auf die Weide getrieben, und das sah nur sehr komisch aus, wie unser kleines Auto mitten unter den graugelben „Harzern" verschwand und wie die — neugierig wie alle Kühe — uns oben auf dem Dach herumschnuppern, hört es sich sogar grausig an. Noch eine Viertelstunde, und dann ist es ein Reiterverein von etwa 20 jungen Leuten, drei rote Röcke dazwischen, also scheint irgendwo eine Jagd zu sein. So etwas ist eine angenehme Begegnung für jeden und es freut einen, daß diese Jungens, wie hier so überall im Reich, sich das verlorengegangene Militärdienstjahr auf eine so anständige Art ersetzen.

Noch eine Stunde, und zwar eine schwierige für unsern kleinen Wagen, der mit drei Menschen und den beiden Teckeln „Dankelmann" und „Schrupp" eigentlich überlastet (denn die beiden Biester sind heuer so dickgefressen wie nie zuvor) und dann sind wir oben, in Benneckenstein. Bis dahin bergan, bergan, und nochmals bergan, vorüber an mächtigen Tannen, nicht gerade so gewaltig, wie die im Goslarer Winkel, aber dennoch aller Ehren wert, und wenn die Steigungen auch nicht das Jähe an sich haben, wie die von Seesen zum Wildemann auflaufenden, so haben sie es doch durch ihre Länge in sich, und wenn die Szenerie, gemalt, hier nicht so wirkt, wie anderweit, so ist dafür die Fernsicht mehr als einmal einfach unfaßlich. Gerade jetzt, um diese Spätjahreszeit ist es unerhört prächtiges Farbenspiel, in den Wiesen noch ein tiefes Grün, daran die Birken mit ihren vom Wind schneeweiß geputzten Stämmen und ihrem gleichsam wie Locken um einen Jungenskopf hin und her flatterndes Laub, darüber der Tannenwald, so hoch und tief wie breit, und in allen Farben der Bläue und des Dunkelgrauen geheimnisvoll rauschend, und auf das Lustigste hier und da unterbrochen durch buntblühende und neckische Einmischungen von Laubwald. Danach geht dann solch ein Weg noch eine kleine Strecke aufwärts, schwingt sich tänzerisch um eine Kurve herum und, siehe da, das ganze Panorama liegt einem zu Füßen.

Je höher freilich es hinaufgeht, umso härter werden Luft und Wind, und endlich, kurz vor der letzten steileren Steigung nach dem herben und wettersesten Dorf Benneckenstein, liegt auf den Grabenkanten sogar schon verkrusteter Schnee.

Wir fahren vor einem Gasthof vor. Drinnen ist es eine gemütliche holzgeschnitzte Bude mit Hirschgeweihen, vor denen auch der Eingeweihte „allerhand Achtung!" sagt und mit mancherlei Bildern von Eidig, dem Wildschütz. Erst gibt es einen heißen Tee, dessen Hitze nun allerdings nicht aus Tee allein besteht, und dann bringen wir unseren Dixi in den Stall, in den eigentlich Pferde gehören, decken ihn warm ein, wie man es uns bei der Kavallerie beigebracht hat, ein Pferd nach langem Marsch zu behandeln — nun, so lang war der Marsch, gemessen an dem, was wir sonst gewohnt sind, gar nicht einmal, dafür desto anstrengender, und zum Zeichen dafür, daß er seine Sache gut gemacht hat, tut meine Frau ein übriges, und klopft ihm belobigend auf das staubige Dach, als wäre es der Hals ihrer Stute.

Wir wir dann aber wieder hinaustreten, ist es doch gut, daß die Mäntel da sind: ich glaube, daß es in Deutschland wenig Orte gibt, von Helgoland, Arkona und den Kämmen des Feldberges und Riesengebirges abgesehen, wo ein so schauderhaft böhmischer Wind weht, wie hier. Die Tannen und die paar Laubbäume, die hier kümmerliche Höflichkeitsbezeugungen vor jedem Windstoß aufführen, sind längst kahl, und auf den Weiden ist das Gras knapp und kalt und kurz. Unseren Hunden steht das Rauhhaar zu Berge, besonders Dankelmann sieht unwiedergeblich aus, aber so wenig wie er lassen wir es uns verdrießen, und noch ein Stück Weges geradezu hineinzugehen in diese so harte wie herrliche Luft.

Es ist ein herrlicher Blick von hier oben auf den ganzen Westharz und das Tal, aber da es mittlerweile halb drei ist, wird es nicht mehr lange dauern, und die gelbgrauen Huscher, die jetzt schon den Himmel über dem Eichsfeld unsicher machen, werden die Szenerie prächtig verdunkeln. Uns soll es recht sein, denn um die Dämmerstunde läßt sich noch am ehesten das Rotwild sehn, das jetzt, kurz nach der Brunst, unstet umherzieht und unsichtbar wie in der Feistzeit. Und im übrigen wollen wir ja auch einige Tage hier bleiben, als ganz verspätete Gäste, die sich seelisch noch ein bißchen vorbereiten auf die toten Zeiten des Winters, und den Harzer Menschen ein wenig studieren und — nachts, im Bett, — ihre Freude daran haben, wenn der Wind um die hölzernen Läden schreckt und ihnen furchtbare Dinge erzählt.

Landesbibliothek Oldenburg

Warnung.

Betr. Frostschäden an Wassermessern.

Wir verweisen auf § 7 der Wasserlieferungsbedingungen des Reichswasserwerks Feldhausen, nach welchem Frostschäden an Wassermessern und Hauptleitungen zu Lasten des Hauseigentümers gehen. [14 161

Wir bitten daher die Hausbesitzer, die Wassermesser und Leitungen rechtzeitig gegen Frost zu schützen. Kellerfenster und Türen sind geschlossen zu halten.

Jever, den 6. Dezember 1929.

Stadtmagistrat.

Land-Verpachtung

am Sonnabend, dem 21. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr,

im Rathause, Zimmer 5. [14 079

Es kommen zur Verpachtung:

Parzelle 85/21 = 1,7386 Hektar,
„ 101/22 = 2,9529 „
„ 108/23 = 2,2380 „
„ 114/21 = 2,1251 „
„ 93/20 = 2,9723 „

Weide vor der Bismarckwarte = 2,4261 Hkt.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Stadtmagistrat Jever.

Gemeinde Schortens.

Betr. Volksentscheid, Freiheitsgesetz.

Die Stimmlisten liegen vom 8. bis 15. Dezember (beide Tage einschließlich) zur Einsicht aus:

1. Stimmbezirk (Schortens, Groß-Ostiem, Schoost): in der Wirtschaft Bogena, Schortens;
2. Stimmbezirk (Heidmühle, Addernhausen): in der Wirtschaft Schütt, Heidmühle;
3. Stimmbezirk (Roffhausen, Middelsfähr): in der Wirtschaft Weers, Roffhausen. [14 145

Wer die Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum Ablauf der Auslegungsfrist beim Gemeindevorstand vorbringen.

Jahn, Gemeindevorsteher.

Kirchengemeinde Sillenstede.

Es wird bekannt gegeben, daß vom 1. Januar 1930 ab Gift für Hühner auf dem Kirchhof ausgelegt wird. [14 085

Der Moorhamm, Parzelle 126, Flur 4, soll am Montag, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, in Folkers Gasthaus öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Kirchenrat.

Kirchengemeinde Hohenkirchen.

Am **Donnerstag, dem 12. Dezember, nachmittags 5 Uhr** soll in Buns Gasthof das Kirchenland, das bisher Hartwig Harms in Pacht hatte,

—— 4,0393 Hektar groß, ——

an Ortseingesessene öffentlich auf 3 und 6 Jahre verpachtet werden. [14 106

Hohenkirchen, den 4. Dezember 1929.

Der Kirchenrat.

Nordseebad Wangerooge.

Das den Erben des verstorbenen Rentners C. H. Christians gehörende

Grundstück

an der Zedeliusstraße,

bestehend aus dem Einfamilienhaus nebst Garten zur Größe von 5 Ar 37 Qum.,

soll zum sofortigen Antritt verkauft werden. Mit Rücksicht auf die äußerst günstige Lage an der Hauptstraße ist von dem Grundstück noch ein Bauplatz abzutrennen. [14 115

Oeffentlichen Verkaufstermin setze ich an auf

Montag, den 16. Dezember 1929, nachmittags 5 Uhr,

in der Wirtschaft von Herrn Ahmels, Wangerooge.

Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß nur dieser eine Verkaufstermin abgehalten wird und die Beurkundung des Kaufes sofort erfolgt.

Jever. **Wilhelm Albers,** amtlicher Auktionator.

Sandelerhorsten.

Herr Kaufmann Otto Groß in Hamburg hat mich beauftragt, das seiner Ehefrau gehörige, direkt an der Chaussee Jever—Sandelerhorsten belegene

Landgut

—— zur Größe von 30 Hektar, ——

zum Antritt auf den 1. Mai 1930 zu verkaufen.

Verschiedene Stückländereien werden einzeln zum Verkauf aufgesetzt, auch erfolgt der Verkauf des Landgutes im ganzen. [13 994

Oeffentlichen Verkaufstermin setze ich an auf

Mittwoch, den 11. Dezember 1929, nachmittags 5 Uhr,

in Adolf Reuters Wirtschaft in Sandel..

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß ein großer Teil des Kaufpreises gegen übliche Zinsen stehen bleiben kann.

Jever. **Wilhelm Albers,** amtlicher Auktionator.

Bekanntmachung!

Landwirte und Viehhalter verwendet nur Tierarzt

Bargum's **ges. gesch. Viehreinigungspulver!**

Es ist ein rein deutsches Erzeugnis und hat sich über 25 Jahre glänzend bewährt. (13342

Zu haben überall, sonst durch **Th. Neuhaus,** Varel i. O.

Holzauktion.

Die Fürstlich zu Inn- und Knyphausen'sche Forstverwaltung in Knyphauserwald läßt

am Mittwoch, dem 11. Dezember, nachmittags 1 Uhr,

im Knyphauserwald II öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

2 Festmeter Fichtenbauholz,
300 Stück Fichtenstangen 1. bis 3. Klasse (Auflanger und Richelpfähle),
2000 Stück Fichtenstangen 4. bis 8. Klasse (Heckstöcke und Bohnenstangen).
40 Raummeter Derbbrennholz,
50 „ Reiserbrennholz.

— Qualität des Holzes ist sehr gut. —

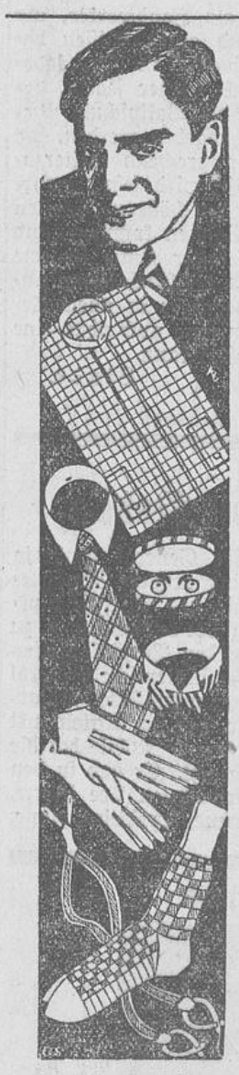
Abfuhr des Holzes äußerst günstig.

Besichtigung am Verkaufstage. [14 084

Versammlung der Käufer beim Jagdhaus.

Wittmund, den 4. Dezember 1929.

Bernh. Janßen, Preußischer Auktionator.



Bielefelder Herrenwäsche
Binder und Krawatten
Schals
in großer Auswahl
Wilh. Struck

Nutz- u. Brennholzverkauf zu Wüpp.-Altendeich.

Sonnabend, 14. Dez. 1929, nachm. 2 Uhr,

werde ich bei Fr. Janßens Wirtschaft zu Wüppelser-Altendeich öffentlich meistbietend mit 4 Monaten Zahlungsfrist verkaufen:

500 St. Richelpfähle
1,20 bis 2 m lang
20 St. Dammpfähle
2,50 bis 3 m lang
200 Haufen
Brennholz

G. Albers, amtl. Aukt., Waddewarden.

Hochtragendes Beest

zu verkaufen.

Eduard Lüken, Schortens.

Junge hochtragende

Kuh

zu verkaufen.

Johann Hinrichs, Upjever.

Privat-Autofahrschule Hohenkirchen

Für alle Klassen zugelassen. Gründliche Ausbildung, praktisch sowie theoretisch. Gefahren wird nur mit erstklassigen Fahrzeugen. Anmeldung zu jeder Zeit.

5668) **J. H. Jacobs**

Kaufe jede Art

Schlachtvieh

Wilh. Lindeberg, Jever, Fernsprecher 231.

Zum 1. Mai 1930 habe ich beste (14081

Weideländereien

auf 1 oder auf mehrere Jahre zu verpachten:

1. von Groß-Hauskreuz 8.11 Matten, direkt am Schlackenwege bei Cattens belegen.
2. für Herrn Jonas de Levie Wwe. in Jever 10.82 und 5.32 Matten bei Jever an der Straße nach Wittmund am Bahnwärterhaus belegen.
3. von Lükenshof 3.04.68 und 6.71.50 Hektar direkt an der Eisenbahn belegen.
4. für den Rentner Berthold Hinrichs in Jever 5.65 Mtt. bei seinen Wirtschaftsgebäuden in Friedrich-Augustengroden belegen.

Gebote bis zum 25. d. M. erbeten.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Möbelhaus

Fr. Popken

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

Schreibtische
Schreibsessel
Sofas
Chaiselongues
Klubsessel
Rauchtische
Standlampen
Zigarrenschränke
Beisetztische
Teetische
Nähtische
Blumenständer
Blumenkrippen
Klaviersessel
Notenständer
Korbsessel
Flurgarderoben
Spiegel
Büfetts
Kredenzen
Vitrinen
Einzelne Sessel
Teppiche
Tischdecken
Chaiselonguedecken
usw.

Ich biete eine enorm große Auswahl und verkaufe zu billigen Preisen.

Möbelhaus

Fr. Popken

Jever, Am Markt.

ist eine Wohltat für den Körper. Und wie schön ist immer das Aussehen, einerlei ob weiß oder farbig. Frischduftend, sauber und hygienisch einwandfrei, das ist das Merkmal der Persilwäsche!

Persil bleibt Persil

Husmanns Tee schmeckt am besten

Schloßstraße 4 **Telephon 283**

Hohenkirchen

Reine Weihnachtsausstellung

bietet große Auswahl in **Spielwaren aller Art. Puppen- und Sportwagen. Schaukelpferde. Baumschmuck.** Ferner: reich sortierte Auswahl in **Nickel und Porzellan. Briefpapier in jeder Preislage.**

August Albers

Die tragbare elektrische

SINGER
Für jeden Haushalt unentbehrlich
Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

Wilhelmshaven, Marktstraße 24.
Jever, Wangerstraße 1.

Historien-Kalender 70 Pfg.

Jeverscher Tafelkalender 30 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblattes.

Institut für Naturheilkunde

Physikalisch-Diätetische Therapie

Radio-Homöopathie, Psychotherapie, Massage, Magnetismus, Höhensonne, Hochfrequenz
Blut-, Urin-, Sputum-, Stuhl-Untersuchung

Sprechzeit: 9—12, 3—5 Uhr (außer Sonn- u. Feiertagen)
Behandlung außerhalb der Sprechzeit nach Vereinbarung

Lothar Koop **gepr. Naturheilkundiger**
Rüstringen, Werftstraße 44 ★ Telephon 525

Fahrplan

des Kraftverkehrsvereins Jeverland .... e. V.

Strecke Jever—Waddewarden—Hooksiel—Horumersiel

Gültig ab Sonntag, 8. 12. 1929

Nach Jever		Haltestellen	Nach Horumersiel	
8.15	14.40	Horumersiel . .	14.40	20.10
8.21	14.46	Kaisershof . . .	14.34	20.04
8.27	14.52	Kaiserei	14.28	19.58
8.30	14.55	Altebrücke . . .	14.25	19.55
8.39	15.04	Schmidtshörn .	14.16	19.46
8.45	15.10	Hooksiel . . .	14.10	19.40
8.51	15.16	Schmidtshörn .	14.04	19.34
8.56	15.21	Bottens	13.59	19.29
9.01	15.26	Haddien . . .	13.54	19.24
9.07	15.32	Waddewarden .	13.48	19.18
9.16	15.41	Neuenkrug . .	13.39	19.09
9.25	15.50	Jever, Schlachte	13.30	19.00

Fahrpreise:

		einfach	Rückfahrk.
Jever—Neuenkrug	oder umgekehrt	0.20 Mk.	— Mk.
Jever—Waddewarden	„ „	0.30 „	0.50 „
Jever—Haddien	„ „	0.40 „	0.70 „
Jever—Bottens	„ „	0.50 „	0.80 „
Jever—Schmidtshörn	„ „	0.60 „	1.— „
Jever—Hooksiel	„ „	0.70 „	1.— „
Jever—Altebrücke	„ „	0.70 „	1.20 „
Jever—Kaiserei	„ „	0.80 „	1.30 „
Jever—Kaisershof	„ „	0.90 „	1.40 „
Jever—Horumersiel	„ „	1.— „	1.50 „

Auf der Strecke Horumersiel—Hooksiel—Wilhelmshaven werden Rückfahrkarten zu den Preisen der Reichspost ausgegeben.

Große Weihnachtsausstellung bei

Scheidemann in Carolinensiel

Familien-Nachrichten

Geboren:

A. Schulte Westhof und Frau Hermine geb. Boomgarden, Emden (Sohn).

Verlobt:

Hertha Schoon und Wilhelm Kleemeyer, Beckhusen/Lehmden. — Ida Panneborg und Martin Kohlrenken, Wilster i. Holst./Streek, z. Zt. Schweinebrück.

Vermählt:

Jacob Feith und Frau Minna geb. Bohlmann Schwei

Gestorben:

Paul Waase, Rüstringen (2½ Mon.) — Wwe. Catharine Stindt geb. Haase, Schweierfeld (93 J.) — Antje Bakker geb. Habben, Emden-Wolthausen (70 J.) — Landwirt Friedrich Bolting Rosenberg (78 J.) — Wwe. Wilhelmine Grell geb. Dettmers, Aurich (91 J.) — Gerd Uken, Simonswolde (69 J.).

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Feierstunden

Ein Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen und nicht lenken, er kann nur auf ihm fahren und steuern. Otto v. Bismarck.

Die Todgeweihten

Von Ernst von Wolzogen.

Wer hätte das gedacht, daß wir am Ende dieses Jahrtausends Zeugen einer zweiten Völkerwanderung werden würden? Diesmal aber sind es nicht die blonden Nordlandsrecken aus germanischen Ländern oder die zweibeinigen, weichselzöpfigen Heuschreckenschwärme aus der östlichen Steppe — nein, diesmal sind es ehrwürdige Vierbeiner, Ladenhüter der Schöpfung, die nicht mehr in die Zeit passen, Ausgeburten einer romantischen Einbildungskraft, die in den Augen der Gegenwart sich wie mißlungene Karikaturen ausnehmen. Im Gebiete der großen Seen Zentralafrikas begab sich die gesamte Großtierwelt auf die Wanderschaft, um neue Siedlungsgebiete zu suchen, wo sie ihren Lebensunterhalt finden kann und in ihren jahrtausendalten Gewohnheiten nicht durch die menschliche Zivilisation gestört wird.

Es soll Tatsache sein, daß große Herden von Elefanten, Flußpferden, Nashörnern, Büffeln, Giraffen, Gnus, Quaggas und großen Antilopen unterwegs sind, um Gegenden aufzusuchen, wo noch keine Lokomotive auf Schienen durch den Urwald keucht, noch kein Auto durch die Sandwüste stiebt und stinkt und die dunklen Fluten träger Tropenflüsse noch nicht von Schiffsschrauben aufgepflügt werden. Den Dickhäutern sollen sich Heere von Märchenvögeln angeschlossen haben. Flamingos, die, wenn sie abends zur Rast einfallen, Quadratmeilen bedecken, auf einem Bein stehend, die langen Hälse zum Schlaf unter die Flügeldecken verkrochen. Wer hat die Parole ausgegeben? Welches Tierhirn hat den Plan ausgedacht? Ist es ein alter, in der ganzen Großtierwelt bekannter und verehrter Elefantenbulle gewesen, der seinen Rüssel steif in die Luft streckte und das Trompetensignal zum allgemeinen Aufbruch gab? Haben es die Dickhäuter untereinander abgemacht und dann geflügelte Boten abgesandt zu den leichtfüßigen Ein- und Spalthufern? Hat man sich um die Meinung Sr. Majestät des Löwen gar nicht gekümmert, oder sind die großen Katzen, die uns Menschen immer so besonders vornehm dünken, in den Augen der alten Patriarchen der Schöpfung vielleicht minderwertig, weil sie sich aus reiner Bequemlichkeit den Menschensiedlungen nahe halten, um den Vorteil der leicht zu erbeutenden Haustiere nicht einzubüßen? Haben die Tiere sich tatsächlich Gedanken gemacht über die Gefahren, die ihnen von seiten der menschlichen Zivilisation drohen, und besitzen sie zur gegenseitigen Verständigung eine Art Sprachersatz ähnlich wie die Neger Afrikas in ihrer Trommelsprache einen Telegraphenersatz?

Ich denke mir die Sache so: Die Tiere haben noch einen Sinn, der uns verloren gegangen ist. Wir reden von Instinkt, ohne eine klare Vorstellung mit dem Worte zu verbinden. Aber wir wissen, daß die Zugvögel ihre Flugstraße nach der südlichen Winterheimat mit unfehlbarer Sicherheit finden; wir beobachten, wie Tiere, die ihre Todesstunde nahen fühlen, sich in die Einsamkeit zurückziehen, um anständig zu sterben; wir schließen aus tausend Beobachtungen, daß die Tiere um allerlei Dinge wissen, die wir nur ahnen; wir staunen viele ihrer Leistungen wie Wunder an und ahmen sie in unseren Maschinen gröblich nach. Dennoch aber nehmen wir uns heraus, uns für die Herren der Schöpfung zu erklären und die Tiere nur nach dem Nutzen, den sie uns abwerfen, zu bewerten. Wir maßen uns das Recht an, sie zu vernichten, wo sie uns im Wege sind. Den Tieren aber ist es wohl zuzutrauen, daß sie sich als „Morituri", als Todgeweihte fühlen, daß sie, wie sterbende Völker das immer getan haben, sich in diesem Bewußtsein eines sicheren Unterganges zusammentun, um immer engere, immer einsamere Gebiete aufzusuchen, in denen sie sich heldenmütig ihrer Feinde erwehren, bis List, Tücke, Uebermacht oder unehrliche Waffen ihnen den völligen Untergang bereiten.

Die alten Saurier machten sich ans Sterben, als die Krokodile, die Riesenbeuteltiere und die ersten gelungenen Vögel über sie zu lachen begannen. Heute lachen die kleinsten Großstadtkinder, wenn das Hippopotamos sein Riesenmaul aufsperrt, um ein Stückchen Semmel aufzuschnappen, oder wenn die Giraffe ihre Vorderbeine weit auseinander spreizen muß, um mit den Lippen etwas vom Boden aufheben zu können. Der Elefant, das Rhinozeros — nein, über die lacht man nicht so leicht! Ein Stoß mit dem Horn, mit dem Zahn, ein Tritt mit dem schweren Klumpfuß — und der Mensch ist erledigt! Und doch ist der Mensch imstande, aus einem Knallrohr stählerne Spitzbolzen abzuschießen, die den gewachsenen Panzer des stolzesten Dickhäuters so leicht durchbohren wie der Pfeil des Niggers das zarte Fellchen einer zierlichen Gazelle.

In der großen unentweihten Natur, wo noch die ganze Schöpfung jenseits von Gut und Böse, in aller Unschuld den Kreislauf von Leben und Lieben, von Werden und Vergehen vollzieht, im Reich der Tiere und Pflanzen geht es noch heroisch zu. Sieht es nicht ganz so aus, als ob ausschließlich das Heldische, das Vornehme, das Unschuldige dem Untergang geweiht wäre? Lehrt uns nicht auch die Geschichte der Menschheit, daß gerade die edelsten Völker von den nichtswürdigsten ausgerottet wurden? Man denke an die Vernichtung der Azteken Mexikos durch Fernando Cortez und seine paar Hundert Spanier, oder der sittlich und kulturell so hochstehenden Incas Perus durch den verruchten Bluthund Pizarro. Oder an die Ureinwohner der Canaren, die hochgemuten edlen Guanchen, die nicht mehr länger leben wollten, nachdem Verrat und Hinterlist sie besiegt hatten. An einer rätselhaften Krankheit, die sich durch eine tiefe Gemütsstörung und rasche Abzehrung äußerte, soll dieses edle Volk eingegangen sein, ohne sein Blut mit dem der Besieger vermischt zu haben. Bei den Amerikanern waren es die widerlichsten Karikaturen von Menschen, die jemals die Erde gesehen hat, jene englischen Puritaner Smith, Brown, Johnson, Tompson usw., die Psalmen gröhlend gegen die ehrlichen Rothäute Krieg führten, aber nicht mit ehrlichen Waffen, sondern mit Hinterlist und Verrat, mit Pulver und Blei wider Pfeil und Bogen, mit der Wiskyflasche gegen den Tomahawk! Und ihre Nachkommen bilden heute die hochangesehene Aristokratie der U. S. A., während die wackeren, wirklich edel geborenen Irokesen, Muronen, Sioux, Mohikaner mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind oder als klägliche Ueberreste in weit entlegenen unfruchtbaren „Reservations" ihrem Ende entgegen sehen. Die letzten Rothäute werden, ebenso wie die Dickhäuter, bereits in Jahrmarktszelten zur Schau gestellt.

„Das ist das Los des Schönen auf der Erde", würde Schiller mit poetischem Augenaufschlag sagen. Aber es kann unmöglich der Sinn der Schöpfung sein, alles Edelgetier und Edelgemensch auszurotten, nur damit der Chauffeur des 20. Jahrhunderts freie Bahn für sein Fortschrittsrasetempo finde. Wenn anders dieser Zukunftsträger, der Maschinenmensch, sich nicht vorzeitig an irgend einer Herrgottsmauer den Schädel einrennt, so wird er zum langsamen Absterben verurteilt sein: denn — wir sehen es jetzt an den Bewohnern unserer Großstädte — je mehr sich der Mensch der Natur entfremdet, desto mehr sinkt seine Fortpflanzungsfähigkeit. Vielleicht hat der Schöpfer nicht die Geduld, dieses natürliche Ende abzuwarten. Dann werden die urverständigen Steine, die liebenswürdigen Pflanzen und die noblen Tiere unter sich sein. Es wird wieder eine anständige Natur geben, vielleicht mit Fressen und Gefressenwerden, mit Wanzen und Läusen — aber was tut das? Ein anständiger Kampf stört die Harmonie der Schöpfung nicht — der Störenfried ist immer nur der Mensch.

Die Schwerenöter

Skizze von Ernst Otto Reidhart.

Frank vom Brühl ging in Urlaub. Die gehobene Stimmung, in der er sich an diesem schönen Morgen befand, war daher nur allzu begreiflich, ebenso vielleicht auch die Lust am Abenteuer, die sich sofort beim Betreten des Abteils seines inneren Menschen bemächtigte. Heute hatte er Glück! Nicht nur der Fensterplatz auf der Aussichtsseite der Gotthardbahn behagte ihm außerordentlich, sondern auch das Gegenüber, das ihm der freundliche Zufall hier zwischen Basel und Lugano in den Weg geführt hatte, paßte ausgezeichnet in seinen Kram.

Freilich! Noch war er nicht dazu imstande gewesen, das liebreizende Köpfchen der sicher kaum Fünfundzwanzigjährigen eingehender zu prüfen. Klothilde Horstener gab ihm keine Gelegenheit dazu. Tief versenkt in ihre Lektüre, hatte sie sich in ihr Eckchen gekuschelt und nahm weder von ihrem Mitreisenden noch von dem sich draußen in immer erhabener Großartigkeit entfaltenden Panorama Notiz.

Wie sich Frank durch einen Blick auf den Umschlag zu überzeugen vermochte, las die junge Frau — ganz gewiß war es eine solche — einen Roman. Den „Zaubergeiger" von Cäsar Velden, der seit Jahresfrist Modeautor geworden war.

Als der Zug den kleinen Bahnhof von Flüelen verließ, hielt es Frank vom Brühl nicht länger aus. Auf die Gefahr hin, kurzerhand abgefertigt zu werden, redete er Klothilde Horstener an: „Gnädige sind eine Freundin der Literatur?"

Und schier vorwurfsvoll von zwei großen, stahlgrauen Augen gemessen, senkte er den Blick, während sein Ohr die Worte vernahm: „Ich habe eine Schwäche für Cäsar Velden. Ich finde diesen Dichter bestrickend!"

Und schon legten sich die seidenen Wimpern wieder über die Iris, deren schillernde und wechselnde Färbung Frank vom Brühl für Sekunden gefangen genommen hatte, und die Blicke Klothilde Horsteners hafteten wie gebannt auf dem unausstehlichen Buch.

Da endlich kam ihm das Glück, das ihn in solchen Augenblicken noch nie im Stiche gelassen hatte, zu Hilfe. In Gestalt des Speisewagenangestellten, der zum Mittagessen aufforderte. Klothilde Horstener erhob sich. Sie klappte den „Zaubergeiger" von Cäsar Velden zusammen und ließ das Buch auf dem Polster liegen.

Eine halbe Minute lang war Frank vom Brühl im Zweifel, ob er ihr in den Speisewagen folgen und dort die so karg angeknüpfte Bekanntschaft fortsetzen sollte. Aber es war zum mindesten sehr zweifelhaft, ob er noch ein Plätzchen an ihrem Tische erobern konnte . . . . und da durchfuhr ihn ein, wie er meinte, genialer Gedanke gleich einem Blitz. Gedacht — getan! . . . . Weil nun einmal dem Mutigen die Welt gehörte, bemächtigte sich Frank vom Brühl des wehrlosen „Zaubergeigers" und kritzelte mit dem Bleistift eine Zeile auf dessen Titelblatt.

Alsdann entfaltete er die „Neue Züricher Zeitung", die er sich heute morgen auf dem Baseler Bundesbahnhof gekauft, aber noch keines Blickes gewürdigt hatte, und schmökerte in dem Blatt. Ohne Aufmerksamkeit, weil er Klothildes Rückkehr voll brennender Ungeduld erwartete.

Natürlich galt deren erster Griff, nachdem sie wieder in ihrer Ecke Platz genommen hatte, dem unausstehlichen Buche. Und plötzlich verklärte sich Klothildes Angesicht. Sie hatte gelesen: „Der schönen Unbekannten! Der Verfasser."

„Sie sind . . .", stammelte jetzt Klothilde, und eine Purpurwelle erhöhte den schon an und für sich nicht geringen Reiz ihres hübschen und jugendfrischen Gesichts.

„Cäsar Velden", ergänzte Frank vom Brühl, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, und dabei gab er sich nach seiner Meinung die Haltung eines schaffenden Künstlers, der die ihm von den Göttern verliehene Mission mit Anstand und Würde trägt.

Auch die Worte: „Eigentlich habe ich mir Sie ganz anders vorgestellt", die nun fast wie Enttäuschung von den Lippen der jungen Dame kamen, schüchterten Frank vom Brühl durchaus nicht ein. Im Gegenteil. Voll kühler Ueberlegenheit klang seine Erwiderung: „Ja, meine Gnädige, leider ist das fast immer so im Leben. Die Wirklichkeit bleibt stets hinter dem erträumten Ideale zurück."

„Mein Ideal ist das Werk, nicht der Mann."

„Schön!"

„Sprechen wir über das Werk!"

„Zu Diensten!"

„Was bedeutet der rote Schleier, den Agape über das Bild der Isis legt?"

Das konnte ja gut werden! Frank vom Brühl wurde es bald kalt, bald heiß. Aber nun hieß es sich aus der Affäre ziehen. Darum legte er die Stirn in pythische Falten, und sein ganzes Gesicht glich nur der Starre der Sphinx. Endlich kam es von seinen Lippen: „Der rote Schleier der Agape ist ein Symbol, meine Gnädige."

„Selbstverständlich, Meister! Ein Symbol der Liebe, aber . . ."

Rasch unterbrach Frank vom Brühl. Es war denn doch schon besser, den Faden des Gesprächs selber weiter zu spinnen, als sich von neue kitzlige Fragen gestellt zu sehen. „Wenn Sie auf diesem etwas antiquierten Ausdruck beharren wollen, meine Gnädige, dann allerdings der Liebe. Indessen . . . Die tief in dem Mysterium des Kults begründete Vermählung zweier Seelen soll das Werk okkulter Kräfte sein."

„Ausgezeichnet, Meister!"

„Das war meine Auffassung."

„So verstand auch ich. Aber nun erklären Sie mir bitte weiter . . . ."

Frank vom Brühl schwitzte Blut.

Aber Klothilde Horstener ließ nicht locker: „Wer ist Agape?"

„Eine ägyptische Frau."

Schon war Frank vom Brühl einem nach Luft schnappenden, weil aufs Trockene geratenen Karpfen zu vergleichen. Aber noch immer gab er das nicht auf.

Und doch! Infam das sarkastische Lächeln, in dem jetzt Klothilde Horstener die Lippen schürzte.

Frank vom Brühl wußte nicht, wie ihm geschah. und noch infamer der Griff, mit dem sie ihre Handtasche nahm.

„Bitte!"

Aber er hielt eine Photographie in den Händen und sah sich jetzt vor die Frage gestellt: „Verblüffende Aehnlichkeit was?" Und noch ehe er eine Antwort gefunden hatte, weiter, wie im Befehl: „Wenden!"

Mechanisch drehte Frank vom Brühl das Bild um. Die Schrift, die er hier fand, tanzte vor seinen Augen; aber noch war er imstande, sie zu entziffern: „Cäsar Velden seiner Verehrerin Frau Klothilde Horstener in Dankbarkeit und Freundschaft."

Die Maschine bremste. Ein wahres Glück. Göschenen!

Frank vom Brühl raffte seine Siebensachen zusammen.

„Sie fahren nicht mit nach Lugano, Meister? Wie schade."

„Ich will nach Andermatt."

Schon war der Schwerenöter verschwunden. Und des nun beginnenden Tunnels vergessend, nahm Klothilde Horstener lächelnd das unausstehliche Buch wieder auf.

Spruch

Schilt keine Stunde trübe,
Du weißt nicht, was die nächste bringt.
Sie ist gewiß der Schatten,
Der irgendwie das Licht bedingt.
Verzage nicht, die Schickung
Hat tieferen Sinn als deine Schuld,
Gott weiß, warum das alles,
Hab du nur mit dir selbst Geduld!

Albert Mähl.

Der Herr

Skizze von Hermann Eicke.

Wer das alte Recht unserer Väter kennt, wie es in dem Sachselspiegel des Eicke von Repkowe aufgeschrieben ist, der weiß, daß darin alles geordnet und bestimmt ist, wie es in unserem Lande gehalten werden soll nach Sitte und Brauch. Auch die Bauern sind nicht vergessen, und das Gesetz gibt nach bestem Vermögen Anweisung für Erb und Eigen, für Haus und Hof, Bank und Bett und alle fahrende Habe.

Wehe aber, wenn der Trotz sich aufbäumt und die Dinge verwirren will!

Auf dem Brinkhof in der Heide weiß man aus alter Zeit eine Geschichte davon und wie sie endete.

Da war der Brinkmeier. Dem gehörte der Hof, aber er war alt und taugte nicht mehr zur Arbeit. Längst hätte er das Altenteil nehmen sollen, aber kein Mensch konnte ihn bereden, in der Stube zu sitzen und auszuruhen von seiner lebenslangen, schweren Plackerei. Ganz wie früher tat er sich jeden Morgen in Stallungen und Scheunen um und sah überall nach dem Rechten, mochte es ihm auch noch so sauer werden und mochten die Beine auch nicht mehr wollen. Freilich, zum Gang auf das Feld langte es nicht mehr. Das mußte er knurrend und brummend anderen überlassen und sich mit dem begnügen, was innerhalb des Hofzaunes und der Hecke lag. Aber hier sollte auch alles nach seinem Willen gehen, und erst wenn einmal das Sterben über ihn kam, dann mochte sein Sohn, der Hinrich, schalten wie es ihn recht dünkte.

Belphégor

Abenteuer-Roman

von Franz Karl Falckenbergh.

33) (Forsetzung.)

Als die Tochter des Detektivs durch die Gitter Simone Desroches und den Buckligen erblickte, die vor der elektrischen Platte standen, die Augen auf das Manometer gerichtet und die Schwingungen des Zeigers beobachteten, blieb Colette stehen und zeigte sich lebhaft überrascht. Maurice de Thouars nahm sie bei der Hand und sagte zu ihr:

„Wollen Sie bitte eintreten, mein Fräulein?"

Simone wandte sich um. Beim Anblick der Rivalin, die soeben in den Saal trat, brach sie in ein triumphierendes Gelächter aus. Die Verlobte Jacques' suchte zu entfliehen. Aber den Mann im Kittel, der vor der Türe stand, versperrte ihr den Weg. Mit fröhlicher Stimme fragte Simone:

„Sie wollen Ihren Vater suchen?"

„Ja, mein Fräulein."

„Er ist nicht hier."

Und Fräulein Desroches sagte in einem unerbittlich drohendem Tone:

„Wenn er jemals kommen sollte, so . ." Da hielt sie inne.

„Er ist hier!" rief Jack Teddy, seine Mütze, seine Brille und seinen falschen Schnurrbart abnehmend.

„Chantecoq!" schrie Simone. Aber schon schlug der Detektiv auf sie den Revolver an . .

Während Maurice de Thouars und der Bucklige, versteinert durch einen solchen Beweis von Kühnheit, auf dem Platze angeklebt zu sein schienen, sagte der große Detektiv:

„Dieses Mal, Belphegor , . habe ich dich!"

Maurice de Thouars rang wütend die Hände. Während der Bucklige hinterlistig sich dem Tische näherte, sagte der große Kriminalist zu Simone:

„Sie wollten meine Tochter durch einen Ihrer Helfershelfer entführen, aber ich kam rechtzeitig, um ihn daran zu verhindern. Diesen Halunken sowie die Gesellschaftsdame Elsa Bergen habe ich selbst den Händen der Justiz überantwortet. Und jetzt werden wir unsere Rechnung begleichen!"

Entsetzt, den Rücken an die Mauer gelehnt, blickte Simone auf Chantecoq.

Der Bucklige hob leise den Arm, um eine der starken Zangen zu ergreifen, die auf der Hobelbank herumlagen. Er schwang sie heftig, um sie dem Detektiv mit voller Kraft an den Kopf zu werfen. Doch dieser, der Augen für alles hatte, ließ ihm keine Zeit dazu. Ein Schuß knallte . . Der Bucklige ließ seine improvisierte Waffe fallen . . Die Kugel des Detektivs hatte ihm den Arm durchbohrt.

Maurice de Thouars wollte sich zwischen Simone und Chantecoq werfen. Aber Chantecoq packte ihn am Kragen und sagte:

„Es ist genug mit dem Knochenbrechen. Berauben Sie mich nicht des Vergnügens, Sie heil meinem Freunde Ferval zu übergeben."

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als Gautrais mit Pandore und Vidocq im Gemache auftauchten. Ein Polizeikommissar und vier Agenten der Mobilbrigade begleiteten ihn.

„Herr Kommissar," sagte Chantecoq und zeigte ihm Simone und ihre beiden Gehilfen, „das sind Belphegor und seine Komplizen. Ich überliefere sie Ihren Händen."

Zwei Agenten warfen sich auf den Buckligen und Maurice de Thouars, die keinen Widerstand leisteten.

Der Kommissar näherte sich Simone und wollte sich ihrer bemächtigen. Da öffnete sich die Mauer, gegen die sie lehnte, und zeigte einen geheimen Gang, von dem ihr am Vorabend der Sekretär des Barons Papillon, für den Fall der Gefahr, gesprochen hatte.

Sie verschwand durch die Oeffnung und rief: „Du hast mich noch nicht."

Der König der Detektive stürzte vor, aber er stieß gegen die Mauer, die sich wieder geschlossen hatte.

„Sage mir sofort das Geheimnis dieser Tür oder ich zerschmettere dir den Schädel!"

Lüchner zögerte nicht. Er näherte sich der Mauer und drückte auf eine zwischen zwei Quadraten verborgene Feder. Die Mauer wich sofort zurück.

„Laßt die Hunde los!" befahl der Vater von Colette. Gautrais löste die beiden Hunde von der Leine. Sofort liefen Pandore und Vidocq durch die Oeffnung und eilten mit der ganzen Geschwindigkeit ihrer vier Beine die Stiege hinauf, über welche Belphegor sich geflüchtet hatte; sie führt zur Plattform eines der Schloßtürme. Sie kamen dort an, als Simone sich gerade auf ein benachbartes Dach hinunterlassen wollte, von dem aus sie durch ein Fenster ein Versteck hätte erreichen können, das sich der fürsorgliche Bucklige für den Fall der Gefahr hergerichtet hatte.

Aber Pandore und Vidocq ließen ihr keine Zeit dazu . . Sie warfen sich auf Simone und packten sie bei den Armen. Als sie sich losmachen wollte, spürte sie, wie die Zähne der Hunde in ihr Fleisch einschlugen. Sie begriff, daß ihr jetzt nichts anderes übrig blieb, als sich zu ergeben oder zu sterben. Dann trachtete sie, trotz des Schmerzes, den ihr der doppelte Biß verursachte, eine Zinne zu erreichen, um sich hinabzustürzen.

Pandore und Vidocq packten noch stärker an, und Simone glaubte in ihren Augen den Tod zu lesen.

Ein Schrei ohnmächtigen Zornes entfuhr ihren Lippen. Sie stürzte auf den Boden nieder. Ein heißer Atem fuhr über ihr Gesicht . . Ein lechzendes Maul näherte sich ihrer Gurgel . . Pandore war im Begriff, ihr den Hals durchzubeißen.

Da ertönte ein Pfiff . . Die beiden Hunde ließen ihr Opfer sofort los, um ruhig zu Gautrais zurückzukehren, der mit Chantecoq auf der Plattform erschien.

Der Detektiv nahm die junge, halb ohnmächtige Frau in seine Arme und sagte:

„Jetzt, Belphegor, habe ich dich ganz."

*

Während sich die eben geschilderten Ereignisse im Innern des Schlosses abspielten, hielt die Limousine der Papillons im Schloßhofe.

Der Torwart stürzte dem Ehepaar entgegen, und bevor seine Herrschaft ausgestiegen war, schrie er in höchster Aufregung:

„Herr Baron, Frau Baronin, hier gehen außerordentliche Dinge vor! . ."

„Was denn?" fragte der Sammler, aus dem Auto aussteigend.

Der Torwart erklärte:

„In der letzten Nacht hat Herr Lüchner einen Mann und eine Frau in das Schloß gebracht, die ich nicht kannte . . Ich fragte mich, auf welchem Wege diese zwei Personen in das Schloß gekommen waren . . . ich kann Herrn Baron schwören, daß sie nicht durch die Haupttüre kamen, die ich selbst sorgfältig abgesperrt hatt."

Heute morgen ließ mich Herr Lüchner sehr früh rufen und sagte mir:

Ich bin gestern abend spät mit einem Ingenieur eingetroffen, der sich mit dem Mechanismus der Oubliettes, der noch immer nicht funktionieren will, beschäftigen wird. Ich wollte Sie nicht aufwecken, und ich ließ ihn mit seiner Frau, die ihn begleitete, durch die kleine Tür der Diana eintreten. Heute morgen wird seine Schwester kommen . . die Damen wollen das Schloß besichtigen."

„Diese Geschichte scheint mir verdächtig! . . . . sagte Eudoxie, die sich ihrem Manne genähert hatte.

„Du regst dich immer zur unrechten Zeit auf," sagte Papillon ungeduldig. „Lüchner ist mein Vertrauensmann und jeder Unvorsichtigkeit oder gar Unkorrektheit unfähig."

„Ich bin noch nicht fertig, Herr Baron," sagte der Portier.

„Sprechen Sie also!"

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Auch heute stand er wieder im Kuhstall und ließ dem Vieh die Streu schütten. Da hörte er ein Schelten laut über den Hof her.

Dem Bauern funkelten die Augen. Zornig murrte es in ihm auf. Da machte sich schon wieder einer mit der Bläß zu schaffen, und er hatte doch tausendmal gesagt, daß man sie nicht anrühren solle. Das Gnadenbrot sollte sie haben, aber nicht mehr zur Arbeit eingespannt werden.

Eilig schlürfte er zur Tür und blickte über den Hof.

Ein Knecht führte die Bläß und der Sohn ging mit der Peitsche hinterdrein.

Brinkmeier blieb hart atmend stehen.

„Was soll das bedeuten?“ fragte er unwirsch.

Hinrich sah den Groll des Alten aufsteigen, aber sein Trotz rührte sich.

„Der Schecken lahmt, und da meine ich, daß Bläß heute einmal vor den Pflug gehen kann.“

„Daß du mir mein Pferd nicht anrührst!“ schrie der Alte jäh.

Der andere gab ein wenig na chund versuchte es mit einer Entschuldigung.

„Die Arbeit drängt!“ sagte er.

„Du sollst sie nicht anrühren oder meinst du, daß du hier schon das Sagen hast?“

Es war das alte Mißtrauen, daß sich in diesen Worten des Bauern meldete. Stets lag er auf der Lauer. Ueberall glaubte er zu wittern, daß man ihm die Zügel aus der Hand reißen und ihn beiseite drängen wollte. Und der Streit, der sich immer und immer wieder um die Bläß erhob, ging um nichts anderes. An ihr erprobte der Junge, wie weit er sich schon vorwagen durfte, an ihr zeigte der Alte, daß er noch immer Herr war in Haus und Hof und seinen Kopf durchsetzte.

„Bring das Pferd in den Stall!“ herrschte Brinkmeier den Knecht an.

Der sah zweifelnd umher und wußte nicht recht, was er zu tun hatte. Gerade aber das reizte den Bauern, denn Ungehorsam konnte er bändigen, aber dieses Hin- und Widerblicken von einem zum anderen, dieses Prüfen, wessen Weisung er zu folgen habe, das war unerträglich.

„Du bringst das Pferd in den Stall!“ schäumte es dem Alten von den Lippen.

Jetzt aber gab es für Hinrich kein Besinnen mehr. Wäre er mit dem Vater allein gewesen, so hätte er sich wohl gebeugt, wie er es noch immer getan hatte, doch jetzt lauerten an Türen und Fenstern neugierige Mägde, und selbst der Hütejunge reckte sich grinsend über den Zaun.

„Das laß meine Sorge sein!“ sagte er, seine Schulter breit gegen den Willen des Vaters stemmend, und winkte dem Knecht. Da aber die Bläß sich nicht in Gang setzte, hob er die Peitsche und schlug zu.

Der Hieb war scharf, viel schärfer als es das Tier verdiente. Es war die Erregung Hinrichs, die sich auf diese Weise austobte.

Die Bläß zuckte, aber zu müde zu Sprung und Bäumen, senkte sie nur den Kopf und zitterte mit den Flanken.

Der alte Brinkmeier hatte die Hand erhoben, wie um die Peitsche von seinem Pferde abzuwehren, und da der Hieb sauste, stöhnte er auf, als wäre er selbst getroffen.

Er wankte, raffte sich dann aber zusammen und schlürfte, die Fäuste schüttelnd, auf den Sohn zu. Umsonst, er kam nicht zum Ziel, die Beine trugen ihn nicht mehr und selbst die Worte blieben ihm weg; nur ein böses Knurren konnte er noch hervorbringen.

Der Knecht schaffte indessen das Pferd fort, und Hinrich ging — trotzig zwischen den Zähnen pfeifend — davon. Die Bläß kam vor den Pflug, nun erst recht. — — —

Am Abend saß der Alte, dem der Atem noch immer rasselnd durch die Kehle flog, im Dunkel einer Ecke und grübelte vor sich hin.

Er konnte die Niederlage, die er erlitten, nicht verwinden. Auf seinem eigenen Hof hatte man sich gegen ihn aufgelehnt und ihn fortgestoßen. Zum erstenmal, seit er die Herrschaft über Knecht und Magd, über Acker und Vieh angetreten, war etwas gegen seinen Willen geschehen, ohne daß er es hindern konnte. Ging es so bergab mit ihm, daß man ihm nicht mehr gehorchte? Saß in seinem Gesicht schon etwas, was aussah wie naher Tod?

Die Nacht über lag er ohne Schlaf. Die brennende Wunde und der hochfahrende Stolz hielten ihn wach.

Am nächsten Morgen war sein Plan fertig.

Wegschenken wollte er die Bläß und sogar noch ein gutes Stück Geld hinzulegen. Es mochte dann jeder erkennen, Sohn und Gesinde, daß er mit seiner Habe schaltete, so wie es ihm beliebte, daß kein anderer als er der Herr war.

Er schickte die Magd fort mit Botschaft zum Nachbar, aber Hinrich vertrat ihr den Weg, horchte sie aus und jagte sie ins Haus zurück.

Mochte es nun biegen oder brechen, er hatte es satt, die Faust des Alten über sich zu spüren und alles, was jenem an Schrullen durch den Kopf lief, zu ertragen.

Mit starken Schritten ging er in die Dönze, wo der Vater, übermüdet von der schlimmen Nacht, vor sich hinschlummerte. Er wollte nicht bemerken, wie hinfälligen Leibes der Alte war. Er sah nur die Augen, die langsam und schwer aufklappten und ihm böse entgegenfunkelten, als er die Tür krachend ins Schloß warf.

„Die Bläß kommt nicht vom Hof!“ sagte er heftig.

„Ist sie mein oder dein?“ kam es grimmig zurück.

„Mein,“ ging die schroffe Antwort.

Der Brinkmeier lehnte sich empor.

„Du lügst!“ schrie er.

Der Junge zuckte verächtlich die Achsel

„Ich weiß besser, was das Recht ist!“

Das traf den Alten schlimmer als der Peitschenhieb gestern sein Pferd. Vor diesem Augenblick hatte er gezittert in geheimer Furcht. Er hatte es nie wahr haben wollen, daß sich die alten Satzungen an ihm erfüllen mußten. Er hatte es immer wieder hinabgestoßen, wenn es warnend und mahnend in ihm aufstieg, daß seine Zeit um war. Denn so sagte das Weistum: Nur solange ist der Bauer Herr seiner fahrenden Habe, als er seines Leibes mächtig ist und einen Umgang pflügen mag eines Morgens lang.

Nun war das Ende da. Begehrend stand der Sohn vor ihm, um ihn abzutun und selbst der Herr zu sein.

Da bäumte sich der Trotz in ihm auf, der Trotz gegen Alter und Schwachheit, der Trotz gegen Schicksal und Recht, gegen alles, was seinen Willen kreuzte.

Wild auflachend straffte er seinen Leib, reckte sich und schritt zur Tür, an dem Sohne vorbei.

Und nun geschah alles mit solcher unheimlichen Ruhe und Sicherheit, daß niemand dagegen zu reden wagte. Das Gesinde flog, als er seinen Ruf laut und herrisch über den Hof schickte. Es war etwas im Klang seiner Stimme, was an früher erinnerte, als er noch mit den Fäusten dreinfuhr.

Es wurde ein Pferd gespannt, und der Alte nahm die Zügel, ging aufrecht nebenher.

Nahe am Hof lag ein ungebrochener Acker. Dorthin lenkte er und begann, ohne Atem zu schöpfen, mit der Arbeit.

Es dampfte ihm vor den Augen, als er den Pflug niederdrückte, als die ersten Schollen polterten. Der Griff drängte wieder aufwärts, riß ihn hoch und schüttelte seine Hand ab. Aber aufs neue packte er zu, fester, härter. Ganz nach Pflügerart trieb er mit dem Ruf und Peitschenknall den Gaul an und stapfte hinterdrein.

Das Gesinde war herbeigekommen, um mit unverhohlener Neugier dies wunderliche Pflügen zu betrachten. Der Alte kümmerte sich um nichts. Er sah nur die Gerade, die er pflügen wollte. Nicht um ein Handbreit sollte die Furche, die er zog, zur Seite ausbiegen. Alles stand auf dem Spiel — Glimpf und Unglimpf, seine Ehre und sein Recht.

Mit rasselndem Atem und keuchender Brust schritt er hinter dem Pfluge her.

Stärker drückte er den Plogsteert, um nichts zu versäumen, weder an Tiefe noch an Breite. Daran mochte jeder ermessen, wie es um ihn stand.

Er pflügte, und wenn es auch in seinen Gliedern knackte und knirschte, wenn auch der Herzschlag drängte und wieder aussetzte, den Griff ließ er nicht aus den Händen.

Nicht weit mehr war er vor der Kehre. Noch einmal zurück den Weg, dann war dem Gesetz genug geschehen. Dann wollte er sich zu Hinrich wenden und ihm seine Arbeit weisen, an der nichts zu mäkeln war. Haha, wie dann der Junge beiseite schleichen würde! Wie dann seine Begehrlichkeit verstummen mußte!

Höhnisch lachte es in dem Alten. Mochten sich auch alle gegen ihn auflehnen, Sohn und Knecht und das ganze Gesinde, sein Boden hier, sein Land, das war treu. Das ließ sich willig pflügen, ganz wie früher, wenn er starken Schrittes darüber hingegangen, das öffnete seine breiten Furchen genau so wie vor 40, 50 Jahren.

Aber die Kehre war schwer. Es wollte kaum gelingen, den Pflug herumzuwerfen und das Pferd nach rechts hinüberzureißen.

Nun aber: Hü und Hott!

Und wieder setzte sich der Alte in Gang.

Das war schlimm zu sehen, wie er nun heranwankte und mit letzter, versagender Kraft am Pflug drückte.

Er wurde von dem mächtig ausschreitenden Pferd nach vorn gerissen, aber doch ließ er den Plogsteert nicht aus der zähen, trotzigen Faust.

Näher kam er.

Man konnte sein Gesicht erkennen. Es war blaß bis auf den Tod, und anders lagen die Falten als sonst.

Da fuhr das Eisen der Pflugschar klirrend gegen einen schweren Feldstein. Von dem starken Anprall wurde der Alte niedergerissen, kam aber noch einmal auf die Knie und tastete nach Griff und Zügel. Doch schon hatte das Pferd den Pflug weitergeschleift. Mit einem Schrei wollte sich Brinkmeier emporringen. Man sah, wie er hochzuckte, mit blindtollen Händen um sich griff — dann brach er jäh zusammen.

Als die Leute hinzustürzten, lag er röchelnd auf der braunen Scholle seines Ackers. Ueber seine Stirn, die beim schweren Fall auf den Feldstein geschlagen war, floß Blut. Er lag in der Furche und von den Kanten abbröckelnde Erde rieselte in sein Haar.

Hinrich, den es graufte vor diesem wilden Sterben, ließ ihn vorsichtig aufheben, aber der Bauer kam nicht mehr in seine Dönze zurück. Er tat seinen letzten Atemzug, ehe das Hoftor erreicht war, und mußte so doch das Irdische lassen, an dem sein ganzes Herz hing.

Der Spiegel

Das Kind tritt vor den Spiegel hin,
Studiert sich gut: Das ist mein Kinn,
Das ist mein Arm, das ist mein Bein.
Was aber soll ich selber sein?
Des Lebens Frage stellt es sich:
Der Kopf ist mein — doch was bin ich?
Vorm Spiegel steht der Mann, die Frau,
Studieren sich wohl recht genau,
Sie sehen Schönheit, sehen Kraft,
Sie sehen Phlegma, Leidenschaft,
Sie sehen Gram, sie sehen Glück.
Die Lebensfrage tritt zurück.
Man steht vorm Spiegel grau und alt,
Studiert noch einmal die Gestalt,
Sieht, wie es ist; träumt, wie es war,
Und seufzt des jungen Sehnens bar!
Mein Mund, mein Aug'! Doch was bin ich?
Wie's Kind, nicht klüger sicherlich.

Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Ständchen

Von Peter Bauer.

Der Abend in der Stadt ist ein Lichtfest. Ueber der Straßenmitte strahlen die grellen Sonnen der Bogenlampen. Rote, grüne und blaue Transparente hängen wie riesige Ausrufungszeichen vor Warenhäusern und Vergnügungsstätten. Lockende Namen in Flammenschrift huschen wie von unsichtbaren Händen fieberhaft hingeschrieben fassadenlang oder über Dächer hin und verlöschen im nächsten Augenblick wieder wie Wetterleuchten im Dunkel. Ruhig und stet tragen die Laternen ihre Lichter. Zu geraden Linien ausgerichtet säumen sie links und rechts auf den Gehsteigen die Straßen in funkelnden Spalieren.

Eintönig und immer wiederkehrend melden sich die Geräusche und Klänge des Fahrverkehrs. Hupen grölen, Motore rattern. Elektrische pinken energisch und schrillen in den Kurven. Seltener klingelt ein Radfahrer.

Einmal vernimmt das Ohr, das in der Dunkelheit feinhöriger wird, den Schwall einer Gaststube, der wie Wellenschlag einer Brandung der geöffneten Tür entströmt und, darüber schwebend, schmachtende Saxophon- und Geigentöne. Ein Junge nimmt die Weise des Schlagers auf und pfeift sie laut und schlecht hinter mir her. Es ist gut, daß sein Weg an der nächsten Ecke abbiegt.

Plötzlich hebt Gesang an. Ein Chor von Männerstimmen erfingt sich aus einer Seitenstraße her die Aufmerksamkeit der Passanten. Einige bleiben mit mir stehen, andere recken im Weitergehen lauschend den Kopf. Es ist ein Liebeslied, eine alte Volksmelodie, die steigt, anschwillt, zärtlich wirbt und wie das Summen einer Orgel verklingt. Nach einer Pause beginnt eine neue Weise. Frischer, freier geben sich die Stimmen aus. Das kritische Ohr könnte den Gesang in den Bässen voller und fester fundiert wünschen, könnte an den Unreinheiten der Tenöre in den Kopfstimmen mäkeln, aber ich höre nur und will nur hören die Freude, die singt und jauchzt. Die Freude, mit diesem Ständchen einen Menschen zu überraschen, zu ehren, zu beglücken.

Unwillkürlich lassen sich meine Schritte zum Eingang eines Gartens gängeln, aus dessen Dunkel und herbstlicher Vergängnis — dann und wann kreiselt lautlos ein abgestorbenes Blatt von überhängenden Aesten auf die Straße — der Chor von Frühling und Liebe und seliger Zeit schwärmerisch schmettert. Ein junges Paar auf erhelltem Balkon empfängt Arm in Arm die herzliche Huldigung. An allen Fenstern in der Umgebung nehmen Menschen an dem Glück der beiden Beschenkten teil. Niemand fühlt sich gestört. Kein klirrendes Fenster, unwillig zugeschlagen, fordert Ruhe. Man empfindet nicht die kühle Abendluft, der man sonst den Zugang ins Zimmer versperrte. Einige haben den Rockkragen hochgeschlagen oder den Pullover übergezogen. Sie wollen der Jugend auf dem Balkon nichts nachgeben.

Die Beiden winken lächelnd und mit strahlenden Blicken den Sängern Dank. Sie wissen gar nicht, daß sie noch Mithörer haben. Was kümmern Sie die Menschen! Was kümmert sie, daß Welken, Wintern und Dunkel über die Welt kommt! Ihre Herzen sind zwei singende Vögel, zwei Gärten voll Blüten, zwei Kammern voll Licht.

Randglossen

Von Wolfgang Federau.

Viele Erfolge erwachsen aus dem Schmerz und der Scham über eine erlittene Niederlage.

Viele Menschen leiten aus der Verwandtschaft mit anderen das Vorrecht ab, uneingeladen zu kommen und zu bleiben, so lange sie wollen. Das Erstaunliche dabei ist, daß sie sich zudem noch wundern, wenn sie erfahren, daß sie unbeliebt sind.

*

Auch tote Esel soll man nicht mit Füßen treten.

*

Andere Menschen weinen zu machen ist leicht — die Kunst, andere lächeln zu machen, versteht unter Tausenden kaum einer.

*

Nur wer eigene Irrtümer lächelnd erkennt, wird einmal den Weg zur Wahrheit finden.

Humor

Wies mi doch Kosten örrer Kist,
Worin du di verstäken wist,
Dormit di unse söte Welt
Nich utlacht, noch tum Narren hölt!
Wies doch dat Schapp, dat säker Spind,
Wo di Humor nicht ruter find't! —
Ach, Minsch, un sökst du, wo du kast,
Et is ümsüß; as em dat paßt
Grippt de Humor di, wo du steihst,
Of't plögen örrer prädgen deihst;
Of dine Hoor noch swart, off witt,
He kettelt di, lachst du nich mit;
Of di dat riek, of armlich lött,
He kümmt drüm an din Dodenbett,
Ohn väle Uemständ un Gewäs,
Un dreiht di noch tum Schluß ne Näs.

Hans Kerner.

*

Belohnte Geistesgegenwart.

Zar Paul I., der von 1786 bis 1801 über Rußland regierte, war sehr streng, hatte aber auch zuweilen großmütige Augenblicke. Einst hörte er in der Stille seines Arbeitszimmers ein helles Lachen, das aus dem Zimmer seiner Adjutanten und anderen Offizieren kam, welches durch ein zweites Gemach von seinem Kabinett getrennt lag. Der dort, daß einer der Offiziere ihn selbst zum Mitkaiser ging in das Zwischenzimmer und hörte telpunkt seiner Witze machte und ihn in seiner Art zu sprechen, sowie seinem Nasaltone nachahmte. Leise öffnete der Kaiser die Türe, die zum Zimmer der Offiziere führte, und stand nun plötzlich mitten unter der fröhlichen Gruppe, zum großen Schrekken der Offiziere und insbesondere des Leutnants, der ihn in seiner Sprechart nachgeahmt hatte und der sich jetzt schon im Geiste auf dem Wege nach Sibirien wandern sah.

Mit gefurchter Stirne und mit übereinandergeschlagenen Armen stand der Kaiser vor dem Leutnant und befahl ihm, in seiner Imitation fortzufahren.

Der junge Offizier kam dem Befehle unter Furcht und Bangen nach. Mit seltsamer Selbstbeherrschung sagte er, indem er den Kaiser in Haltung und Sprache genau nachahmte: „Leutnant, Sie verdienten eigentlich, daß ich Sie nach Tobolks schickte, doch ich bin die Güte selbst und darum verzeihe ich Ihnen nicht nur, sondern befördere Sie auch noch zum Kapitän des Stabes.“

Der Kaiser nickte zustimmend und sagte in seiner eintönigen Art: „So soll es sein.“ Darauf kehrte er gelassen in sein Arbeitszimmer zurück.

*

Der Reporter.

Mathieu Donzelot war seinerzeit als der beste, mutigste und dienstbeflissenste Berichterstatter bekannt. Einst brach in Paris ein Aufruhr aus und Donzelot wurde von seiner Redaktion als Berichterstatter ausgesandt. Steine flogen durch die Luft und die Menschen brachen die Straße auf, um eine Barrikade zu bauen. Ein Freund Donzelots, der ihm begegnete, rief ihm zu: „Was suchst du hier? Eile, rette dich!“

Als Donzelot nicht antwortete und auch keine Anstalten machte, sich zu entfernen, drang der Freund von neuem auf ihn ein, den gefährlichen Platz zu verlassen.

„Fällt mir gar nicht ein, hier fortzugehen; aber hier, nimm diesen Bericht und besorge ihn zu der Zeitung.“

Eine Stunde verging und der Kampf wurde immer heftiger. Die Menge war mit der Polizei hart aneinander geraten.

Plötzlich vernahm man eine Salve der National-Garde und von einer Kugel getroffen fiel Donzelot zu Boden. Ein Arzt war gleich zur Stelle.

„Verwundet?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete Donzelot, „und ich glaube schwer, denn ich kann nicht einmal mehr schreiben.“

„Das ist Nebensache. Es gilt jetzt Ihr Leben zu retten.“

„Das ist Nebensache. Jeder muß seine Pflicht tun, die meine ist, einen Bericht zu erstatten. Bitte notieren Sie für mich: „3 Uhr 20, die Truppen feuern, drei Verwundete, ein Toter.“

„Ein Toter? Wer ist denn getötet?“

„Ich,“ kam es gurgelnd aus dem Munde Donzelots, und leblos sank der diensteifrige Reporter zur Erde.

Lösung zum Problem Nr. 188.

1. Df8—e7!

Niederdeutsche Spruchweisheit

Von Albert Mähl.

Witz und Weistum unserer Volksseele sind nirgendwo so offenbar, wie in den Sprichwörtern. Mehr als literarische Beiträge erschließen sie das Wesen des niederdeutschen Menschen, zeigen sie uns ihn, wie er sich gibt. Sprichwörter sind nicht für den klügelnden Verstand da, der sie wortverdrehend mißzudeuten vermag. Auch wollen sie nicht wie philosophische Lehrsätze genommen werden, wiewohl man sie sich zur Lehre dienen lassen kann. Wohl aber deuten sie hörbar auf den Sprecher selbst als auf seine Denk- und Lebensart. Sie enthalten seinen Tief- und Hintersinn, seine Verschmitztheit wie Melancholie, und zwar ansprechendermaßen, nicht sprachgeschlossen und verfestigt. So sind sie recht eigentlich das Element einer möglichen niederdeutsch gearteten Philosophie. Würde sie einmal geschrieben, müßte sie aus diesem Geiste geschrieben werden.

Sprichwörter sind von jeher gesprochen worden. Teils überliefert und mundgerecht gemacht, teils schöpferisch neu gebildet und mundartlich abgewandelt kamen sie in Umlauf. Schon die frühchristlichen Altniederdeutschen werden sie reichlich angewandt haben, gibt uns auch die Ueberlieferung hiervon so wenig Kunde, wie von den Denkmälern der Volksdichtung jener Zeit, die bei der Vorherrschaft des klerikalen und römisch-weltpolitisch gerichteten Zeitgeistes nicht aufkommen konnten. Wie es jedoch feststeht, daß namentlich in Altniederdeutschland die Nibelungen- und Theoderich-Sage gepflegt wurde, Sagen, die später im normannischen Norden verändert auftauchten, dürfte auch der Geist des niederdeutschen Sprichwortes zur Bildung einer Spruchweisheit, wie etwa die der Edda, das Seinige beigetragen haben. Erst in mittelniederdeutscher Zeit treffen wir auf eine Sammlung niederdeutscher Sprichwörter. Ihr Herausgeber ist der Westfale Tunnicius, der sich eine Zeitlang lehrend in Flandern aufhielt und sein „incultum opusculum“, wie er es selber nennt, 1514 erscheinen ließ. Die Sammlung enthält 1632 Sprichwörter, wovon 645 aus dem Flämischen stammen. Alle sind zugleich ins Lateinische übersetzt worden. Es sind vortreffliche Sätze darunter, die Bleibendes aussagen, menschliche Grundwahrheiten, heute so gültig wie ehedem. Z. B.: It is ein quat sot, dar men dat water mot indragen. — Dat vorthydes was schande, dat is nu ere. — Dar de tun sydest (am niedrigsten) is dar sticht men gerne over. — Dat is ein man, de strak kallet (frei heraus spricht) als ein man. — Wyverrede, schytworde. — Olde swyne hebben harte snuten. — Ein ander kloppet up den busch, mer du krichst den vogel. — Alle kleine water lopen in de groten. — Als de ber ryp is so velt se gerne in den drek. — Dwase (Toren) sint vry in allen landen. — Hoffmann von Fallersleben gab 1870 diese Sammlung neu heraus. Tunicius' Zeitgenosse Hermann Bote, ein braunschweiger Zollschreiber, den man den Klassiker des Mittelniederdeutschen genannt hat, geht mit seinem „Koker“ (Köcher) schon einen großen Schritt weiter. Bote war ein streitbarer Satiriker. Wie ein Köcher scharfe Pfeile enthält, birgt sein „Koker“ sprichwörtliche Redensarten, mit denen er scharfpfeilig die Schwächen seiner Zeit trifft. Diese in 2290 Versen reimhaft verfestigte Spruchweisheit hat Format. Bote vollzog die Klärung sprichwörtlichen Volksguts bis zur klassisch ansprechenden Sentenz, ähnlich wie der Oberdeutsche Freidank mit seiner „Bescheidenheit“. Aus der Druckerei des bekannten Johann Balhorn ging dann 1547 ein im gleichen Geiste gehaltenes „Niederdeutsches Reimbüchlein“ hervor. Da heißt es z. B.:

Heren hülde und Aprillen weder,
Frouwenleve und rosenbleder,
De wörpel und dat kartenspill
Vorwandeln sik offte, wol dat weten will.

Aehnliches bieten denn auch die mittelniederdeutschen Totentänze, Fastnachtsspiele und Tierepen. Auch Lauremberg's „Niederdeutsche Scherzgedichte“ (1652) enthalten manches Körnchen dieser Art. Die neuniederdeutsche Dichtung hat denn bis auf unsere Tage den sprichwörtlichen Tonfall viel angewandt; namentlich Märchen und Schwänke zeugen davon. Es ist, wie gesagt, überwiegend die ungeschriebene Literatur, in der die Sprichwortweise sich entfaltet. Sie lebt naturgemäß mehr durch mundartliche, als durch schriftmäßige Vermittlung fort.

Daß es aber eine neuniederdeutsche Aufgabe sei, nicht nur im volkskundlichen Interesse Sprichwörter zu sammeln, sondern aus ihrem Geiste heraus eine selbständig-niederdeutsche Philosophie zu stande zu bringen, ein Werk voll volkskundlichen Tiefgang und zeitgemäßer Höhe, erkannte denn doch schon der Holste Johann Lotmann, dessen sprichwörtlich-philosophisch-freie Rhythmen 1922 in der Monatsschrift „Niedersachsen“-Bremen erschienen. Sind auch seine Sätze stellenweise noch etwas jugendlich und nicht frei von schwächend-literarischem Einfluß, wie denn auch sprachlich genommen die Fassung nicht einwandfrei genannt werden kann, so ist der Wurf doch seiner Idee nach durchaus beachtenswert, ja, manche Stellen sind trefflich herausgekommen. So sagt er z. B.:

Rieten un Röwern maakt allns krus un krell,
Un dat Geld schall allns werrer schier maken,
En groten Krieg wüllt wi ni hemm, lewer en Freden,
Wobi wi uns all son beten anschieten künnt.
Gah mi aff mit de Bröderschopplichkeit!

Wull hebbt wi all de Näs liek in't Gesicht,
Wull hebbt wi all twee Oogen in Kopp,
En Ei is en Ei, säd de Köster, — man he lang sik dat Goosei rut.
Laat doch blots dat Jabbeln nah Freden un Frieheit!
Harrn wi dat, wulln wi gau werr mat Anners.
Sünd de Tieden good, dögen de Minschen niks,
Sünd de Tieden leeg, maakt de Minschen se leeger.
Oder:
Nich to veel sitten, ok lopen un swemmen mutt de Minsch,
Awer nich in Köm un Beer!
'Keen toveel süppt is'n Beerfatt,
'Keen toveel läst is'n Bökerworm,
'Keen toveel schrifft ward duknackig,
'Keen toveel grüwelt, kriegt Rotten op den Böden,
Op un dal as de See geiht,
Op un dal as de Klock sleit,
Him—ham un a—hoi,
Sot is dat Lewen!
Man jo nich mit de Wust nah'n Schinken smieten,
Man jo keen Kraihn nich in Sweet jagen,
Hol di an Tun, de Hewen is hoch,
Kümmst öwern Hund, denn kümmst ok öwern Steert.
Nehm ni ehrer den Hoot aff, as du'n Kerl sühst,
Law ni ehrer din Brut as se din Fru is,
Koop ni ehrer en Metz as du dormit snäden hest,
Allns in de Welt, — man blots keen hölten Backaben! —

Das sind Ansätze, die auf ein künftiges Werden neuniederdeutscher Spruchweisheit deuten. Ein unbefangener schöpferischer Geist muß kommen, der hier ganze Arbeit zu machen verstände. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der reichlich historisch-konventionellen Einstellung zum Niederdeutschen ein Beitrag entgegengehalten würde, der im Geiste der Spruchweisheit verwurzelt so viel Originalität wie Format hätte: er würde Eindruck machen.

Landesbibliothek Oldenburg